Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: je Monat einschließlich Wochenendblatt NGZ.-Sonntag, St. Quirinusblatt Mark 1.55 und 35 Pfennig Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung u. s. w. berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Telefon 2053. Postscheckkonto 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstr. 84, Telefon 286 — Druck und Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß.

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteil 6 Pfg.; Millimeterzeile im Textteil, bei 94 mm Breite 50 Pfg. Nachlaß gemäß Preisliste. Anzeigen v. Vereinen u. Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfg. je Millimeter. Wortanzeigen nur für „Kleine Anzeigen" je Wort 6 Pfg. bei Vorauszahlung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachlaß. Für Angebot- und Auskunft-Anzeigen Gebühr nach Preisliste. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit fernmündlich bestellter Anzeigen, sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen u. Stellen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuß am Rhein.

Einzige in Neuß entstehende Tageszeitung

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 51 — Neuß, Freitag, 1. März 1935 (Albin) — 62. Jahrgang

Die Saar kehrt heim!

Heimgefunden!

Neuß, den 1. März 1935.

Endlich, nach 16 Jahren drückender Fremdherrschaft, harten Kampfes, Sorge und Not, ist der Tag der Freiheit für unsere Brüder und Schwestern an der Saar gekommen. Die Saar kehrt in das festlich geschmückte Vaterhaus zurück. Um 9.30 Uhr vollzog sich der welthistorische Akt, durch den in geschlossenem Raume des Kreisständehauses zu Saarbrücken durch Baron Aloisi und den Dreierausschuß des Völkerbundes das Saargebiet an Reichsminister Dr. Frick zurückgegeben wurde. Eine der größten Versailler Unrechtlichkeiten ist damit beseitigt. Die deutschen Flaggen wehen wieder auf den öffentlichen Gebäuden des Saarlandes, feierliches Glockengeläute kündet von den Türmen der Kirchen in Stadt und Dorf und in allen Gauen des deutschen Vaterlandes der Welt das denkwürdige Ereignis der endgültigen Heimkehr der Saarländer. Und aus unzähligen heißen Herzen steigt bei den feierlichen Dankgottesdiensten der ambrosianische Lob- und Dankgesang zu Gott empor. Ganz Deutschland nimmt teil an der Freude und dem Glück der Saarländer, endlich wieder geborgen zu sein im Schoße der Mutter. Und wir Rheinländer besonders empfinden und teilen dieses Glück, haben wir doch auch lange Jahre der Besatzungszeit das Joch der Fremdherrschaft getragen und in uns ist noch die Erinnerung an jene glückliche Stunde wach, in der uns die Freiheitsglocken erklangen. 16 Jahre lang haben die Saarländer mit beispielloser Disziplin und Geduld allen Lockungen, Drohungen und Bedrückungen widerstanden und dem Vaterlande die Treue gewahrt. Je stärker der Druck auf der Gegenseite wurde, um so härter wurden ihre Herzen, um so fester ihr Wille, um so größer ihre Sehnsucht nach der Heimat. Heute ist diese Sehnsucht endgültig gestillt, Deutschland hat seine Tore weit geöffnet und Mutter Germania schließt ihre tapferen, treuen, jetzt so glücklichen Kinder in ihre Arme. Und wenn man an die Tage vor sechs, sieben Wochen zurückdenkt, wo noch Kreaturen der Finsternis das ganze Volk an der Saar zu terrorisieren vermochten, dann versteht man erst dieses große innere Glück, das heute die Menschen an der Saar erfüllt. Dieser Spuk des Saarseparatismus ist schneller und gründlicher verflogen, als selbst die größten Optimisten zu hoffen wagten. Es ist nichts mehr von ihnen übrig geblieben als eine unauslöschliche Verachtung und Wut über diese „Führer", die mit gefüllten Kassen das Land ihrer Untaten verlassen und zahlreiche Opfer ihrer verbrecherischen Tätigkeit ihrem Schicksale preisgegeben haben. Sie sollen und werden ihren Lohn dennoch finden; denn Gottes Mühlen mahlen langsam aber trefflich fein.

Wir aber in der alten Heimat, die wir an dem Jubel und der Freude unserer Brüder und Schwestern an der Saar aus vollem Herzen teilnehmen, wollen am heutigen Feiertage in der Festesfreude nicht vergessen, daß wir unsern zurückgekehrten Volksgenossen gegenüber zu größtem Danke verpflichtet sind. Wir danken ihnen für ihre Treue, für ihre bewunderungswürdige Disziplin und einheitliche deutsche Haltung, die das Staunen der ganzen Welt erregt hat. Alle Ausländer, die das Saargebiet in den Abstimmungswochen besucht haben, sind des Lobes voll über diese prächtige Haltung der Bevölkerung. So etwas konnten sie nach dem, was monate- und jahrelang über sie an Verleumdung und Verdächtigung verbreitet worden war, wirklich nicht erwarten. Hier erlebten sie einen Anschauungsunterricht über das verbrecherische Treiben der Emigranten im Ausland, wie er im Interesse der Wahrheit nicht besser erteilt werden konnte. Unsern Dank müssen wir aber auch durch die Tat beweisen. Der Uebergang aus den unnatürlichen Zwangsverhältnissen in die natürlichen deutschen Verhältnisse muß so reibungslos wie möglich gestaltet werden. Die Hauptsache ist, daß das Wirtschaftsleben an der Saar nicht nur in Gang bleibt, sondern in den Rhythmus des neuen Reiches allmählich hineingesteuert wird.

Das Wort des Führers wie des Ministers Goebbels, daß es im nationalsozialistischen Deutschland ein leichtes sein werde, die 40 000 oder 50 000 Arbeitslose des Saargebiets unterzubringen, wird und muß sich in Kürze erfüllen. Die Prophezeiungen der Feinde Deutschlands, daß mit der Rückgliederung der Saar sich dort verschärfte Not und erhöhte Arbeitslosigkeit einstellen müßten, werden sich genau so als Hetze und

(Deutsches Nachrichtenbüro.)

Lüge erweisen, wie die Prophezeiung der mindestens 40 Prozent Status-quo-Stimmen am 13. Januar.

Darum unsern Brüdern und Schwestern an der Saar ein herzliches Willkommen in der Heimat!

Peter Wigger,
Leiter der Ortsgruppe Neuß im Bund der Saarvereine

Saarlied.

Deutsch ist die Saar,
Deutsch immerdar,
Und deutsch ist uns'res Flusses Strand
Und ewig deutsch mein Heimatland,
Mein Heimatland.

Deutsch schlägt das Herz,
Stets himmelwärts,
Deutsch schlugs als uns das Glück gelacht,
Deutsch schlägt es auch in Leid und Nacht,
In Leid und Nacht.

Deutsch bis zum Grab,
Mägdlein und Knab',
Deutsch ist das Lied und deutsch das Wort,
Und deutsch der Berge schwarzer Hort,
Der Berge Hort.

Ihr Himmel hört,
Das Saarvolk schwört,
Und laßt's uns in den Himmel schrein,
Wir wollen niemals Knechte sein,
Nie Knechte sein!

Hanns Maria Lux.

„Nun läuten die Glocken . . ."

Neuß, den 1. März 1935.

Auf diesen Tag haben wir fünfzehn Jahre lang gewartet. Länger als fünfzehn Jahre: Seit jenen unglücklichen, dunkelen Novembertagen 1918, als der Feind, den unsere Mannschaft über vier Jahre lang vom Rheine ferngehalten hatte, durch die Uebergabe auf Gnade und Ungnade — denn etwas Anderes war doch dieses „Waffenstillstand" genannte Machwerk nicht! — bis zum deutschesten Strome und darüber hinaus vordrang. Das Leid war bitter, die Schmach, die uns äußerer Vernichtungswille und innere Zwietracht antat, war tief. Aber das verführte Volk konnte nicht in seinem Innersten verdorben werden. An der vaterländischen Not der abgesprengten Brüder richtete sich auch in nächtlicher Zeit der Deutschsinn der Besten wieder auf. Wir reichten uns stumm die Hände, wenn in den ersten zwanziger Jahren die Deutschen der Nord- und Ostmark sich trotz allem zu dem geschändeten Vaterlande bekannten. Uns brannte die Schmach im Herzen, aber wir gaben die Hoffnung nicht auf. Wir konnten nicht den Glauben an dieses Volk verlieren, mochte es noch so weit abirren. Unser Glaube ist nicht betrogen worden. Das deutsche Volk hat eine schwere Prüfung durchgemacht; anderen Völkern mögen in der Geschichte ähnliche Prüfungen auferlegt worden sein, keines hat sie bestanden: Deutschland hat sie bestanden und ist aus der Not prächtiger denn je auferstanden. Der deutsche Wille hat den Fluch zum Segen umgepreßt. Wegweiser zu Sonne war uns immer das deutsche Bekenntnis der Brüder, die vor den Toren des Reiches nach ihrem Volkstum gefragt wurden.

Fünfzehn Jahre mußten wir auf die Heimkunft der Saar warten. Sie kehrt in ein stärkeres Vaterland zurück als jene Teile Schleswigs, Ostpreußens und Oberschlesiens, die man uns entreißen wollte. Aber sie war auch länger und stärker dem Druck der feindlichen Werbung, der Lockung durch vielversprechenden Nutzen, der Drohung mit vernichtendem Schaden ausgesetzt. Lockung und Drohung prallten ab an dem schützenden Panzer des deutschen Volkstums, an der großen Sehnsucht nach Hause, an dem Bekenntnis: das keine Not schwankend machen konnte. Als der Tag der Abstimmung heranreifte, wußten wir alle, das Saargebiet würde sich zum Reiche bekennen. Nur warteten wir mit einigem Bangen der Erfolge, mit denen sich die aufgeblähte Werbung der Gegenseite in den Block der deutschen Einheit hatte hereinfressen können. Der 15. Januar verkündete uns die erhebende, begeisternde Botschaft: Fast 91 von 100 Saarländern wollten heim zum Reich!

Das war der schönste Sieg, den unser Deutschland außerhalb der Reichsgrenzen seit den Schandtagen errungen hatte, würdig dem innerdeutschen Siege des 30. Januar 1933. Ein Sieg der Saar, ein Sieg des Reiches, ein Sieg des Mannes an seiner Spitze, ein Sieg des ganzen Deutschtums! Nicht nur jene, die noch im letzten Augenblicke mit größtem Aufwand den unzweifelhaft scheinenden deutschen Erfolg zu verringern versuchten, waren aufs Haupt geschlagen, auch die Kräfte des Widerstandes gegen die deutsche Geltung in der Welt, die Schauermärchenerzähler und dunkelen Geschäftemacher überall mußten vor den unleugbaren Tatsachen, vor der geschlossenen deutschen Brüderlichkeit und dem unzerbrechlichen deutschen Zukunftswillen beschämt schweigen. Der Sieg, den das kleine Saarvolk allein gegen die stärksten Mächte der Welt errungen hatte, war vollkommen und schlug wie ein klärender Blitz in das Nebelmeer der Niedertracht und Mißgunst, das der böse Wille um ganz Deutschland ausgebreitet hatte.

Heute, am 1. März, pflücken wir die Früchte des Sieges. Das Saarland ist ganz deutsch! Die Glocken läuten über ganz Deutschland. Sie rufen den Jubel der besten Tugend, der unerschütterlichen Vaterlandstreue, der Treue zum natürlichen, und darum gottgegebenen Wesen und Denken hinaus. Erschüttert und erfreut hören wir alle ihren Klang, er dringt hinaus über die Grenzen des neuen größeren Reiches, alle Deutschen hören ihn. Es ist der Ruf: Kein' Hölle und kein Teufel, nichts kann das deutsche Volkstum in unserer Brust vernichten. Heute nicht und nicht in aller Zukunft!

Der Saarsieg ist der leuchtende Wegweiser in die deutsche Zukunft! Heute, am Tage deiner siegreichen Heimkehr, Saarland, umarmen wir dich, dankbar für das, was du geleistet, dankbar für das, was uns dein Vorbild in Zukunft sein wird!

Kleine Chronik.

Der Führer stattete am Mittwochabend gegen 9 Uhr der Automobilausstellung in Berlin einen Besuch ab. Drei Stunden verweilte der Führer in der Ausstellung.

Schulkreuzer „Karlsruhe" aus Kiel ist am Mittwochvormittag in San Pedro in Kalifornien eingelaufen.

Der Präsident der Regierungskommission übergab am Donnerstagvormittag in Saarbrücken die Polizeigewalt des Saargebietes an den Beauftragten der Reichsregierung, Regierungspräsident Dr. Saassen.

Infolge der plötzlichen Schneeschmelze sind in Altserbien fast alle Flüsse über die Ufer getreten und haben weite Strecken überschwemmt. Bisher sind zwei Menschen in den Fluten umgekommen.

Nachdem am Mittwoch erfolgten Konversionsangebot für die öffentlichen Anleihen wurden am Donnerstag die Bankzinsen um durchschnittlich etwa ½ v. H. gesenkt.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat eine Verordnung zur Regelung des Verkehrs mit Schlachtvieh erlassen.

Zwischen der deutschen und der schweizerischen Regierung wurde vereinbart, daß die bestehenden Wirtschafts- und Verrechnungsabkommen beiderseits auf Ende April 1935 gekündigt werden können.

Der Führer und Reichskanzler hat für das Saarland eine allgemeine Amnestie erlassen, die sich auf alle Vergehen allgemeiner Art erstreckt. Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr werden erlassen, anhängige Verfahren, in denen keine höhere Strafe zu erwarten ist, werden niedergeschlagen.

700000 Mark für die Saar.

Dr. Goebbels an Gauleiter Bürckel.

DNB. **Berlin,** 28. Febr. Der Reichspropagandaleiter der NSDAP., Reichsminister Dr. Goebbels, hat an Gauleiter Bürckel folgendes Telegramm gerichtet:

„Die nationalsozialistische Bewegung begrüßt ihre heimkehrenden Brüder und Schwestern von der Saar am Tage der Rückgliederung mit einem Bekenntnis zum deutschen Sozialismus. Ich stelle Ihnen, lieber Parteigenosse Bürckel, aus Mitteln der Reichspropagandaleitung für die notleidenden Volksgenossen im Saargebiet den Betrag von 700 000 Reichsmark zur Verfügung."

Danktelegramm Bürckels.

DNB. **Berlin,** 28. Febr. Der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes, Gauleiter Bürckel, hat an Reichsminister Dr. Goebbels folgendes Danktelegramm gerichtet: „Für den von der Reichspropagandaleitung überlassenen Betrag von 700 000 RM. danke ich im Auftrage und namens der notleidenden Bevölkerung an der Saar. Der Betrag wird in erster Linie dazu verwandt, eine Reihe von Elendswohnungen zu beseitigen. Heil Hitler! Ihr Bürckel."

„Heißt Flagge!"

DNB Berlin, 28. Febr. Amtlich wird bekanntgegeben: „Die Beflaggung der öffentlichen Gebäude am 1. März beginnt, sobald aus Saarbrücken durch Rundfunk das Kommando „Heißt Flagge!" ergeht.

Ab 18 Uhr Uebertragung.

DNB. **Berlin,** 28. Febr. Zur Rundfunkübertragung anläßlich der Saarheimkehr am 1. März teilt die Reichssendeleitung mit, daß die große Kundgebung vor dem Regierungsgebäude nicht um 20 Uhr, sondern bereits um 18 Uhr übertragen wird.

Der Reichspostminister gibt bekannt, daß für Empfangseinrichtungen, die von Nichtrundfunkteilnehmern lediglich zum Mithören der aus Anlaß der Uebernahme des Saargebietes am 1. März stattfindenden Reichssendungen aufgestellt und nach Beendigung entfernt werden, Rundfunkgebühren nicht zu erheben sind.

Uebergabe der Polizeigewalt.

DNB **Saarbrücken,** 28. Febr. Donnerstag vormittag 11 Uhr 30 wurde im Kreisständehaus die Polizeigewalt des Saargebietes durch den Präsidenten der Regierungskommission, Knox, an den Beauftragten der Reichsregierung, Regierungspräsident Dr. Sassen, übergeben.

Der Dreier-Ausschuß bei Knox.

DNB **Saarbrücken,** 28. Febr. Die drei Mitglieder des Dreier-Ausschusses, der Kabinettschef Mussolinis, Aloisi, der argentinische Botschafter in Rom, Cantilo, und der spanische Gesandte in Bern, Lopez Olivan, sind am Donnerstag gegen 17 Uhr 30 in Saarbrücken eingetroffen. Sie begaben sich unverzüglich zum Präsidenten der Regierungskommission, Knox.

Wiener Studenten bei einer Saarkundgebung verhaftet.

DNB **Wien,** 28. Febr. Zur Feier der Rückkehr des Saargebietes an Deutschland veranstalteten die Studenten heute vormittag in der Universität und im Anatomischen Institut Kundgebungen, bei denen die deutschen Nationalhymnen gesungen wurden. Mehrere hundert Studenten wurden von der Polizei festgenommen und in Lastkraftwagen fortgeführt. Sie sollen auch vorläufig in Haft behalten werden.

Knox geadelt.

DNB. **London,** 28. Febr. Der frühere Vorsitzende der Regierungskommission des Saargebietes, Knox, ist durch die Verleihung des Ordens vom Heiligen Michael und Heiligen Georg in den englischen Adelsstand erhoben worden

Saar-Amnestie des Führers.

DNB. **Berlin,** 8. Febr. Die Gefühle, die Führer, Volk und Vaterland dem Saarland bei seiner Rückgliederung entgegenbringen, die Freude über die Wiedervereinigung, der Dank an die Volksgenossen, die in Treue an ihrem Deutschtum festgehalten haben und der Wille zur Versöhnung mit denen, die bisher irregeleitet, mit ehrlichem Bemühen den Weg zur neuen Volksgemeinschaft zu finden suchen, — haben auf dem Gebiete der Strafrechtspflege ihren sichtbaren Ausdruck in einem Amnestiegesetz gefunden.

Für das Gebiet der politischen Verfehlungen hat die Reichsregierung bereits vor der Rückgliederung Erklärungen abgegeben, die der Sicherstellung der Freiheit und Aufrichtigkeit der Volksabstimmung dienten. Darüber hinaus bringt die Saarlandamnestie einen großherzigen Gnadenerweis für Vergehen allgemeiner Art. Die Abtrennung des Saargebietes hat so tief in alle Lebensverhältnisse eingegriffen, daß manche Straftat, selbst da, wo eine unmittelbare wirtschaftliche Not nicht vorgelegen hat, nur aus diesen Verhältnissen zu erklären war.

Mit Rücksicht auf diese besonderen Verhältnisse, unter denen die Saarbevölkerung zu leiden hatte, ist die Begrenzung der amnestiewürdigen Strafen ihrer Höhe nach erheblich weitergefaßt worden als in den letzten innerdeutschen und den im Saarlande früher ergangenen Amnestien. Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr werden erlassen, Anhängige Verfahren, in denen keine höhere Strafe zu erwarten ist, werden eingestellt. Dadurch, daß von diesem weitgehenden Gnadenerlaß erheblich Vorbestrafte ausgenommen sind und daß ferner Zuchthausstrafen ganz ausgeschlossen bleiben, wird verhütet, daß die weitherzige Begrenzung volksschädlichen Elementen zugute kommt.

Freiheitsstrafen bis zu drei Monaten und Geldstrafen werden ohne Rücksicht auf Vorstrafen des Täters erlassen.

Die Amnestie ist ihrem inneren Grunde entsprechend auf Taten beschränkt, die von Saarbewohnern begangen sind. Entscheidend ist dabei, ob der Täter zurzeit der Tat seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Saarlande hatte. Die Tat muß ferner innerhalb des Saarlandes oder, soweit Devisenzuwiderhandlungen in Betracht kommen, im Verkehr zwischen dem Saarland und dem übrigen Reichsgebiet begangen worden sein. Die Erstreckung der Amnestie auf solche Zuwiderhandlungen steht im Einklang mit den Erleichterungen, die die Verordnung vom 13. Februar 1935 für den Devisenverkehr mit dem Saarland gebracht hat.

Wehrmacht am Tag der Rückgliederung

DNB. **Berlin,** 28. Febr. Anläßlich der Rückgliederung des Saargebietes finden heute auf Befehl des Reichswehrministers, Generaloberst von Blomberg, in allen Standorten Appelle statt, an denen auch die Heeresbeamten, Angestellten und Arbeiter teilnehmen.

An den am Abend im ganzen Reichsgebiet stattfindenden öffentlichen Kundgebungen beteiligt sich die Wehrmacht mit starken Abordnungen. In Standorten der Wehrmacht marschiert der Zapfenstreich an der Spitze der von den Verbänden usw. veranstalteten Fackelzüge, nach deren Beendigung der große Zapfenstreich gespielt wird. In Berlin findet der Zapfenstreich der Wehrmacht vor dem Reichsminister im Anschluß an die Kundgebung im Lustgarten statt.

Herabsetzung der Bankzinsen.

DNB. Berlin, 28. Febr. Nachdem durch das gestern erfolgte Konversionsangebot die Gläubiger der öffentlichen Anleihen, bei dem wie bei der großen Konvertierungsmaßnahme im Januar mit einem vollen Erfolg gerechnet werden kann, der Kapitalmarkt eine fast allgemeine Senkung des Zinssatzes erfahren hat, konnte zu gleichen Maßnahmen auch am Geldmarkt geschritten werden. In der heutigen Sitzung des Zentralen Kreditausschusses, die unter dem Vorsitz des Kommissars für das Kreditwesen stattfand, ist daher beschlossen worden, die Habensätze für Kündigungsgelder um durchschnittlich etwa ½ v. H. zu senken. Der Satz für innerhalb eines Monats bis weniger als drei Monaten fällige Gelder wurde — und hierin besteht eine Ausnahme für diese kurzfristigen Beträge — um ¾ v. H. auf 2½ v. H. der Satz für 3 bis weniger als sechs Monate fällige Gelder auf 3 (bisher 3½ v. H.), für sechs bis weniger als zwölf Monate fällige Gelder auf 3½ (bisher 4 v. H.) ermäßigt. Die Senkung bei Jahresgeldern, d. h. nach 360 Tagen und mehr fälligen Beträgen, erfolgt auf 3¾ v. H., nachdem bisher Sätze von etwa 4½ bis 5 v. H. galten. Auf der Debetseite beträgt die Ermäßigung etwas über ½ v. H. — Unverändert gelassen wurden die Zinssätze für täglich fällige Gelder. Die Verzinsung der Sparkasseneinlagen beträgt künftig 3 v. H. gegen bisher 3½ v. H.

Das Reichsjustizprüfungsamt.

DNB **Berlin,** 28. Febr. Der Reichs- und preußische Justizminister Dr. Gürtner hat soeben eine Verordnung über den Ausbau des Reichsjustizprüfungsamtes unterzeichnet, die in den nächsten Tagen veröffentlicht wird. Diese Verordnung beseitigt die bisher selbständigen Prüfungsämter für die große juristische Staatsprüfung in den Ländern, d. h. auch die für Uebergangszwecke geschaffenen Zweigstellen und Außenabteilungen, die ihre Tätigkeit mit dem morgigen Tage beenden.

Der Ausbau des Reichsjustizprüfungsamtes unterscheidet zwischen der Leitung des gesamten Prüfungswesens und der Abnahme der Prüfung selbst. Die Aufstellung der leitenden Gesichtspunkte, die Ueberwachung der Gleichmäßigkeit des tatsächlichen Maßstabes für die Prüfung, ist Aufgabe des Reichsjustizprüfungsamtes. Die Durchführung der Prüfung liegt den neu geschaffenen Prüfungsstellen ob, die dem Reichsprüfungsamt untergeordnet sind. Es werden im Reiche sechs Prüfungsstellen errichtet, und zwar in Berlin, Dresden, Düsseldorf, Hamburg, München und Stuttgart. Wenngleich danach ein Teil der Länderzentralen wieder als Sitz der Prüfungsstellen bestimmt ist, so ist doch das Gebiet dieser Prüfungsstellen nach anderen Gesichtspunkten als bisher bestimmt.

Die Prüfungstelle Berlin betreut die Oberlandesgerichtsbezirke Braunschweig, Breslau, Celle, Kassel, Kiel, Königsberg, Marienburg, Naumburg, Oldenburg, Rostock und Stettin. Dresden betreut die Oberlandesgerichtsbezirke Dresden und Jena. Düsseldorf betreut die Oberlandesgerichtsbezirke Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamm und Köln. Hamburg betreut den Oberlandesgerichtsbezirk Hamburg. München betreut die Oberlandesgerichtsbezirke Bamberg, München und Nürnberg. Stuttgart betreut die Oberlandesgerichtsbezirke Darmstadt, Karlsruhe, Stuttgart und Zweibrücken.

Während die Prüflinge im allgemeinen bei ihrer zuständigen Prüfungsstelle sich melden müssen, ist für die Prüfungsstelle Hamburg eine sachlich und notwendig gerechtfertigte Ausnahme zugelassen. In Hamburg können sich Prüflinge aus allen Teilen des Reiches melden, wenn sie die Absicht haben, sich mit dem großen Schiffahrts- und Ueberseehandelsrecht zu befassen.

Jede Prüfungsstelle wird mindestens einen hauptamtlichen Prüfer erhalten. Durchschnittlich kommt auf 300 Kandidaten ein hauptamtlicher Prüfer. Düsseldorf erhält zwei bis drei, Berlin fünf bis sechs hauptamtliche Prüfer. Außerdem werden Berlin und Düsseldorf hauptamtliche Vorsitzende erhalten.

Nächtlicher Besuch des Führers

auf der Automobilausstellung.

DNB **Berlin,** 23. Febr. Mittwoch abend gegen 9 Uhr besuchte der Führer überraschend die Automobilausstellung am Kaiserdamm. Der Führer, der bereits am Tage der Eröffnung die Ausstellung in einem dreistündigen Rundgang besichtigt hatte, war gekommen, um sich nochmals in aller Ruhe einen Ueberblick über die Leistungen der deutschen Kraftfahrzeugindustrie zu verschaffen. Die schon verdunkelten Hallen erstrahlen wieder im hellsten Licht, und es bot sich das eindrucksvolle Bild dieser Ausstellung, die bisher ihresgleichen noch nicht gefunden hat. Der Führer, nur begleitet von Direktor Werlin und Oberingenieur Schirz, widmete sein Interesse zunächst der Ehrenhalle, die einen unvergleichlich knappen Ueberblick über die Leistungen der deutschen Kraftfahrzeugindustrie gibt. Sie schließt die Kette, die vom ersten Auto, welches Benz im Jahre 1885 erbaute, und vom ersten Motorrad Daimlers bis zu den neuesten Schöpfungen der deutschen Industrie reicht, den sieggewohnten Rennwagen von Daimler-Benz und Auto-Union. Diese Zusammenstellung der Ehrenhalle fand den besonderen Beifall des Führers. Sodann suchte der Führer die Stände der einzelnen Firmen auf und unterrichtete sich über Qualität und Preis der ausgestellten Fahrzeuge, wobei er wiederholt seine Anerkennung aussprach. Ebenso erweckte die Halle der Lastwagenindustrie großes Interesse. Auch über die Ausstellungstechnik sprach sich der Führer lobend aus.

Drei Stunden verweilte der Führer in der Ausstellung; Dann verdunkelten sich die Hallen wieder, und nichts verriet mehr, daß sie eben noch als eine Kundgebung des Dankes an den großen Förderer dienten, den die deutsche Kraftfahrt im Führer gefunden hat.

Die Akademie für deutsches Recht tagte.

DNB. **Berlin,** 28. Febr. Die sechste Vollsitzung der Akademie für Deutsches Recht, die am Mittwochmittag im Berliner Rathaus stattfand, bot das gewohnte eindrucksvolle Bild. Die hohe Bedeutung, die dieser wissenschaftlichen Kundgebung allenthalben beigemessen wird, erkannte man auch an den zahlreichen Gästen des In- und Auslandes.

Zum erstenmal sprach dann auf einer Vollsitzung der Akademie für Deutsches Recht ein französischer Gelehrter, der Dekan der juristischen Fakultät der Sorbonne in Paris, Universitätsprofessor Dr. Donnedieu de Vabres. Er hatte sich für seinen Vortrag das interessante Thema „Die internationale Bekämpfung der Delikte des Völkerrechtes" gestellt. Er machte den beachtenswerten Vorschlag der Einrichtung eines internationalen Strafgerichtshofes, der eine universelle Zuständigkeit für alle strafrechtlichen Verstöße gegen das Völkerrecht haben müsse. Unter die Zuständigkeit dieses Gerichtshofes sollten im allgemeinen die Delikte der Seeräuberei, Falschmünzerei, Sklaven-, Frauen- und Kinderhandel, Terrorismus, der Rauschgifthandel und Verbreitung unzüchtiger Literatur und ähnliches fallen.

Die Akademie für Deutsches Recht setzte ihre Verhandlungen am Nachmittag mit einer Arbeitstagung fort.

14 Todesopfer des Schiffsunglücks.

Paris, 1. März. Das Schiffsunglück des spanischen Fischkutters „Ursula" auf der Höhe von Casablanca (Marokko) hat nach ergänzenden Meldungen 14 Todesopfer gefordert. Von der Mannschaft des französischen Kutters, der der Mannschaft zu Hilfe eilen wollte, sind der Kapitän und vier Mann in den Wellen umgekommen. Der spanische Kutter ging ebenfalls unter, nachdem ihm von keiner Seite Hilfe gebracht werden konnte. Vier Leichen sind bereits an den Strand gespült worden, während fünf noch vermißt werden. Der Rest konnte sich auf eine kleine Insel retten, von wo sie aber auch noch nicht geborgen werden konnten. Ein Flugzeug von Casablanca hat ihnen Lebensmittel und Decken abgeworfen, damit sie die Nacht auf der Insel verbringen konnten. Ein Mitglied rettete sich auf einen kleinen Fels in der Nähe des Strandes. Es war aber wegen des Sturmes nicht möglich, ihm Hilfe zu bringen, so daß er die Nacht auf dem Felsblock verbringen mußte. Man nahm an, daß er die Nacht nicht überleben würde. Die Rettungsversuche sollen heute fortgesetzt werden.

Lebhafte südöstliche bis südwestliche Winde, Bewölkungsschwankungen, strichweise Niederschlag. Temperaturen in der Niederung zwischen 4 und 8 Grad.

Verantwortlich für den Inhalt Hauptschriftleiter Fritz Oertle (Neuß). Für Anzeigen Heinrich Flore (Neuß). Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A.-G. Neuß — D.-A. I. 35. 9699.
Unaufgefordert eingesandte Handschriften werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Auch die Post begeht den Tag der Saarrückkehr.

„Deutsch ist die Saar", der Poststempel des 1. März 1935, mit den Anfangstakten des Saarliedes.

(Heinrich Hoffmann.)

Vor 85 Jahren:

Volksschicksal im Lied.

Theodor Storm als „Saardichter".

Wenn man Theodor Storms politische Gedichte zufällig in diesen Tagen noch einmal liest, dann ist man fast in Versuchung, das eine oder andere von ihnen „umzudichten", wenn man nicht eben durch die Ehrfurcht gerade vor diesem Dichter davor bewahrt wäre.

Gertrud Storm, die Tochter des Dichters sagt im Vorwort zu einer bei Strecker u. Schröder, Stuttgart erschienenen Sammlung Storm'scher Gedichte von den politischen Gedichten ihres Vaters folgendes:

„Die politischen Gedichte, auf die mein Vater selbst den größten Wert legte, und die vielleicht die unsterblichsten sind, sollen das Vaterländische in seinem Leben und Gedichten betonen. (Sie entstanden in einer Zeit, unter der mein Vater schwer litt, die innigste und tiefe Liebe für seine meerumrauschte Heimat hauchte sie seiner Seele ein.) In einem Briefentwurf

Zum erstenmal: Polizei mit Tschako an der Saar.

Im Zusammenhang mit der Rückgliederung des Saargebietes werden die Beamten der Schutzpolizei jetzt erstmalig mit Tschako ausgerüstet. Vor 15 Jahren wurde hier noch die Pickelhaube getragen, die von der Mütze der Saarpolizei abgelöst wurde.

an seinen Verleger, Alexander Duncker — vielleicht aus dem Jahre 1852 — erzählt mein Vater: „Die Stille des Lebens war inzwischen durch das Jahr 1848 unterbrochen worden. So wenig ich zu den politischen Menschen gehöre, so stark ist mein Heimatgefühl, wie andererseits mein Gefühl für soziale Freiheit." Nachdem zuerst 1848 das Gedicht „Ostern" entstanden war, „Es war daheim auf unserem Meeresdeich, die Lerchen jauchzten und die Knospen sprangen", zum Schluß mit dem Ruf: „Das Land ist unser; unser soll es bleiben!", folgten später 1850 die Gedichte „Im Herbste 1850". „Gräber an der Küste" nach der unglücklichen Belagerung von Friedrichsstadt und, nachdem das ganze Spiel verloren war, „Ein Epilog". Neben diesen Gedichten war im Herbst 1848, als ein lebhafter Protest gegen das plötzliche Ueberwuchern der politischen Stimmung, das „Oktoberlied" entstanden. „Es kam die Zeit des Paterpeccavi-Sagen. Ich habe keinen Schritt zur Aussöhnung mit der dänischen Regierung getan. Nachdem meine Advokatenbestallung von der dänischen Regierung kassiert worden war, wandte ich mich nach Preußen, um eine Anstellung als Richter zu suchen."

Wenn wir die politischen Gedichte Storms in diesen Tagen lesen, so kommen wir — wie gesagt — um diese Paralelle nicht herum: denn könnte es nicht auch auf einen anderen Einzug und auf ein anderes „Siegesfest" geschrieben sein, wenn er zum 1. Januar 1851 sagt:

„Sie halten Siegesfest, sie zieh'n die Stadt entlang;
Sie meinen Schleswig-Holstein zu begraben.
Brich nicht, mein Herz. Noch sollst du Freude haben:
Wir haben Kinder noch, wir haben Knaben,
Und auch wir selber leben, Gott sei Dank.

Wir wissen, wie es 1918 war, als die Franzosen in das Saargebiet einrückten und ihr „Siegesfest" feiern wollten. Sie glaubten von den Saarländern mit offenen Armen empfangen zu werden, aber das Land war wie ausgestorben, kein Empfangsgruß, die Menschen hatten sich in die Häuser eingeschlossen, die Fensterläden geschlossen, alles atmete Widerstand. Daran änderte sich auch nichts, als man die Bevölkerung mit Speck, weißem Brot und Schokolade traktierte, Dingen, die sie kaum noch kannte, die ihr nötig genug waren. Was tat man nicht alles, um als Sieger, oder sogar als „Befreier" geehrt zu werden. Als man dann mit ganz anderen Mitteln vorging, die Peitsche anstelle des Zuckerbrotes trat, da gab es kaum noch einen anderen Trost als „Wir haben Kinder noch, wir haben Knaben. Und auch wir selber leben, Gott sei Dank.

Gott sei Dank sie lebten selber noch, und die meisten brauchten den Tag der Befreiung nicht ihren Kindern zu überlassen, sie erleben ihn heute selbst, wenn sie auch 1918 glaubten, die 15 Jahre der Fremdherrschaft seien eine undenkliche Zeit. Einmal, jetzt, sind sie doch vorüber.

Und heute: Wir lesen verwundert über den Gleichklang der Gefühle — Storms Gedicht „Ostern" in dem der Frühling prophetisch und urgewaltig übers Land zieht und „machtlos zischend schoß zurück das Meer" aller Versuche, das Stück vom Mutterland zu trennen. Und wir können nicht nur trutzend wie im Liede, sondern mit freudiger Gewißheit sagen: „Das Land ist unser, unser soll es bleiben." Als schönstes „Saargedicht" stehe das ganze Gedicht hier:

Ostern.

Es war daheim auf unserm Meeresdeich;
Ich ließ den Blick am Horizonte gleiten,
Zu mir herüber scholl verheißungsreich
Mit vollem Klang das Osterglockenläuten.

Wie brennend Silber funkelte das Meer,
Die Inseln schwammen auf dem hohen Spiegel,
Die Möven schossen blendend hin und her,
Eintauchend in die Flut die weißen Flügel.

Im tiefen Kooge bis zum Deichesrand
War sammetgrün die Wiese aufgegangen;
Der Frühling zog prophetisch über Land,
Die Lerchen jauchzten, und die Knospen sprangen.

Entfesselt ist die urgewalt'ge Kraft,
Die Erde quillt, die jungen Säfte tropfen,
Und alles treibt, und alles webt und schafft,
Des Lebens vollste Pulse hör' ich klopfen.

Der Flut entsteigt der frische Meeresduft;
Vom Himmel strömt die goldne Sonnenfülle;
Der Frühlingswind geht klingend durch die Luft
Und sprengt im Flug des Schlummers letzte Hülle.

Oh wehe fort, bis jede Knospe bricht,
Daß endlich uns ein ganzer Sommer werde;
Entfalte dich, du gottgebornes Licht,
Und wanke nicht, du feste Heimaterde! —

Hier stand ich oft, wenn in Novembernacht
Aufgor das Meer zu gischtbestäubten Hügeln,
Wenn in den Lüften war der Sturm erwacht,
Die Deiche peitschend mit den Geierflügeln.

Und jauchzend ließ ich an der festen Wehr
Den Wellenschlag die grimmen Zähne reiben:
Denn machtlos, zischend schoß zurück das Meer —
Das Land ist unser, unser soll es bleiben!

Bis es aber soweit war! Wir haben vieles von den Leiden der Saarländer in den vergangenen Jahren gehört, und können sie uns doch nicht ganz vorstellen, weil wir nicht dabei waren. Aber wir glauben unmittelbar etwas von diesen endlich beendeten Zeiten zu spüren, wenn wir die Gedichte Storms lesen, die er in den schlimmen Tagen schrieb, die für Schleswig Holstein dem Jahre 1848 folgten.

Wie oft wurde die Freude, zu der das Leben rief, übertönt durch das Leid der Frohn, so daß man gleichsam des Sommers Schönheit den Toten zum Opfer brachte, weil aus ihrem Opfer noch immer nicht die Befreiung hervorgegangen war, wie in dem folgenden Gedicht Storms.

Schon hatten wir zu festlichem Empfang
Mit Kränzen in der Hand das Haus verlassen;
Wir standen harrend ganze Nächte lang,
Doch nur die Toten zogen durch die Gassen. —

So nehmet denn, ihr Schläfer dieser Gruft,
Die spätsten Blumen, die das Jahr geboten!
Schon fällt das Laub im letzten Sonnenduft —
Auch dieses Sommers Kranz gehört den Toten.

Und diejenigen, die vertrieben wurden, konnten dadurch nicht ihrem Heimatland entrissen werden. Wir tun am besten, und lassen hier wiederum den Dichter sprechen, der im Jahre 1853 in einem Gedicht „Abschied" die folgenden Strophen schreibt:

Kein Wort, auch nicht das kleinste, kann ich sagen,
Wozu das Herz den vollen Schlag verwehrt;
Die Stunde drängt, gerüstet steht der Wagen,
Es ist die Fahrt der Heimat abgelehrt.

Von meinem Arm in dieser letzten Stunde
Blickt einmal noch ins weite Land hinaus,
Und merkt es wohl, es steht auf diesem Grunde,
Wo wir auch weilen, unser Vaterhaus.

Wir scheiden jetzt, bis dieser Zeit Beschwerde
Ein anderer Tag, ein besserer, gesühnt;
Denn Raum ist auf der heimatlichen Erde
Für Fremde nur und was den Fremden dient.

Doch ist's das flehendste von den Gebeten,
Ihr mögt dereinst, wenn mir es nicht vergönnt,
Mit festem Fuß auf diese Scholle treten,
Von der sich jetzt mein heißes Auge trennt! —

Und du, mein Kind, mein jüngstes, dessen Wiege
Auch noch auf diesem teuren Boden stand,
Hör mich! — denn alles andere ist Lüge —
Kein Mann gedeihet ohne Vaterland!

Kannst du den Sinn, den diese Worte führen,
Mit deiner Kinderseele nicht verstehen,
So soll es wie ein Schauer dich berühren
Und wie ein Pulsschlag in dein Leben gehn!

In der Zeit der Not und Unterdrückung träumt der Dichter dann den Traum von der Befreiung. Da er für die Saar heute Wirklichkeit geworden ist, mögen die Verse folgen, die Storm in einem Gedicht „Gräber in Schleswig" schrieb, ohne daß wir die letzten halb resignierenden Verse zitieren müssen, in denen es heißt: „Törichter Traum! — Es klingt kein deutsches Lied, kein Vorwärts schallt von deutschen Bataillonen". Denn heute klingt es unaufhörlich in deutschen Liedern über die Saar wahrlich wie ein brausendes Heer „Um endlich alle Schande zu verschlingen."

Und dreizehn Jahre litten jung und alt,
Was leben blieb, des kleinen Feindes Tücken,
Und konnten nichts, als stumm die Faust geballt,
Den Schrei des Zorns in ihrer Brust ersticken.

Die Schmach ist aus; der ehrne Würfel fällt!
Jetzt oder nie! Erfüllet sind die Zeiten,
Des Dänenkönigs Totenglocke gellt;
Mir klinget es wie Osterglockenläuten!

Die Erde dröhnt! von Deutschland weht es her,
Mir ist, ich hör' ein Lied im Winde klingen,
Es kommt heran schon wie ein brausend Meer,
Um endlich alle Schande zu verschlingen! — — —

Dann ersann sich wohl der Dichter einen Trost „In dieser Zeit der schweren Not in dieser Blütezeit der Schufte, in dieser Zeit von Salz und Brot", wie es die Saarländer auch getan haben, wenn auch wohl nicht immer so poetisch, wie weiland der Herr Storm. Aber es soll keiner sagen, daß im Gedicht nicht die ganze Wirklichkeit eingefangen ist, denn da finden wir sogar ein paar Verse, die in den jüngst vergangenen Tagen solche Aktualität besaßen, daß man sie an gewisse Türen hätte heften können; mit dem Erfolg, daß vielleicht strengstens nach einem gewissen Storm gefahndet worden wäre, der so unverschämt passende Verse schrieb: Es heißt da:

Es gibt eine Sorte.

Es gibt eine Sorte im deutschen Volk,
Die wollen zum Volk nicht gehören;
Sie sind auch nur die Tropfen Gift,
Die uns im Blute gären.

Und weil der lebenskräftige Leib
Sie auszuscheiden trachtet,
So hassen sie nach Vermögen ihn
Und hätten ihn gern verachtet.

Und was für Zeichen am Himmel stehn,
Licht oder Wetterwolke,
Sie gehen mit dem Pöbel zwar,
Doch nimmer mit dem Volke.

Heute aber wollen wir es mit dem Dichter halten, und nicht einen Wehrmutstropfen in den Siegeswein mischen, indem wir an die Bundeshelfer denken, die der Feind in dem eigenen Heimatlande fand, sondern nur uns über den Tag freuen, an dem die deutsche Saarerde im Ring des großen Reiches liegt, da das „frische Werde" hereingebrochen ist, von dem der Dichter sagt:

Denn kommen wird das frische Werde,
das auch bei uns die Nacht besiegt,
Der Tag, wo diese deutsche Erde
Im Ring des großen Reiches liegt.

Ein Wehe nur und eine Schande
Wird bleiben, wenn die Nacht verschwand,
Daß in dem eignen Heimatlande
Der Feind die Bundeshelfer fand.

Daß uns von unsern eignen Brüdern
Der bittre Stoß zum Herzen drang,
Die einst mit deutschen Wiegenliedern
Die Mutter in den Schlummer sang;

Die einst von deutscher Frauen Munde
Der Liebe holden Laut getauscht,
Die in des Vaters Sterbestunde
Mit Schmerz auf deutsches Wort gelauscht:

Nicht viele sind's und leicht zu kennen.
Oh, haltet ein! Ihr dürft sie nicht
Im Mitleid, noch im Zorne nennen,
Nicht in Geschichte, noch Gedicht.

Laßt sie, wenn frei die Herzen klopfen
Vergessen und verschollen sein,
Und mischet nicht die Wermutstropfen
In den bekränzten deutschen Wein!

Die Unterzeichnung des Saar-Schlußabkommens in Neapel.

Die Unterzeichnung des Abkommens über die Rückgliederung des Saargebiets in das Reich hat in Neapel in Gegenwart des Vorsitzenden des Dreierausschusses, Baron Aloisi, stattgefunden. Der französische Botschafter in Rom, Chambrun (links), bei der Unterschrift. Rechts der deutsche Botschafter von Hassell.

Aus der Stadt Neuß

Freitag, 1 März 1935 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 62 – Nummer 51

„Mie kammer net donn . . ."

. . . beim „Nüsser Ovend" der Heimatfreunde.

Ein Höhepunkt des Neußer Karnevals.

„Sibbe Johre sent mer Heimatfreunde jetz zesame, on die Heimatfreunde kalle net lang, die packe ahn. Mer sent net nur doför do, för lang Rede ze halde, denn Fastelovend, dat mot gedonn wäde. Zwei Johre wore mer em Zunfthuus, wie dat ze kleen wood, gingke mer en et Gesellehuus, on jetz sent mer em grözte Saal von Nüß, on mie kammer net donn. Ech sage all ene gode Fastelovend ahn. Mie kammer net donn. Dat angere litt bei üch."

Als der Präsident des Elferrats der Heimatfreunde, Karl Kreiner, das gestern abend zu all den närrisch gewordenen Heimatfreundinnen und -freunden sagte, da war aber schon allerhand vorhergegangen. Da hatte man schon gestaunt, daß der Marienhaussaal so wunderschön geschmückt war, in den vaterstädtischen Farben rot-weiß und mit vielen bunten Luftschlangen, daß so viele da waren, so daß aber auch jeder Stuhl besetzt war, daß Meister Rennefeld mit seinen Getreuen schon so viel Vorstimmung zu machen wußte mit flotten Fastelovendsklängen, und daß es überhaupt schon vorher so war, wie es bei einer richtigen Karnevalssitzung sein muß. Aber zu staunen brauchte man nun eigentlich wieder nicht, weil das alles nach früheren Erfahrungen selbstverständlich ist. „Mie kammer net donn", unter dem Motto stand der Abend, und Karl Kreiner konnte sehr oft unter Zustimmung aller diese Versicherung geben.

Aufmarsch des Elferrates, voran der Zeremonienmeister — Büttenmarsch — Händeklatschen, Jubel! — Und dieser Jubel steigerte sich zum Getöse, als hinterher 12 ahl Möhne in „Kompotthütchen" einzogen, die sich durch ein Schild vorstellten: „Geschlossene Gesellschaft — Stekkesch Nohberschaft — Klub der Ungeküßten." Nach den Begrüßungsworten, die der Präsident in unverfälschtem Nüsser Platt vorbrachte, stieg das erste Lied, das zugleich eine Ehrung für seinen Dichter, den längst verstorbenen Franz Trier, war. Der Vorsitzende Karl Steins sandte von hoher See ein Telegramm: „Den Heimatfreunden herzliche Grüße. Mie kann ech net donn."

✣

Kommando: Büttenmarsch! Ein herrlich gelockter Jüngling im Friseurkittel mit den Insignien seines Besuches steigt in die Bütt. Lachsalven lösen sich ab. Steins Kneggel war in glänzender Stimmung, und aus dieser Stimmung heraus übertraf er sich selbst. Von Nummer zu Nummer steigert sich die Laune, der dann „Im Zauber des Walzerliedes" von Peter Brähmer mit Stimmgewalt und Schunkeln Ausdruck gegeben wurde. Förster war ein glänzender Vorsänger. — Eine gestrenge Lehrerin, durch ihre Lorgnette die Versammlung eindringlichst musternd, betritt den Saal und schiebt sich in die Bütt. Und dann hielt sie „Schule" ab, woraus zu erkennen war, daß es eine Nüsser Lehrerin war, die mit den heimatlichen „Fachausdrücken" sehr vertraut ist und die im übrigen ihre Schülerinnen und Schüler sehr gut kannte. Und dann kam auch Moritzchen, der „Nachsitzen" hatte. Ein lustiges Fragen und Antworten geht los und Moritzchen war nicht um Antworten verlegen, weniger noch wie „dat Fräulein" um Fragen. Hecks Mamm und Papp haben sich selbst übertroffen. Auch Serenissimus (Begienen) und Kindermann (Dohmen) beehrten die Versammlung mit allerhöchstdero gnädigsten Besuch. Auch diesen beiden auf dem Neußer Karneval zu begegnen war erfreulich, zumal die beiden bekannten Typen so glänzend vertreten waren. Dann kam der treue Husar aus französischer Gefangenschaft zurück. Es war eine Rede mit heimatlichem Zuschnitt, wie es eben Jean Helten so großartig zu bringen versteht. Sein Witz ist auf altem Neußer Boden gewachsen und er weiß immer wieder mehr durchklingen zu lassen, als man es bei einer Büttenrede erwarter, er schöpft aus dem unerschöpflichen Quell der Heimat, der Jugenderinnerungen, verschmäht es aber auch nicht, schmunzelnd aus dem Heute zu schöpfen. Und wenn man dann zur Ergänzung seines Vortrages sogar alte und neue Lieder singen darf, dann stellt sich jene Verbindung her, die es vergessen läßt, daß man mit 800 Menschen in einem großen Saale sitzt, sondern man fühlt sich eben in der großen Heimatfamilie.

✣

Dann kam die Pause, und nachher ließ der Präsident zuerst einmal Oberbürgermeister Gelberg mit seinem Adjutanten Maseberg heraufholen, denen er viel erfreuliche Dinge sagen konnte, so daß die Orden, die an der Reihe waren, nicht würdiger hätten vergeben werden können. Es wurden außerdem noch viele Orden verteilt, ja, man kann schon von einem Ordensregen sprechen, ein Beweis, wie viele verdienstvolle Männer und Frauen im großen Kreis der Heimatfreunde vereint sind.

Frau Haag, die als Stubenmädchen vom „Hotel zum Neuschenberger Wildpark" eine Menge Dinge aus ihrer Praris zu erzählen wußte, brachte ihre beste Leistung in dieser Karnevalszeit. Frau Heck als „Marjenn" wirkte ebenfalls erschütternd. „Marjenn" ist nämlich ein „älteres Mädchen", das möblierte Zimmer vermietet und dabei natürlich allerhand Erlebnisse hatte, die wirklich wert waren, erzählt zu werden. Mit diesem Vortrag ist Frau Heck funkelnagelneu herausgekommen, und wer ihn vielleicht im nächsten Jahr einmal zu hören kriegt, der wird sich genau so darüber freuen wie die Vielen gestern abend. Man merkte es allen Vortragenden an, daß die Stimmung jetzt an den letzten Tagen der Fastnachtszeit auf den Höhepunkt gekommen ist, denn all die, die wir an anderen Stellen zu hören schon Gelegenheit hatten, haben ihre bisherigen Leistungen weit übertroffen. Den Orden für „Marjenn" bekam Regierungsbaurat Steigerwald als „Vorschußlorbeeren", wie der Präsident sagte, dafür, daß er die Baulücken in Neuß schließen wird.

Und dann kam die letzte Rede, und hierfür muß ein besonderer Absatz angefangen werden. Auf einem uralten Velicoped kam der Kassierer der Heimatfreunde angeradelt. Und was dieser indiskrete Kassierer dann auf dem Forum der Oeffentlichkeit erzählte . . . o, o! Bekommen hat er de Mark bei keinem der prominentesten Heimatfreunde, die er aufgesucht hat, aber von jedem wußte er zu erzählen, wie sie sich herausgeredet haben, und andere Dinge aus dem Leben. Es wurde niemand verschont, aber es war auch kein einziger unter ihnen, der keinen Spaß verstand, und der nicht selbst über das am herzlichsten mitlachte, was ihn selbst anging. Nur Jean Dahmen konnte all das herausfinden, und er allein war der geeignete Interpret. Es war sein ureigenstes Gebiet, auf dem er sich da bewegte, und der Saal bebte wirklich manchmal in seinen Grundfesten, wenn besonders treffende Dinge gesagt wurden. Es war der Vortrag, der sich in nichts an Vorbilder anlehnte, der ein Stück war von den Heimatfreunden, der nur von diesen ganz verstanden und gewürdigt werden konnte und nach dessen Vorbild vielleicht im nächsten Jahre der Karneval der Heimatfreunde noch mehr „eigen" gestaltet werden könnte, daß Typen dargestellt werden, wie sie nur in Neuß sein können, und darum für den Neußer Karneval richtunggebend sein könnten.

Am Elferratstisch wurde es übrigens auf den Schluß zu immer lustiger, was bei dem vielen Geist, der da oben auf der Bühne verzapft wurde, auch nicht besonders verwunderlich ist. Zum Schluß gabs noch ein gewaltiges Geschunkel, Rennefeld dirigierte den Auszugsmarsch, einige lange Tische mit Unentwegten blieben noch zu einem kurzen Tänzchen bis 2 Uhr, und was sonst noch war, muß hinter den Kulissen geschehen sein. Das Losungswort war richtig: „Mie kann mer net donn!"

Stadt-Nachrichten

Neuß, 1. März 1935.

75 Jahre Constantia-Bürgergesellschaft!

Mit dem gestern, am Donnerstag vor den Fasten, in üblicher Weise gefeierten Stiftungsfeste sieht die Bürgergesellschaft auf ihr 75jähriges Bestehen zurück! Nahezu 50 Jahre fallen davon auf die alte Constantia und reichlich ein Vierteljahrhundert auf die umbenannte Bürgergesellschaft, die gleichzeitig 25 Jahre in ihrem schönen neuen Heim weilt.

Es war der unvergeßliche Dr. Kleinheidt, damals Religionslehrer am städtischen Gymnasium und später lange Jahre Generalvikar der Kölner Erzdiözese, der im Jahre 1860 die katholische Bürgerschaft der Stadt in der Gesellschaft Constantia, zur Pflege des katholischen Lebens vereinigte.

Das erste Heim erhielt die Constantia 1865 am Markt, in dem heute die Fortitudo tagt. Weihnachten 1909 wurde der nach den Plänen von Carl Schaumburg entstandene stolze Neubau an der Niederstraße bezogen.

Altem gutem Brauche treu, leitete das Jubelfest am Morgen ein feierliches Hochamt für die lebenden und verstorbenen Mitglieder in der Münsterkirche ein, das Dechant, Oberpfarrer Liedmann zelebrierte. Die erhebende Feier hatte einen erfreulichen Besuch zu verzeichnen.

Im stilvollen roten Saal des Gesellschaftshauses vereinigte sich am Abend eine stattliche Korona zur Teilnahme an dem gut besorgten Festessen.

Der erste Vorsitzende, Alfons Nauen, entbot den Erschienenen einen herzlichen Willkommgruß und gedachte dann des 75jährigen Bestehens der Gesellschaft. Wie in der langen Vergangenheit, in guten wie in harten Tagen die Mitglieder treu zu den katholischen Grundsätzen gestanden, so solle es auch in alle fernere Zukunft bleiben! Die gleiche Treue habe man auch stets dem Vaterland gehalten, und man werde sich auch in Zukunft darin von niemanden übertreffen lassen.

Die Weiherede des Abends hielt Dechant, Oberpfarrer Liedmann, indem er in lichtvoller Weise die Aufgaben des katholischen Gesellschaftslebens in unsern Tagen zeichnete. Trotz der 75 Jahre sei die Gesellschaft jung geblieben und so werde es bleiben, solange sie aus dem Born echt religiöser Ueberzeugung schöpfe. Man stehe am Vorabend der Saarbefreiung. Auch hier habe das katholische Herz gesprochen und gezeigt, daß katholisch und deutsch eng verbunden seien. Die alten Ziele sollten auch fernerhin Richtung geben. Dann werde die Gesellschaft gesegneten Tagen entgegengehen. Die Rede klang in einem Hoch auf die Jubelgesellschaft aus.

Der ganze Abend war von einer festlichen Stimmung getragen und sorgten gute musikalische Darbietungen für reiche Abwechselung.

✣

Heute Geschäftsschluß 5 Uhr. Die Handelsvereinigung schreibt uns: Aus Anlaß der Wiedervereinigung des Saargebiets mit dem deutschen Reichsgebiet schließen

---

Erziehungslehre im Spruchschatz.

Von Franz Weigl.

Zu den wertvollen Gütern des Volkstums gehört der Spruchschatz. Ein großer Reichtung von Erfahrung ist darin niedergelegt. Man hat die Sprichwörter deshalb nicht umsonst „die Weisheit auf der Gasse" genannt. Sie wurden auch mit den Adern verglichen, die das Blut nach allen Teilen des Volkskörpers leiten.

Die verschiedensten Gebiete erfaßt das Spruchgut und so ist auch die Erziehungsarbeit nach den verschiedensten Seiten von ihm beleuchtet. Das Erziehungsziel, um dessen Formulierung sich die besten Köpfe in langen und tiefen Auseinandersetzungen bemüht haben, wird vom Spruchschatz nach verschiedenen Seiten beleuchtet. So lange du lebst, mußt du lernen zu leben. Alles ist flüchtig, nur das Ewige wichtig. Welt, drin sind wir! Hinaus müssen wir! Wer zum Himmel steigen will, muß die Welt unter sich haben.

Die allgemeine Bedeutung der Erziehung wird vom Volk so gesehen: Was zuerst ins Faß kommt, danach schmeckt es immer. Ungebauter Acker trägt selten gut Korn. Wie man die Kinder gewöhnt, so hat man sie.

Von den natürlichen Erziehern sagt das Spruchgut: In des Vaters Schatten wird der Sohn groß. Der ist ein weiser Vater, der sein eigen Kind kennt. Des Vaters Strafe ist die rechte Liebe. Die Mutter ist unseres Herrgotts Kindsmagd. Unter zehn tüchtigen Männern verdanken neun, was sie sind der Mutter. Mutterhand schlägt keine Beulen. Die Eltern sind wohl die Röhren, die den Kindern alles Gute zuführen, aber der Brunnen ist Gott. Die Eltern müssen die Vorsehung der Kinder sein.

Auch an die Berufserzieher denkt das Sprichwort: Drei Arbeiten sind die schwersten auf Erden, die des Regierenden, der Gebärenden, des Lehrenden. Wenn man von Nährstand, Wehrstand, Lehrstand den ersten Buchstaben nimmt, sind alle gleich gut. Wer Priester, Weib und Alter nicht in Ehren hält, der schändet Gott. Wie der Hirt, so die Herde. Wer hoch steht, den sieht man weit. Regenten und Kaiser müssen wenig schlafen. Freundliche Regierung ist eine Sonne, die alle Herzen erfreut. Wer regieren will, muß hören und nicht hören, sehen und nicht sehen.

Und dann zeichnet das Sprichwort das Erziehungsobjekt, das Kind, in verschiedenster Weise: Das Kind verbindet Vater und Mutter. Die Eltern haben die Kinder lieber als die Kinder die Eltern. Kleine Kinder treten der Mutter auf den Schoß, große treten ihr aufs Herz. Den Kindern ihren Willen lassen, verdirbt sie. Kinder, die schreien, am besten gedeihen. Die meisten Kinder nicht verstehen, wie sie der Mutter zu Herzen gehen. Kinder finden oft eher einen Deut, als große Leut. Wenn die Jungen flügge sind, verlassen sie das Nest. Die Kinder sind für die Eltern eine Brücke zum Himmel. Kinder kriegen keine Mutter wieder, aber der Vater wohl eine Frau. Viel Kinder, viel Vaterunser; viel Vaterunser, viel Segen Gottes. Viel Mädel und Buben zieren die Stuben. Leute ohne Kinder wissen garnicht, daß sie leben.

Reich vertreten sind im Spruchgut die Gedanken über die Erziehungsmittel. Das Beispiel: Ein böser Geselle führt zehn andere zur Hölle. Böses Beispiel verdirbt gute Sitten. Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Eine Unze guten Beispiels gilt mehr als ein Pfund guter Worte.

Die Belehrung: Wer klares Wasser trinken will, der muß zur Quelle gehen. Je mehr man gräbt, desto mehr Wasser man findet. Komm zu lesen, nicht zu blättern; komm zu lernen, nicht zu meistern. Besser ein lebendig Wort, als tausend tote. Weise Sprüche, gute Lehren, soll man üben, nicht bloß hören.

Die Lektüre: Wer viel liest und nichts behält, ist wie der viel sagt und nichts sagt. Ein schlechtes Buch hat manchen Menschen für sein Leben unglücklich gemacht. Die Aufsicht: Kleine Kinder darf man nicht allein lassen. Hausvater und Hausmutter müssen mehr als vier Augen haben. Wenn die Mutter nicht zu Haus, schaut die Tochter zum Fenster hinaus. Jugend ohne Hut tut selten gut. Wer nicht durch die Finger sehen kann, taugt weder im Rat noch bei Kindern. Der Befehl: Wenn man dem Unkraut nicht beizeiten wehrt, kann man sich später vor Nesseln nicht mehr im Garten halten. Den Kindern ihren Willen lassen, verdirbt sie.

Die Belohnung: Einem Kinde, dem das Brot nicht schmeckt, soll man keinen Kuchen geben. Kindeshand ist bald gefüllt. Die Strafe: Willst du ein ruhiges Alter ertagen, so straf dein Kind in jungen Tagen. Strafe soll sein wie Salat, der mehr Oel als Essig hat. Pferd ohne Zaum, Kind ohne Rut, werden nimmer gut. Zucht ist das beste Heiratsgut. Man muß die Bäume biegen, so lange sie jung sind. Der Kinder Wille steckt in der Rute, nur ist die Rute keine Peitsche. Die Gewöhnung: Wie man die Kinder gewöhnt, so hat man sie. Uebung ist der beste Lehrmeister der Kinder. Die Kinder des Schmiedes fürchten die Funken nicht.

Uebernatürliche Erziehungsmittel: Ein frommes Kind ist seiner Eltern Preis. Das Beten muß das Kind auf der Mutter Schoß lernen. Gott sieht das Herz an (gute Meinung). Gott walt's, ist aller Bitten Mutter. Lang Mundwerk — schlechter Gottesdienst. Wer recht beichtet, dem gibt man rechte Buße. Dem Herzen tuts wohl, wenn der Mund seine Not klagt. Beicht' macht leicht. Nimmertun ist die beste Buße. Ehe du Gott suchtst, muß dich Gott schon gefunden haben. Gott gibt überflüssig, aber der Mensch muß die Hand aufmachen.

So steckt viel Erziehungsweisheit im Spruchgut: aber auch dafür gilt: Nicht Maul brauchen, sondern handeln!

Opfert für das WHW!

Heute alle Geschäfte in Neuß um 5 Uhr. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die Ausschmückung der Schaufenster.

Städtische Dienststellen heute 5 Uhr geschlossen. Aus Anlaß der Rückgliederung des Saargebietes und der damit verbundenen Feierlichkeiten werden sämtliche städt. Dienststellen und Betriebe am Freitag dem 1. März 1935 nachmittags 5 Uhr geschlossen.

✣

Erste Frühlingszeichen. Die Macht des Winters ist nun gebrochen und mit dem kürzesten Monat des Jahres geht die Winterszeit ihrem Ende mit raschen Schritten entgegen. Täglich gewinnt die Sonne mehr an Kraft. Im Garten lockt der wärmste Mittagssonnenstrahl zögerndes Keimen hervor. Die verschiedenen Kätzchenblüten sind die ersten, die dem Ruf der Vorfrühlingssonne volgen, so die Grau- und Schwarzerlen, der Haselnußstrauch und dann die Weiden.

Auch die Tierwelt erwacht jetzt. Lerchengesang verkündet den Frühling. Bald werden in größeren Flügen die Stare kommen und sich mit der im Winter dagebliebenen Vogelgesellschaft zusammentun. In der Insektenwelt beginnt es sich langsam zu regen, und im Bienenstock wird der Reinigungsflug vorbereitet. Alles drängt nun in der Natur zur Entfaltung.

Baubude erbrochen. Drei Personen gelangten zur Anzeige, weil sie eine Baubude aufgebrochen und aus dieser Werkzeuge entwendet hatten. Das Werkzeug konnte wieder herbeigeschafft werden.

Angestelltenversicherungs-Sprechstunde. Die für Montag, den 4. März 1935 vorgesehene Sprechstunde des Revisions- und Auskunftsbeamten der Angestelltenversicherung fällt aus.

Wiederholte Warnung. Kürzlich wurde die radfahrende Bevölkerung von Neuß erneut darauf hingewiesen, stets ihre Räder abzuschließen. Auch diese Warnung blieb ungehört, die Fahrraddiebstähle lassen nicht nach. Bei den Diebstählen waren die Räder durchweg nicht abgeschlossen, und immer wenden die Geschädigten ein, daß das Rad nur einen Augenblick ohne Aufsicht war. Dieser Augenblick aber genügte, den Diebstahl auszuführen. Die Fahrradmarder lauern an allen Ecken. Deshalb nochmals: „Schließt eure Räder ab!"

Achtung Kohlenhändler! Die Kohlenscheine für Serie „D" müssen bis zum 5. März eingelöst sein. Nach Möglichkeit sind dieselben Samstag von 9—13 Uhr beim Kreisamt, Kanalstraße 16, einzulösen. Montag sowie Dienstag bleibt das Kreisamt geschlossen.

Bestandene Staatsexamen. An der Höh. Techn. Staatslehranstalt Köln bestanden folgende Studierende ihr Staatsexamen: Hans Klein, Alb. Boochs im Hochbau; Jakob Giffel im Tiefbau.

Die Arbeitsopfer bei der Saarfeier. Der Verband der Arbeitsopfer schreibt: „An der heute abend stattfindenden Saarfeier nehmen auch sämtliche Arbeitsopfer geschlossen teil. Unsere Mitglieder treffen sich heute abend pünkt 6 Uhr vor der Geschäftsstelle Michaelstraße 64. Wir erwarten restloses Erscheinen aller unserer Mitglieder. Verbandsabzeichen ist anzustecken."

„Tägliches Brot" bis Sonntag verlängert. Das unvermindert starke Interesse, das die Lehrschau „Täglich Brot" im Düsseldorfer Ausstellungspalast in weitesten Kreisen der Bevölkerung findet, hat die Ausstellungsleitung veranlaßt, die Lehrschau bis einschließlich Sonntag zu verlängern. Damit ist allen Volksgenossen in Stadt und Land noch hinlänglich Gelegenheit gegeben, die hochinteressante und für alle Volkskreise überaus wichtige Lehrschau besuchen zu können. Am Samstag wird der Hausfrauen-Nachmittag, der am vergangenen Mittwoch unter außerordentlich starker Beteiligung der Frauen aus Stadt und Land durchgeführt wurde, wiederholt.

Das tägliche Fahrrad. Von unbekannten Tätern wurde je ein Fahrrad am Hindenburgplatz und am Wohlfahrtsamt gestohlen. Gefunden wurden an verschiedenen Stellen der Stadt mehrere Fahrräder, die vermutlich aus Diebstählen herrühren. Die Räder konnten inzwischen ihren Eigentümern übergeben werden.

HJ. bei der Saarfeier. Es wird mitgeteilt: „Die Gefolgschaften treten heute, Freitag, um 18.45 Uhr auf dem Hammtorwall an. Alle Hitler-Jungens haben bei ihrer Gefolgschaft Dienst zu tun. Eine Beteiligung bei den Betrieben fällt also hierdurch fort. Diese Mitteilung gilt als Befehl."

Von der NSG „Kraft durch Freude". Anläßlich der Saarfeier am Freitag fällt der Schwimmabend der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" aus. Dergleichen die Gymnastikstunde am Montag und Dienstag. Ferner teilt uns das Sportamt mit, daß nunmehr Dienstags nachmittags von 3½ bis 4½ Uhr ein Gymnastikstunde für Mütter mit Kindern im Alter von 6—10 Jahren stattfindet. Es soll auf diese Weise den Müttern einmal eine Woche Gelegenheit gegeben werden, mit ihren Kindern zusammen eine fröhliche Bewegungs- und Spielstunde zu erleben. Anmeldungen bei der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Neuß, Hafenstraße Nr. 1.

Der Obstbau in der Eifel. Im Eifelgebiet werden umfangreiche Maßnahmen zum Zwecke der Ausdehnung und Verbesserung des Obstbaues durchgeführt. Um die vielen Raine und sonstigen Brachflächen, sowie die windgeschützten Hänge in den Fluren einer wirtschaftlichen Nutzung zuzuführen, sollen sie in weitestgehendem Maße mit Obstbäumen bepflanzt werden. Dabei erfordern die Boden- und Klimaverhältnisse der Eifel eine sorgfältige Auswahl geeigneter Obstsorten.

Deutsches Jungvolk in der HJ.

Das Fähnlein 5 (Ziethen) tritt Samstag, den 2. März, ½9 Uhr an der Martin-Luther-Schule an.

Vollendung der Welt durch die Kirche.

Wenn gestern abend vor den Neußer katholischen Akademikern Dr. Pinsk (Berlin) über die Vollendung des Kosmos durch die sakramentale Kirche sprach, so hatte dieser Vortrag eine unmittelbare Gegenwartsbedeutung, weil man sich heute nach einer Zeit des abstrakten Denkens mehr den kosmischen Gegebenheiten zuwendet, wie dies besonders in der Formulierung „Blut und Boden" zum Ausdruck kommt. Der Redner betonte, daß diese kosmischen Dinge durch die Kirche ihre denkbar höchste Wertung erführen. In der Offenbarung werde der Kosmos in eine besonders innige Verbindung mit der Menschwerdung Gottes gebracht. Der Redner erinnerte an die Paulusstelle, daß alle Kreatur sich sehne, an der Herrlichkeit der Freiheit der Söhne Gottes Anteil zu gewinnen. Mit der Menschwerdung Gottes habe sich Gott nicht allein zu der menschlichen Kleinheit erniedrigt, sondern die Armseligkeit der Materie erhöht zu der Herrlichkeit Gottes.

Hieraus ergibt sich dann, daß die menschliche Natur Christi keine isolierte Existenz ist, sondern mit allen Menschen und auch mit der übrigen Kreatur in Verbindung steht. Paulus sagt, daß der ganze Kosmos auf Christus hingeordnet ist und in ihm seinen Bestand hat. In dem Augenblick, in dem die Materie von Gott angenommen wurde, habe sie ihre Unzerstörbarkeit erhalten. Durch die Menschwerdung Gottes seien alle irdischen Dinge rekapituliert worden, indem der Glanz Gottes in sie einfloß. Die Erlösung sei ganz auf die Formung des Kosmos hingeordnet. Sie sei nicht nur, wie man vielfach in der Zeit des Nationalismus und Ethizismus glaubte, Wegnahme der Sünde, sondern das Einströmen von Gottes Kraft in die Dinge dieser Welt, damit diese ihre eigentliche Form und Fülle fänden. Es ist klar, daß hierdurch die Welt eine ganz neue Wertung erfährt.

Der Redner sprach dann über die Stellung der Kirche zu den Dingen dieser Welt, wobei er betonte, daß die Kirche schon in ihrer Existenz an die natürlichen Dinge gebunden ist, wie etwa an das Vorhandensein des Brotes und des Wassers. Die Gefahr für die heutige Welt bestehe darin, daß sie in der Entdeckerfreude über die empirischen Erscheinungen diese in ihrer heutigen Form als das Höchste ansehe, während sie ihre Vollendung in Gott erhalten müßten. Der Redner entwickelte diese Gedanken feinsinnig an dem Beispiel des Brotes, das die Kirche in das „wahre Lebensmittel" verwandelt, und des Wassers, dem sie die „ewige Frische" gibt.

Als wesentliche Schlußfolgerung zeigte der Redner auf, daß sich die Kirche nicht in ethischen Welten verflüchtigt, die sich auch nicht auf das eigentliche Innerliche beschränken kann, sondern einen Angriff auf den Kosmos unternimmt, nicht um ihn zu zerstören, sondern um ihn zu vollenden. Für das Leben des katholischen Christen ergebe sich daraus, daß er sich nicht von der Welt zurückziehen soll, sondern den Teil des irdischen Lebens, der ihm zugänglich ist, vollenden helfe.

Oberstudiendirektor a. D. Heuken, der auch die Begrüßungsworte gesprochen hatte, dankte zum Schluß dem Redner herzlich für seine Rede, bei der man wieder einmal der Schönheit der katholischen Religion ganz bewußt geworden sei.

Polarmissionare hören Königsberger Sender.

Eine erfreuliche Nachricht, die für die Reichweite der deutschen Rundfunksender zeugt, kommt aus dem hohen Norden Kanadas von der Grenze des Polarkreises. Die dort tätigen Oblatenmissionare teilen mit, daß sie von allen Rundfunkstationen der Welt am deutlichsten den Königsberger Sender vernehmen. In elf Stationen arbeiten dort in den Polargegenden die Oblatenmissionare, deren deutscher Zweig in Hünfeld bei Fulda sein Mutterhaus besitzt. Eine dieser Stationen wird von einem aus dem Siegkreis stammenden Missionar betreut: St. Peter am Rentiersee. Seit vielen Jahren lebt dort Pater Egenolf in größter Vereinsamung seinem apostolischen Berufe.

Ueber den Rundfunkempfang in den Polarstationen sendet einer der Patres ein paar interessante Notizen. Die Missionare hatten in ihrem Unterkunftshaus einen Rundfunkapparat aufgebaut, die einzige Verbindung mit der zivilisierten Welt. Seitdem der Rundfunkempfang möglich ist, können die Patres täglich mit ihrer Schwestermission Aklavik in Verbindung treten, die 500 Klm. entfernt im Delta des Mackenzie-Flusses liegt. Zuvor kamen nur zweimal im Jahre Nachrichten von auswärts. Im Sommer dieses Jahres blieben die Patres mittels eines auf ihrem Boot eingebauten Rundfunkapparates inmitten waghalsiger Fahrten im Bereich schwimmender Eisberge mit ihrem Bischof in Fühlung. Einmal durften sie die Hudson-Bai-Gesellschaft alarmieren und auf eines ihrer Schiffe aufmerksam machen, das im Eis eingeschlossen, dem Untergang preisgegeben war. Es wurden sofort Flugzeuge aufgeboten und den Schiffbrüchigen zu Hilfe geschickt.

Oblatenpatres entdecken Kohle.

Den Oblatenmissionaren von Lettie Harbour in Mackenzie im hohen Norden Kanadas glückte die Entdeckung eines Kohlenlagers, das 50 Klm. von ihrer Station in brennstoffarmer Gegend gelegen ist. Die Patres haben bereits dort eine kleine Hütte gebaut. Da die Gegend zudem reich an Fischen und Rentieren ist, besteht die Absicht, die ganze Station Letti Harbour nach dem Fundort zu verlegen.

Stille Pionierarbeit für Christentum und Deutschtum.

Es war ergreifend, gerade in der jüngsten Woche, da der Bischof im Auftrage Christi im Kölner Dom jungen Kandidaten das hl. Sakrament der Priesterweihe wiederum spendete, den Worten von der Aussendung der Apostel zu lauschen. Diese Worte wurden lebendig, als der Pallotinerpater Fröhling, der Leiter einer südafrikanischen Missionsstation, in abendlicher Stunde, wie die KV berichtet, vor einem kleinen Kreise weiblicher Jugend über das Leben und Wirken der Missionare in fernen Ländern sprach.

In der Kraft der zweifachen Liebe, der Gottes- und Nächstenliebe, erfüllen unsere Missionare das Wort der Sendung und ziehen weit über die Grenzen ihres Vaterlandes hinaus, um auch in der Ferne Menschen die Frohbotschaft des Christentums zu künden und sie zur Quelle der Wahrheit zu führen. Das Verlassen der Heimat wird für die Missionare selbst auch zu einem Opfer, dessen Tragweite und Umfang in der Heimat selten richtig gewertet wird. Die tatsächliche und geistige Isolierung, das Erlernen der neuen, oft schwierigen Sprachen, das langsame Eindringen in die Psyche der im Vergleich zu unserem kulturellen Maßstab noch primitiven Völker, ihrer Stammeseigenarten und -bräuche erfordern einen Heroismus, den aufzubringen nur der fähig ist, der sein Leben restlos in den Dienst Christi und seiner Wahrheit gestellt hat. Missionar sein heißt Sämann sein auf hartem Acker, ohne Frucht und Ernte der Mühen und Opfer des Lebens zu sehen, heißt Kämpfer sein für das Reich Gottes in seiner schwersten Konsequenz.

Ist von dieser Warte aus gesehen die Missionsarbeit nicht auch edelste Arbeit für Volkstum und Vaterland und notwendiges Mittel zur Befriedung der Völker, letzteres gerade durch die Formung und Bildung christlichen Lebensstils? Die Universalität des Christentums kennt keine Enge und zerbricht alle unechten Einwände, gerade heute, wo der Gedanke des Deutschtums, besonders auch des Auslanddeutschtums, so stark geprägt wird, denn unsere Missionare sind die treuesten Pioniere und Freunde des Deutschtums draußen in den fernen Missionsländern, wo sie nicht selten auch deutsche Brüder und Schwestern betreuen, die die Not und der Existenzkampf in einen anderen Weltteil gedrängt hat.

Die Worte des Vortragenden, der aus seiner Tätigkeit mit glühender Begeisterung von Opfern und Sorgen und Not, aber auch von Freude und Erfolg und von den eigenartigen Sitten und Verhältnissen zu berichten verstand, fanden freudigen Widerhall im Kreise seiner jungen Zuhörerinnen, weckten größeres Verständnis für die schwere Missionsarbeit und stärkten den Opferwillen zur Teilnahme am großen Werk der Welteroberung für Christus!

Automobile mit Leuchtgas betrieben.

Einen besonderen Anziehungspunkt der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse werden die erstmalig auf der Messe gezeigten mit komprimiertem Leuchtgas betriebenen Automobile darstellen, die nicht nur auf dem Gelände der technischen Messe, sondern auch in der Stadt fahren werden. Die städtischen Gaswerke Leipzig haben sich schon seit längerer Zeit mit dieser Frage beschäftigt und sind auf Grund eigener Forschungs- und Konstruktionsarbeiten dazu übergegangen, einige Wagen so einzurichten, daß sie mit komprimiertem Leuchtgas oder aber auch mit Benzin betrieben werden können. Sowohl vom energiewirtschaftlichen als auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet kommt der Frage der Verwendung des Leuchtgases als Treibstoff für Automobile besondere Bedeutung zu, denn die Verwendung des Leuchtgases für den genannten Zweck bedeutet eine Ersparnis an Devisen, die bei der Einführung von Benzin aufgebracht werden müssen.

Reichsberufswettkampf der Fachschulen

TNB. **Berlin**, 28. Febr. Der Reichsberufswettkampf wurde Donnerstag vormittag an den Fachschulen des Deutschen Reiches mit einem Appell aller Fachschüler, die an den Wettkämpfen teilnehmen, eröffnet. Auf dem Appell in der Reichshauptstadt, der im Hof der Höheren Technischen Lehranstalt stattfand, hielten der Reichsführer der deutschen Fachschulschaft Ziegler und der Leiter des Sozialamtes im Gebiet Berlin Oberbannführer Stadler Ansprachen über Sinn und Bedeutung des Reichsberufswettkampfes. Mehrere hundert Fachschüler waren mit ihrem Werkzeug im Hof angetreten und eröffneten mit Gesang die Kundgebung.

Kirchliches.

Tägliche Anbetung im Herz-Jesu-Kloster.

In einem Schreiben an Dechant Liedmann erteilte Kardinal-Erzbischof Schulte die Erlaubnis, auf weitere drei Jahre unter den bisherigen Bedingungen in der Kapelle des Neußer Herz-Jesu-Klosters tägliche Anbetung des hochwürdigsten Gutes zu halten. In dem Schreiben heißt es weiterhin:

„S. Eminenz hofft zuversichtlich, daß die Kapelle auch fürderhin von den Gläubigen zur Anbetung des Eucharistischen Heilands recht zahlreich besucht werde und eine Stätte ganz besonderer Verehrung des Allerheiligsten Sakramentes sowie reichen Gnadensegens nicht nur für die andächtigen Besucher, sondern darüber hinaus für die ganez Stadt Neuß bleibe und noch immer mehr werde."

Schiffsverkehr im Hafen zu Neuß

am 28. Februar 1935.

Angekommen: Seedampfer Phädra von Düsseldorf; Güterdampfer Groningen von Frankfurt a. M.; Güterdampfer Badenia 15 von Duisburg; Motorschiff Prinzeß Juliana von Ruhrort; Motorschiff Wilhelmina von Duisburg; Motorschiff Spes von Düsseldorf; Motorschiff Käthe von Hochfeld; Motorschiff Ajadi von Rotterdam; Kahn Hochst von Duisburg; Kahn Mannheim 184 von Köln; Kahn Sani 11 von Rotterdam; Kahn Cornelia von Rotterdam.

Abgegangen: Seedampfer Phädra nach Köln; Güterdampfer Groningen nach Duisburg; Seedampfer Mannheim nach Köln; S.-Schiff Neutral nach Ruhrort; Motorschiff Prinzeß Juliana nach Stettin; Motorschiff Wilhelmina nach Rheine; Motorschiff Spes nach Köln; Motorschiff Käthe nach Köln; Motorschiff Ajadi nach Düsseldorf, Motorschiff Geon nach Köln-Mülheim; Kahn August nach Ruhrort; Kahn Zuckerraffinerie nach Mainz.

Das Erholungswerk des Deutschen Volkes

braucht Familien-Freistellen in Stadt u. Land

Meldungen an die nächste Ortsgruppe der N.S. Volkswohlfahrt

Schmutzwasser-Kanalanschluß ist Pflicht!

Das städtische Presseamt teilt uns mit: „Seit 1913 besteht die polizeiliche Vorschrift, daß sämtliche bebauten Grundstücke an das städtische Kanalnetz bezw. an die Schmutzwasserkanalisation angeschlossen werden müssen. In ihrer Mehrzahl sind die Neußer Grundstücksbesitzer den Aufforderungen der Stadtverwaltung zum Kanalanschluß gefolgt. Durch Zahlung der Kanalbenutzungsgebühren werden von ihnen die Kosten für die Unterhaltung des vorhandenen Kanalnetzes und für die Verzinsung und Amortisation der Anlagekosten aufgebracht. Es ist unbillig, daß von ihnen auch die Kosten für die Kanalstrecken, welche unbenutzt in den Straßen und sogar bis in den Kellern der Privatgrundstücke liegen, also für die säumigen Hausbesitzer, welche den Kanalanschluß bisher nicht herstellten, mitgetragen werden müssen.

Nur sehr wenige Hauseigentümer, welche bisher die Ausführung des Schmutzwasser-Kanalanschlusses aufgeschoben haben, lassen ihre Abortgruben leer fahren. Meistens wird mittels eines Ueberlaufes der Grubeninhalt dem Regenwasserkanal zugeführt, von wo er in die öffentlichen Wasserläufe, Nordkanal, Erftmühlengraben und Erftkanal, gelangt. Abgesehen von der ekelhaften Verschmutzung und Verseuchung des Wassers müssen die eingeleiteten Sinkstoffe periodisch mit sehr großen Kosten, welche wiederum die gesamte Bürgerschaft aufzubringen hat, aus dem Erfthafen gebaggert werden.

In der vergangenen Zeit hat die Stadtverwaltung den Hausbesitzern mehrfach Sondervorteile in Form von Zuschüssen und Nachlaß von Gebühren zugesichert, wenn sie die Kanalanschlüsse ausführen ließen. Nur eine kleine Anzahl hat von den gebotenen Vergünstigungen Gebrauch gemacht.

Im Interesse eines gerechten Lastenausgleiches und der Reinhaltung der öffentlichen Gewässer muß die Stadtverwaltung nunmehr fordern, daß sämtliche bebauten Grundstücke im Stadtbezirk Neuß an das städtische Kanalnetz binnen kurzem angeschlossen werden.

Auch die demnächst in Kraft tretende neue Ortssatzung sieht den Anschlußzwang für alle Grundstücke vor. Es wird aber erwartet, daß es besonderer Zwangsmaßnahmen nicht bedarf und die einsichtsvollen Hausbesitzer die Bestrebungen der Regierung zur Verminderung der Arbeitslosigkeit unterstützen und die längst fällige Ausführung der Kanalanlagen nunmehr in Angriff nehmen."

Kameradschaftsabend bei Franck Söhne.

Die Gefolgschaft der Firma Heinrich Franck Söhne hielt mit ihrem Gefolgschaftsführer einen Kameradschaftsabend ab. Zu Beginn der Veranstaltung spielte das neu zusammengestellte Tambourkorps einen schneidigen Marsch. Sodann wurde für den Magen gesorgt. Betriebswalter Lomanns eröffnete mit einer kurzen Ansprache den Abend und begrüßte die geladenen Gäste. Der Gefolgschaftsführer von Dorrer betonte in seiner Rede, daß diese Kameradschaftsabende schon seit vielen Jahren bei der Firma gepflegt worden seien und man wolle auch weiterhin hieran halten. Der Kreiswalter der DAF., Wahner, ermahnte in seiner Rede die Gefolgschaft, treu und gewissenhaft ihre Pflicht zu tun und mit dem Gefolgschaftsführer Hand in Hand zu arbeiten. Im gemütlichen Teil des Abends war echtes rheinisches Karnevalstreiben. Der Speisesaal war festlich geschmückt. Bühne und „Bütte" fehlten nicht. Einige Gefolgschaftsmitglieder trugen karnevalistische Reden vor; dann folgten zwei Einakter: „Anton Lappschwanz" und „Die verwechselte Zeitungsannonce". Die Lachmuskeln wurden hier mal richtig angespannt, und so hatte man bald die Sorgen des Alltags vergessen. Es wurde geschunkelt und getanzt, bis die Stunde kam, wo sich die Gefolgschaft trennen mußte. Es wird wohl jeder noch recht oft an die schönen Stunden zurückdenken.

Marktbericht der Obst- und Gemüseversteigerung zu Krefeld.

Vom 28. Februar 1935.

100 Pfd.	R.-Mk. von	R.-Mk. bis		R.-Mk. von	R.-Mk. bis
Winterspinat	9,50	9,60	Rote Beete	1,80	2,10
Feldsalat	17,50	19,10	Schwarzwurzeln	10,70	11,90
Wirsing grün	11,40	13,60	100 Bund		
Sommerrotkohl	9,40	9,60	Rote Möhren		-
Sommerweißkohl	3,50	3,70	100 Stück		
Spitzkohl	—.—	—	Sellerie	10,20	18,70
Rosenkohl	15,60	18,10	Porree	2,—	3,30
Grünkohl	2,80	3,70	Blumenkohl	—.—	—.—
Zwiebel	6,40	7,10	Kopfsalat	—.—	—.—
Rote Möhren	1,80	3,70	Endiviensalat	—.—	—.—
			Kohlrabi blau	1,80	2,20

Zufuhr: Gemüse: gut. Nachfrage: Gemüse: gut.

Nächste Gemüse-Versteigerung am 7. März 1935.

Fruchthof des Kreises Mörs.

Mittlere Zufuhr, gute Nachfrage.

Preise ohne Einkaufs- und Verpackungsleih-Gebühr.

Versteigerung vom 28. Februar 1935.

Die nachstehenden Preise verstehen sich, wenn nicht anders vermerkt, für erste Sortierung.

100 Pfd.					
Winterspinat	7.—	10.—	Rote Beete	—.—	—.—
Feldsalat	19.—	26.—	Schwarzwurzeln	9.—	12.—
Wirsing grün	10.—	11.30	Aepfel	17.—	18.—
Wirsing gelb	—.—	—.—	Aepfel	—.—	—.—
Rotkohl	8.—	8.10	Birnen	—.—	—.—
Weißkohl	—.—	—.—	100 Stück		
Dänenweißkohl	3.10	3.50	Kohlrabi blau	—.—	—.—
Rosenkohl	15.—	20.—	Porree	2.10	2.50
Grünkohl	3.60	4.40	Porree	—.80	1.20
Speisezwiebeln	6.—	6.50	Sellerie	12.—	16.—
Rote Möhren	2.50	3.40	Sellerie	5.—	8.—
Rote Möhren	1.—	1.50	Zuppengrün	—.—	—.—
			Zichorie	8.—	12.—

Nächste Versteigerung am 7. März 1935 — 15 Uhr

Großmarkt für den Nährstand zu Krefeld. 27. Februar 1935.

Großhandelspreise je 100 Kg.

Weizen rhein. 76/77 Kg. ab Erzeugerstation W 13 20,65, ab Erzeugerstation W 16 21,05, Handelspreis frei Krefeld 21,45. Roggen rhein. 71/73 Kg. ab Erzeugerstation R 13 16,65, ab Erzeugerstation R 15 17,05, Handelspreis frei Krefeld 17,45. Futtergerste rhein. 59/60 Kg. ab Erzeugerstation G 12 17,05 ab Erzeugerstation G 14 17,35, Handelspreis frei Krefeld —. Hafer rhein. 48/49 Kg. ab Erzeugerstation H 13 16,35, ab Erzeugerstation H 16 16,75, ab Erzeugerstation H 18 16,95, ab Erzeugerstation H 19 17,05, Handelspreis frei Krefeld Gelbhafer —, Weißhafer —. Weizenmehl Type 790 für W 13 27,40, W 16 27,60. Roggenmehl Type 997 für R 13 23,80, R 15 23,80. Roggenschrot Type 1800 für R 13 20,30, R 15 20,30. Weizenkleie Grundpreis W 13 11,87, W 16 12,10, Handelspreis —. Weizengrießkleie (Vollmehl) Mühlenpreis 13,10 bis 13,40, Weizennachmehl —. Roggenkleie Grundpreis R 13 10,41, R 15 10,66, Handelspreis —. Rapskuchen —, Kokoskuchen —, Leinkuchen —, Leinkuchenmehl 37 Prozent —, Palmkernkuchen —, Palmkernschrot —. Mehl zuzügl. RM. 0,50 Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation gemäß Anordnung 9 der W. V. Auf- und Abschläge gemäß Anordnung 8 der W. V., Kleie ab Mühle; ab Krefeld-Hafen, Uerdingen, Neuß, Köln, Düsseldorf, Duisburg, Wesel oder Emmerich, bezw. ab Mühle oder Fabrik. Erdnußkuchenmehl 50 Prozent —, Sojaschrot 46 Prozent —, Zuckerschnitzel, Steffens —, ab Krefeld-Hafen, Uerdingen, Neuß, Köln Düsseldorf, Duisburg, Wesel oder Emmerich, bezw. ab Fabrik oder Mühle. Roggen- und Weizenstroh gepr. 3,80—4,00 Wiesenheu 11,00, Luzerneheu 12,50, ab rhein. Station.

SPORT

Sportfilm

Jean Taris (Frankreich), der augenblicklich in Australien weilt, wurde in Sydney über 880 Yards Karnl von Roy Carlton (10:37) und dessen Landsmann Ryan auf den dritten Platz verwiesen.

Der Deutsche Schwimm-Verband wird in Zukunft Staffelrekorde in die amtliche Rekordliste aufnehmen.

Deutschland wird an den Europameisterschaften im griechisch-römischen Ringen, die im April in Kopenhagen stattfinden, mit einer kompletten Mannschaft teilnehmen. Die deutschen Ringer tragen vorher Ausscheidungskämpfe aus.

Colonia Köln boxte auf der Norddeutschlandreise in Bremerhaven. Die Kölner siegten verdient mit 9:7 Punkten.

In Monte Carlo siegte von Cramm gegen Brugnon (Frankreich) in der zweiten Runde 9:7, 9:7.

Das Internationale Olympische Komitee trat am Donnerstag in Oslo zu der zweiten Sitzung zusammen, auf der eine Reihe von wichtigen Fragen behandelt wurden; u. a. wurde auch die Amateurfrage wieder angeschnitten. Inoffiziell verlautet, daß Italien auf die Olympischen Spiele 1940 zu Gunsten Japans verzichten werde.

Der Reichssportführer sprach Donnerstag in Oslo über „Deutschland und die Olympischen Spiele 1936".

Eine neue Radrennbahn wird am 24. März in Mailand eröffnet. Hier startet auch Albert Richter. Italiens Amateur-Weltmeister Pola stellt sich zum ersten Male als Profi vor.

Westdeutsche Auswahlelf versagte.

Westdeutschlands Fußballer trugen am Donnerstag ein Probespiel gegen Rot-Weiß Oberhausen aus. Vor 5000 Zuschauern versagten die westdeutschen „Kandidaten" völlig, den sie verloren 1:5.

München hat den DFB gebeten, das Länderspiel gegen Finnland am 19. August nach der bayerischen Hauptstadt zu verlegen.

Frankreich wird sich am Olympischen Fußballturnier 1936 beteiligen.

Mit dem Auto durch Marokko

Als erste deutsche Firma haben sich die Adlerwerke in Frankfurt a. M. entschlossen, an der vom 23. 4. bis 3. 5. 35 stattfindenden Marokkofahrt auch in diesem Jahre wieder teilzunehmen. Rud. Hasse-Mittweida startet auf Adler-Trumpf-Junior, Paul Schweder auf Adler 1,7 Liter Trumpf und Paul von Guilleaume. Frau Lotte Bahr auf Adler-Diplomat.

Die Neußer Turn- und Sportvereine

geben bekannt, daß die heutigen Uebungsstunden selbstverständlich ausfallen, und daß sich die von anderen Organisationen und Verbänden noch nicht erfaßten Turner und Sportler an den Veranstaltungen des heutigen Tages im Rahmen der gestrigen Bekanntmachung beteiligen.

Offermanns kämpft unentschieden.

Auch Klein gegen Kölblin unentschieden.

Kaum 1500 Zuschauer — ein spärlicher Besuch — hatten Interesse an den Berufskämpfen im Boxen bei der Ausscheidung um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft. Der erwartete Besuch blieb aus, was man bisher in der rheinischen Gartenstadt Düsseldorf nicht kannte. Zudem waren viele Neußer Sportanhänger zugegen, die ihren Neußer Liebling Hubert Offermanns in diesem schwerem Kampf unterstützen wollten. Der Haken waren wohl die hohen Eintrittspreise, die sich nicht jeder erlauben konnte. Gleich zu Beginn wurden die Zuschauer durch einen famosen Kampf zwischen dem Neußer Hub. Offermanns (105 Pfd.) und Cores-Belgien eingeheizt. Die Galerie brachte gleich den nötigen Applaus für den Neußer. In der ersten Runde waren beide vorsichtig, aber der Belgier nützte seine Vorteile aus. Aber dann holte Offermanns auf und landete einen wahren Schlagregen von Körperhaken. Leicht war Cores angeschlagen. Aber dann drehte der Belgier auf und konnte zwei Runden für sich buchen. Und der Kampf war nach Ablauf der acht Runden unentschieden. Für Offermanns schmeichelhaft. Im Schwergewichtskampf zwischen Müller-Düsseldorf (174 Pfd.) und Dilog-Krefeld (163 Pfd.) sah man gleich die lange Pause von Müller. Aber man sah doch, daß Müller boxen kann, er erwischte den Krefelder gleich hart am Kinn. Auch die folgenden Runden sah den Düsseldorfer im Vorteil. Nach vier Runden blieb Müller Punktsieger. Dann stieg der Kampf zwischen Klein-Solingen und Kölblin-Berlin zur Ausscheidung um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft über acht Runden. 1. Runde: Kölblin sticht lange Gerade, wogegen Klein mit Magenhaken erwiderte. 2. Runde: Hier bleibt Klein etwas im Vorteil, weil er dauernd den Angriff übernimmt und in der dritten Runde landet Klein verschiedene Serien, die Kölblin schlecht verdaute. In der sechsten Runde erhält Kölblin eine Verwarnung, die Klein wieder mehr nach vorn bringt. Die achte und letzte Runde brachte nochmal Schlagwechsel, wobei das Publikum raste. Der Kampf endete unentschieden. Den Schlußkampf bestritten der Düsseldorfer Lokalmatador Beck (113 Pfd.) und Potteau-Belgien (113 Pfund). 1. Runde: Gleich sah man, daß Beck der bessere war, aber der Belgier überstand die erste Runde noch. Selten sah man so einen Boxer im Nehmen, wie der Flame. Aber Beck beherrschte den Kampf bis zur letzten Runde. Punktsieger blieb Beck-Düsseldorf.

Nur ein Gauliga-Punktekampf

Niederrhein-Fußballmeisterschaft am 3. März.

Infolge des 25. Fußball-Repräsentativkampfes Westdeutschland—Ostholland, der am Sonntag in Düsseldorf stattfindet, mußte der Gau Niederrhein das für den 3. März vorgesehene Meisterschaftsprogramm etwas einschränken. So findet in der Gauliga nur ein einziger Punktekampf statt und in der Gruppe 3 der Bezirksklasse müssen sämtliche angesetzten Spiele ausfallen, da in Düsseldorf ab 13 Uhr Spielverbot herrscht. Weiterhin fällt in der Gruppe 1 die Begegnung zwischen Alemannia Aachen und dem SV. Baesweiler aus, weil Aachen ohne Münzenberg nicht spielen kann.

Das einzige Meisterschaftstreffen der Gauliga führt den Tabellenletzten Rheydter Spielverein mit dem FV. 08 Duisburg zusammen. Von den spielfrei gebliebenen Mannschaften hat sich der SV. Hamborn 07 für Sonntag den VfB. Stuttgart als Gegner verpflichtet. Da die Stuttgarter im Gau Württemberg eine führende Rolle spielen, ist ein interessanter Kampf zu erwarten.

Rheydter Spielverein — FV. 08 Duisburg.

Nach den Niederlagen gegen Preußen Krefeld und Benrath ist der Meisterschaftstraum des Duisburger Fußballvereins ausgeträumt. Die Hochfelder haben lediglich die Möglichkeit, sich den dritten Tabellenplatz zu sichern. Dazu gehört ein Erfolg in Rheydt, der nicht ausbleiben sollte. Der Tabellenletzte, der vor dem Abstieg nicht mehr zu retten ist, hat in den letzten Wochen so schwach gespielt, daß die Duisburger kaum geschlagen werden können, selbst wenn sie wieder mit einigem Ersatz antreten müssen. Trotz der 0:2-Niederlage hat die Elf gegen Benrath gut gespielt, dabei mehr als eine Halbzeit lang nur zehn Leute auf dem Feld gehabt. Rheydt muß schon in sehr guter Verfassung sein, wenn es eine Ueberraschung geben soll.

Um die Handballmeisterschaft.

Scheitert Mülheim in Aachen?

Im Gau Niederrhein ist bei den Handballern inzwischen ein heißer Endkampf entbrannt. Es geht in erster Linie um den Meistertitel, für den zur Zeit immer noch Tura Barmen und Rasensport Mülheim gleich starke Anwärter sind. Der kommende Sonntag kann dagegen schon entscheiden, wem die Krone gebührt. Die Barmer Tura spielt wieder zu Hause und müßte sich gegen den TV. Oppum ohne weiteres durchsetzen können. Kritischer ist die Situation dagegen für den Rasensportverein Mülheim, der den VfB. Aachen aufsuchen muß. Gegen das Repräsentativ-Bollwerk der Kaiserstädter werden die Gäste u. E. vergeblich Sturm laufen und nur wenig Hoffnungen auf einen Erfolg haben. Von den restlichen Spielen interessiert vor allem der Düsseldorfer Kampf zwischen Polizei und Alemannia Aachen. Die Polizisten müssen schon alles daransetzen, wenn sie mit Kettwig auf gleicher Höhe bleiben wollen. An einen glatten Erfolg der Kettwiger über Stoppenberg glauben wir bestimmt.

Es spielen:

Tura Barmen — TV. Krefeld-Oppum.
VfB. Aachen — Rasensport Mülheim.
Polizei Düsseldorf — Alemannia Aachen.
TV. Kettwig — TV. Stoppenberg.

Warenmärkte

Berliner Eierpreise.

G 1 (vollfrisch) Sonderkl. 9,5; Kl. A 9; Kl. B 8,5; Kl. C 8; Kl. D 7,5; G 2 (frisch) Sonderkl. 9; Kl. A 8,5; Kl. B 8; Kl. C 7,5; Kl. D 7; ausfortierte (abfallende Ware) 6,5.

Viehmärkte

Hamburg.

Auftrieb: Ochsen 421; Bullen 265; Kühe 627; Quienen 457; Schafe 629.

Preise: Ochsen: vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 39 bis 40; sonst. vollfl. 35—38; fleisch. 28—34. **Bullen:** jüngere vollfl. höchst. Schlachtw 34—35; sonst. vollfl. oder ausgemästet 30—33; fleisch. 26—29; gering genährte 23—25. **Kühe:** jüngere vollfl. höchst. Schlachtw 35—36; sonst. vollfleischige oder ausgemäst. 29—34; fleisch. 24—28; gering genährte 15—23 Färsen: vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtwert 39—40; vollfl. 35—38; fleisch 28—34. **Schafe:** Stallmastlämmer 44—45; Stallmasthammel 40—43.

Marktverlauf: Rinder und Schafe ruhig.

SVEN ELVESTAD:

DER TOD KEHRT IM HOTEL EIN

KRIMINALROMAN

NR. 13

COPYRIGHT 1923 BY GEORG-MÜLLER-VERLAG A.-G. MÜNCHEN · PRINTED IN GERMANY

„Weiter: Der Portier hat mir erzählt, daß sie beide bestimmte Zimmer im voraus bestellt hatten. Arran telegraphierte, ob er Zimmer Nr. 122 bekommen könne, und bat um Drahtantwort. Und die schwarzgekleidete Dame bestellte ausdrücklich Zimmer 130. Auch telegraphisch, mit Rückantwort. Sie waren also beide über die Verhältnisse des Hotels orientiert und es lag ihnen daran, die bestellten Zimmer zur selben Zeit zu bekommen."

„Wahrscheinlich haben sie hier schon früher gewohnt und kannten die Zimmer."

„Der Portier sagt nein."

„Der Portier ist noch nicht lange hier."

„Ich habe auch Frau Alexandra gefragt. Sie behauptet, diese Menschen noch nie gesehen zu haben. Sie behauptete es sogar auffallend heftig. „Nie in meinem Leben", rief sie, „habe ich diese beiden Menschen gesehen."

Der Doktor überlegte eine Weile.

„Vielleicht müssen wir im Auge behalten, daß die Zimmer im alten Teil des Hotels liegen", fuhr der Ingenieur fort, „und zwar in der Nähe des Korridors D."

Bald darauf konnte man sehen, wie der Doktor seinen alten Platz im Liegestuhl unter den Bäumen des Gartens wieder einnahm. Dort hatte er den ganzen Tag gesessen, und er blieb auch noch, als es schon anfing zu dämmern. Man sah seinen Hut über dem grünen Rand der Hecke. Er verkörperte das Bild eines Menschen, der ungestört den Frieden der Ferien und die Süße der Beschäftigungslosigkeit genießen will.

Ingenieur Haller fand den Portier damit beschäftigt, an einer Säule in der Halle, die dafür bestimmt war, eine Mitteilung für die Gäste anzuschlagen. Bekanntmachungen aller Art pflegten dort zu stehen — Abgangszeiten der Züge, gefundene und verlorene Gegenstände, ärztliche Sprechstunden und dergleichen. Diesmal war es eine Warnung, und der Portier schüttelte bedenklich den Kopf, während er das Blatt befestigte.

„Was für unsichere Zeiten!" sagte er.

Die Mitteilung enthielt eine Warnung für Badegäste, sich im Walde aufzuhalten. Wilddiebe trieben sich von neuem herum und hätten auf einen Forstgehilfen geschossen. Die Mitteilung enthielt kein direktes Verbot, im Walde zu spazieren, sie machte die Gäste nur darauf aufmerksam, daß man sich bei dem heimtückischen Krieg zwischen Forstangestellten und Wilddieben gewissen Gefahren aussetzte.

Ingenieur Haller wurde gleich sehr aufmerksam.

„Wer hat Ihnen das Plakat gegeben?" fragte er.

„Einer der Förster."

„Ist er schon wieder fortgegangen?"

„Vor einem Augenblick. Aber er kann noch nicht weit sein."

Der Portier eilte zu der offenen Haustür.

„Dort sieht er noch und pumpt seine Radreifen auf", sagte er. Der Förster war ein jüngerer Mann in Kniehosen und grüner Forstjacke. Neben ihm stand sein Jagdhund und witterte mit vorgestreckter Schnauze zum Walde.

Ingenieur Hallers Mütze und Stock hingen in der Halle. Er setzte die Mütze auf, zog den Schirm tief über die Augen und trat zu dem Mann, der über sein Rad gebeugt stand. Als der Ingenieur ihm die Hand auf die Schulter legte, richtete er sich hastig auf und machte solch heftige Bewegung des Wiedererkennens, daß er das Rad fast umgerissen hätte, der Jagdhund knurrte.

Der Ingenieur sagte: „Vorsicht. Ich bin hier inkognito."

Der Förster konnte seine Erregung kaum verbergen.

„Soeben komme ich vom Telegraphenamt", sagte er, „wo ich ein Telegramm an Sie aufgegeben habe. Und plötzlich stehen Sie da, zwei Tagereisen von der Hauptstadt entfernt."

„Tun Sie, als ob Sie mich nicht kennen. Wir könnten von den Hotelfenstern aus beobachtet werden."

Er machte eine Armbewegung, als ob er nach einem Wege in der Umgebung fragte. Der Förster nickte.

„Kommen Sie mit," sagte der Ingenieur.

Sie gingen zusammen über die Landstraße, der Förster führte sein Rad. Als sie sich so weit vom Hotel entfernt hatten, daß man sie von dort nicht mehr sehen konnte, sagte der Ingenieur:

„Ich heiße Ingenieur Haller, merken Sie sich das bitte. Ich habe schon seit einigen Tagen hier gewohnt und erwartete nicht, einen alten Bekannten zu treffen. Wollen Sie nach Hause fahren?"

„Ja, mein Haus liegt tief drinnen im Walde."

„Ich begleite Sie."

„Und ich habe Ihnen viel zu erzählen", sagte der Förster. Plötzlich blieb er stehen und rief:

„Gott sei Dank, daß Sie da sind!"

„Ist es so ernst?" fragte der Ingenieur.

„Ja, ich bin in Lebensgefahr", antwortete der Förster.

22.

Nachdem die beiden Freunde ungefähr eine Stunde durch den Wald gegangen waren, kamen sie zu der Försterei, einem kleinen, weißgekalkten Hause, das idyllisch in einem Blumengarten lag.

Die beiden Freunde verweilten plaudernd vor dem Hause. Die Haushälterin, eine ältere Frau mit weißer Haube, kam heraus und begrüßte sie. Sie erhielt Bescheid wegen des Abendessens und verschwand wieder.

Vor dem Garten war eine Lichtung, wo Vieh und einige Pferde grasten.

„Das gehört zu meiner Pacht." erklärte der Förster, „dort drüben aber beginnt der Wald wieder und erstreckt sich meilenweit in alle Himmelsrichtungen. Von hier kann man bei Tage die Türme des herrschaftlichen Schlosses sehen, jetzt aber ist es zu dunkel. Zur Zeit ist es hier still und einsam, wenn aber die Jagd beginnt, ist hier Leben genug."

„Viel Wild scheint in diesem Walde zu sein," meinte der Ingenieur, „der Hund witterte die ganze Zeit die Nähe des Wildes."

„Ich habe im letzten Jahre durch die Wilddiebe drei Hunde verloren," sagte der Förster. „Eine seltsame Mischung von Hunger und Rachsucht treibt diese Leute."

Die beiden Freunde machten einen Rundgang durch den Hof. Der Förster sagte seinen Leuten guten Abend. Sie hatten schon Feierabend gemacht und saßen mit der Pfeife im Munde. Er fragte einen von ihnen:

„Ist der „lahme Jörgen" hier gewesen? Wir begegneten ihm im Walde."

„Nein," antwortete der Gefragte. „Jörgen ist vor ungefähr einer Stunde mit Bikja hier vorbeigekommen, aber er sprach nicht vor."

„Der lahme Jörgen?" fragte der Ingenieur, als sie bald darauf in der gemütlichen Stube des Försters beim Abendessen saßen. „Ist das der Mann, dem wir im Walde begegneten?"

„Ja, ich wollte im Walde nicht von ihm sprechen, man weiß nie, wer hinter den Bäumen lauscht."

„Der Mann sah ungemütlich aus, wie er plötzlich aus dem Walddickicht auftauchte. So habe ich mir immer einen Wilderer vorgestellt, so scheu und still, mit fast lautlosem Gang."

„Er gehört zu unseren Leuten," erklärte der Förster, „aber es ist nicht immer so gewesen. Zur Zeit meines Amtsvorgängers war er Schmied im Dorfe und damals betrieb er sicher Wilddieberei im großen. Aber er war so gerissen, daß es unmöglich war, ihn zu fassen. Da schlug mein Vorgänger vor, daß man ihn als Waldhüter anstellen sollte, wie man ehemals gefürchtete und schlaue Verbrecher der Polizei einverleibte. Der Gutsherr ging auf den Scherz ein, und nun ist der lahme Jörgen Waldhüter und zwar der beste, den wir haben. Jetzt ist er von den Wilderern ebenso gefürchtet, wie seinerzeit von seinen Verfolgern. Mehrmals ist er von Wilderern angegriffen worden, einem Schuß aus dem Hinterhalt hat er sein lahmes Bein zu verdanken. Ich habe eigentlich keinen Grund, ihm zu mißtrauen, trotzdem kann ich mich nicht an sein Wesen gewöhnen. Es ist, als ob er den alten Verbrecher noch nicht recht abgestreift hat, er ist immer schweigsam und geht einem stets scheu aus dem Wege."

Der Ingenieur zog sein Notizbuch und machte einige Aufzeichnungen.

„Nun habe ich schon einen guten Ueberblick." sagte er, „hier habe ich einen Riß über die ganze Domäne mit den Waldwegen und den Försterein. Vier sind es, wie ich sehe. Wo liegt die Hütte des lahmen Jörgen?"

Der Förster zeigte mit dem Finger auf der Zeichnung: „Dort," sagte der Förster, „nicht gar zu weit vom Hotel."

„Und hier haben wir das Dorf, in der Nähe des Bahnhofes. Dort muß man vermutlich die meisten der Wilderer suchen?"

Der Förster zuckte die Achseln.

„Das ist nicht gut zu wissen." meinte er, „da ist ja auch der Strand mit den Fischerhäusern. Die Hütten liegen sehr verstreut, man kann von einer zur anderen schwerlich einen Schuß hören, so daß ein Wilddieb von weit her kommen und wieder verschwinden kann, ohne von jemandem gesehen worden zu sein."

Der Ingenieur las seine Aufzeichnungen durch.

„Forstgehilfe Enevold wurde also am 16. März aus dem Hinterhalt erschossen," sagte er. „Ist man sicher, daß es kein Fehlschuß war?"

„Ganz sicher. Der Gutsherr war allerdings am selben Tage auf Jagd, die Jagdgesellschaft aber war gar nicht in die Nähe der Stelle gekommen, wo der Unglückliche gefunden wurde. Die Ortspolizei möchte es allerdings so hinstellen, als ob es ein Fehlschuß gewesen sei. Sie wissen, wie solche Dorfpolizei ist, ein alter abgedankter Trottel hat die Sache zur Behandlung gehabt."

„Und am vorigen Dienstag, als Sie sich auf dem Heimwege befanden, wurde also auch auf Sie geschossen. Die Uhr war ungefähr zehn, und Sie wollen gehört haben, wie die Kugel dicht an Ihrem Kopf vorbeipfiff?"

„Ganz recht."

„Ich habe mir die Zeitangabe notiert, um mein Gedächtnis zu unterstützen. Warum aber meinen Sie, daß es ein Wilddieb war, der auf Sie geschossen hat. Es liegt doch nicht im Interesse dieser Herren, die Gemüter zu beunruhigen."

„Das hängt mit dem Tode des Forstgehilfen zusammen", erklärte der Förster, „ich habe nämlich persönlich allerhand Nachforschungen in dieser Sache angestellt und Leute sowohl im Dorfe wie in den Fischerhütten verhört. Obgleich ich ganz im stillen operiert habe, war es natürlich doch nicht zu vermeiden, daß es bekannt wurde . . . oh, Sie ahnen nicht, wie diese Menschen zusammenhalten. Von den meisten kann man gar nichts Böses sagen, im Gegenteil, es sind strebsame und ordentliche Leute, und dennoch, wieviel Verstocktheit ist mir überall begegnet, ein ängstliches Ausweichen, nur ein Ja, Ja oder Nein, Nein. Ich weiß nicht einmal, ob irgend gemand irgend etwas weiß, es ist, als ob man in dickem, feuchtem Nebel herumtappte. Der Schuß am Dienstag hat mir jedenfalls die Gewißheit gegeben, daß ich gefürchtet bin und die Richtigen in Unruhe versetzt habe. Gleichzeitig aber hat er mich davon überzeugt, daß mein Leben bedroht ist, und in meiner Hilflosigkeit habe ich mich entschlossen, nach Ihnen, meinem alten Freunde, zu telegraphieren. Nicht wahr, Sie wollen mir helfen? Ich ahnte nicht, daß Sie bereits hier waren, daß Asbjörn Krag schon zur Stelle sei. Nicht wahr, so darf ich Sie jetzt, wo wir allein sind, doch nennen."

Der so Angeredete war an den Kamin getreten, wo große Holzkloben lustig brannten und prasselten. Der Förster ging aufgeregt im Zimmer hin und her.

„Es ist eine seltsame Gegend," sagte Asbjörn Krag, „ich kehre in das große Hotel ein, um eine bestimmte Affäre von internationalem Charakter zu verfolgen. Diese Affäre aber wird von mystischen Ereignissen ganz in den Schatten gestellt, die sich in meiner Nähe abspielen und wobei ein Toter die Hauptrolle gibt."

Halblaut und wie zu sich selbst fügte er hinzu:

„Und ganz unerwartet werde ich in eine neue Sache verwickelt, von jener trüben Art, die stets Mord und Lebensgefahr im Gefolge hat. Hier ist ein großes Hotel von europäischen Dimensionen, internationale Gäste, Ferienflirt, aber hier sind auch öde Waldstrecken, ein langer, schwermütiger Strand, einfache, primitive Menschen — alles ist durchwebt von rätselhaften Ahnungen, von kommendem Unglück und Verbrechen. Sogar das Wetter scheint beklemmende Vorahnungen zu enthalten. Woher kommt diese anhaltende, boshafte Kälte? Wir hätten schon längst Sommer haben müssen. Heute abend ist es wieder kalt."

Er wärmte seine Hände über der Glut. Plötzlich brach er ab.

„Ich muß ins Hotel zurück. Kann ich einen Wagen bekommen?"

„Natürlich. Ich werde Bescheid sagen. Aber warum wollen Sie nicht hier übernachten?"

„Nein, ich muß ins Hotel zurück."

„Ich werde Bescheid geben und Sie begleiten."

Der Förster stand schon mit dem Türdrücker in der Hand, als Krag ihn mit folgender Frage zurückhielt:

„Kennen Sie den Naturforscher Arran?"

(Fortsetzung folgt.)

Gewinnauszug

5. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

17. Ziehungstag — 27. Februar 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 96611
2 Gewinne zu 5000 M. 53420
2 Gewinne zu 3000 M. 271971
6 Gewinne zu 2000 M. 18241 18857 359104
48 Gewinne zu 1000 M. 1583 15827 29023 74162 146629 153794 163053 183163 191250 252965 253667 254536 279426 288914 315892 323871 324535 366713 375351 376482 381387 385387 385682 387918
106 Gewinne zu 500 M. 11474 19348 20085 42909 56402 64239 70503 86035 87460 92470 98393 107499 108133 110710 113171 125691 137446 162228 177421 182558 188044 189373 191712 192232 208030 214128 218248 221206 224644 226842 237678 237889 242576 257967 262404 265117 271021 274708 277493 278990 297211 298660 312103 314859 319311 319793 327128 335661 353218 359795 382453 387901 390214
362 Gewinne zu 300 M. 1741 2442 2947 9584 12880 13495 13697 14220 16224 19331 22260 25135 27254 27532 29930 32971 33519 34514 35691 38356 38907 44029 44206 44918 45125 45458 46260 49532 50591 52888 55177 56664 61504 61824 64668 65404 67767 68125 70922 71903 72149 72228 74455 74811 74988 78142 78352 79120 80290 80819 81652 85493 85582 85849 86176 89445 89775 89930 92468 93704 98422 104155 104173 105456 105466 118486 119350 124101 127055 128358 129077 131129 139466 140508 146620 158163 159703 160789 161775 161807 162098 162323 163175 164212 165327 167240 172460 172657 176366 180401 182238 184936 192538 196121 198472 200353 208930 212851 219620 224996 226011 227613 228889 236751 237038 240501 244089 245089 245906 248446 248711 249140 264302 265562 266349 269519 270419 276463 276620 276750 281496 282526 282869 284870 285825 290272 291012 293563 293656 294752 295979 296158 300901 302345 305014 305057 305507 308248 308684 318543 319269 327692 328927 331052 331668 335645 337097 340118 342237 345192 348141 348456 349998 350612 353359 358002 358456 359855 362855 363918 365001 366963 370733 371543 374295 376035 377022 377347 377524 378108 378421 380408 384856 385740 387369 388341 389502 391766 393094 395496 399212

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 30000 M. 359245
2 Gewinne zu 5000 M. 163705
4 Gewinne zu 3000 M. 25542 359925
14 Gewinne zu 2000 M. 49907 168843 180755 189908 208305 351879 370722
28 Gewinne zu 1000 M. 19749 89694 112304 123362 155009 201535 244992 249257 280295 284844 313062 344526 354436 380567
90 Gewinne zu 500 M. 15601 49364 49740 53340 53846 65251 69177 75150 79435 85361 88154 89520 111957 113186 115928 122441 126742 134833 140972 155075 156589 172153 198093 198845 202176 205209 205992 208744 220008 222593 242642 260981 279679 280860 283914 288681 290674 319772 323790 343366 359921 360884 361625 375775 395850
308 Gewinne zu 300 M. 685 3115 3567 7692 14486 18427 19499 21580 24075 24467 24577 32363 32858 36829 40125 40146 44479 44717 45886 46333 53689 54529 59446 63331 63963 64941 67564 68038 68847 70950 71797 72873 74403 76936 78186 78725 79426 84678 89203 92585 94036 96420 99637 101232 107804 109056 112501 113664 114243 114804 114958 119002 121144 121927 123485 124107 125418 126680 129542 131470 132253 134892 135993 136744 138281 150187 152002 153749 155603 158496 160584 164538 164694 170150 170539 171164 174819 177100 180325 184864 189615 197496 199477 203381 208874 209082 210957 212276 232119 235218 236704 238458 241999 246022 246393 246871 247988 248898 249696 250247 255488 260492 262182 264741 268014 270204 276038 277905 279866 280561 281287 289619 291233 294636 296544 298399 302853 303841 307197 307788 308394 309897 310787 311141 312410 312809 314076 315872 317297 323226 326363 326766 329295 332308 336094 338919 344902 346219 351861 354522 355873 356744 358918 360895 362086 369833 370685 374190 378452 378579 385017 385242 391356 395425

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

19431 30102 53543 85047 184954 203301 270833 296289 312450 399176

Im Gewinnrade verblieben: 260 Tagesprämien zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 2 zu je 50000, 2 zu je 30000, 6 zu je 20000, 28 zu je 10000, 82 zu je 5000, 192 zu je 3000, 390 zu je 2000, 838 zu je 1000, 2052 zu je 500, 7970 zu je 300 Mark.

Unterstützt den Führer!
im Kampf gegen Hunger und Kälte!

Deutsche Schrift im Auslande.

In dem Kampfe zwischen deutscher Frakturschrift und lateinischer Blockschrift handelt es sich um mehr als um nur eine Formalität. Man braucht sich nicht zu den Graphologen zu zählen, um zu erkennen, daß sich sowohl im Frakturdruck als auch in unserer Schreibschrift typisch deutsche Eigenart offenbart. Die Emanzipation von fremdem Geistesgut hat sich auch in erfreulicher Weise bereits ausgewirkt auf eine viel stärkere Verwendung deutscher Buchstaben.

Es gibt viele gute Deutsche, die sehr wohl die Schönheit der Fraktur erkennen, die aber den Kampf um sie gegenüber der angeblich international herrschenden Antiqua für aussichtslos halten. Es ist an der Zeit, diesen Irrtum zu beseitigen. Die deutsche Fraktur kann in allen Ländern des europäischen Sprachkreises mühelos gelesen werden. Es ist wenig bekannt, daß in Schweden, Norwegen und Dänemark z. B. das gesamte religiöse Schrifttum in der Frakturschrift gesetzt ist, vielfach auch Briefköpfe und Firmenschilder. Erst seit kurzem zieren den großen Neubau der bedeutendsten Kopenhagener Tageszeitung schön gezeichnete Frakturbuchstaben. Auch in England wird deutsche Schrift als Auszeichnungsschrift auf Banknoten, Aktien, Glückwunschkarten, Buchtiteln und Zeitungsköpfen mit Vorliebe verwendet. Keineswegs ist der Kreis auf die nordischen Staaten beschränkt. Eine umfassende Ueberprüfung des italienischen Schrifttums ermittelt deutsche Lettern auf Grabmälern, Postkarten, in Festschriften und zahlreichen Gebetbüchern. Spanien verwendet Fraktur grundsätzlich auf Theaterzetteln, vielfach bei Geschäftsanzeigen, es existiert dort sogar ein weitverbreitetes Bilderbuch in reinem Schwabacher Satz. Selbst Frankreich und Belgien beugen sich der Schönheit der deutschen Fraktur; zahlreiche Lichtreklamen, Warenzeichen, wertvolle Bücher, insbesondere Meßbücher findet man bei einem Gang durch die Pariser Boulevards. In Brüssel sieht man auch jetzt noch angeblich mehr Fraktur-Reklameschrift als in Berlin. Es ist auch bezeichnend, daß die holländische Marine deutsche Schrifttypen auf ihren Mützenbändern trägt. Selbst in Südamerika machen deutsche Lettern keinerlei Schwierigkeiten, der Text der in der Fraktur gesetzten brasilianischen und argentinischen Banknoten wird selbst von den Indianern ohne Mühe gelesen.

Vor dem Weltkriege wurden etwa 55 Prozent aller deutschen Bücher mit Frakturtypen gedruckt, 1932 waren es nur noch 42 v. H. Seitdem ist der Anteil der Fraktur im deutschen Schrifttum wieder ganz erheblich gestiegen. Damit soll nicht gesagt werden, daß die Antiquaschrift etwa ganz verdrängt werden müsse; aber so wie ein Mensch durch die Kenntnis zweier Sprachen wesentlich bereichert ist, so ist er es auch durch die Kenntnis einer zweiten Schrift. Es wäre ein Verlust an Kultur, wenn eine von beiden verschwände.

Am 2. und 3. März

wird im ganzen Reich das Edelweiß als Märzabzeichen des WHW. verkauft. Die Herstellung der hunderttausende Erdelweiß gab vielen Volksgenossen Arbeit und Brot. Und der Verkauf hilft dem WHW., den Kampf gegen Hunger und Kälte zum erfolgreichen Ende zu führen. Alles dieses sind Gründe genug für jeden Volksgenossen, am 2. und 3. März das Edelweiß zu tragen und damit zu dokumentieren, daß er zur Volksgemeinschaft gehört und das Hilfswerk des Volkes, das WHW. unterstützt.

Ab heute: Verkehrsneuregelung.

Einbahnstraßen, und was der Neußer sonst noch wissen muß.

Heute wird mit der Aufstellung der Verkehrsschilder begonnen, die auf Grund der Reichsstraßenverkehrsordnung vorgeschrieben sind. Zunächst werden die Einbahnstraßen gekennzeichnet, die in der Polizeiverordnung über den Straßenverkehr der Stadt Neuß festgelegt sind. Es handelt sich um folgende Straßen:

Breitgasse in Richtung Sternstraße;
Hammtorstraße in Richtung Michaelstraße;
Michaelstraße in Richtung Mühlenstraße;
Mühlenstraße und Citadellstraße in Richtung Kölnerstraße;
Klariissenstraße und Kallengasse in Richtung Michaelstraße;
Krämerstraße in Richtung Münsterplatz;
Neustraße in Richtung Kanalstr. bis Erftstraße;
Niederwallstraße in Richtung Neumarkt;
Oberstraße von Kölnerstraße bis Zollstraße in Richtung Markt;
Rheinwallstraße in Richtung Neumarkt;
Jesuitenhof;
Lindengasse;
Rottelsgasse und Windmühlengasse, sämtlich in Richtung Mühlenstraße;
Hymgasse in Richtung Markt;
Brandgasse in Richtung Hammtorwallstraße.

Die Straßen werden durch zwei Zeichen gekennzeichnet, und zwar in der Fahrtrichtung durch einen Pfeil mit der Aufschrift „Einbahnstraße", in der entgegengesetzten, das heißt verbotenen Fahrtrichtung durch ein rundes rotes Schild mit wagerechtem weißen Balken. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Benutzung der Einbahnstraßen für alle Fahrzeuge, ausschließlich Kinderwagen und Handschlitten, in entgegengesetzter Fahrtrichtung verboten ist. Das gilt auch für Fahrräder, die von Fahrer geschoben werden.

Einbahnstraße.

Verbot einer Fahrtrichtung oder Einfahrt.

Ein Dampfer fährt über Land.

170 Kilometer von Zürich an den Thuner See.

Zürich. Es passiert wohl nicht alle Tage, daß einem auf der Straße ein richtiger Dampfer begegnet. Aber alle die, die in den letzten Tagen auf den großen Landstraßen zwischen Zürich und Thun dahingingen oder fuhren, haben dieses Erlebnis eines Schiffes, das über Land fährt, doch gehabt.

Es handelte sich um den Transport eines Dampfers von 26 Meter Länge und 4,5 Meter Breite, der auf einer Werft in Zürich erbaut worden war und nun nach seinem Bestimmungsort Thun gebracht werden sollte, wo er in Zukunft als Vergnügungsdampfer für 140 Passagiere in den Seedienst eingestellt wird. Der Weg von Zürich nach Thun beträgt immerhin 170 Kilometer. Da die Beförderung des Schiffsrumpfes, der auf Rollen erfolgt, die ihrerseits von einem Traktor gezogen werden, unsägliche Mühe gemacht hat — man kam in der Stunde im Durchschnitt kaum 8 Kilometer voran — kann man sich vorstellen, in welchem Maße der übrige Verkehr durch diesen Schiffstransport unterbunden worden ist.

Der neue Dampfer für den Thuner See ist deshalb nicht auf einer Thuner Werft erbaut worden, weil man in Zürich ein neues Konstruktionsverfahren ausprobieren wollte. Der Rumpf des Schiffes besteht in der Tat aus einem einzigen Guß. Aus diesem Grunde ist es dann auch unmöglich gewesen, den Transport nach Thun mit Hilfe der Eisenbahn zu bewerkstelligen. Die Behörden mußten sich daher wohl oder übel entschließen, den fertigen Dampfer, in den dann in Thun nur noch der Dieselmotor mit 160 PS. eingesetzt zu werden braucht, auf diese ungewöhnliche Reise über Land zu schicken.

Lynchjustiz an einem Unschuldigen.

Schwere Ausschreitungen in einem tschechischen Dorf.

Prag. In einem Dorf bei Rosenberg hörte der Knecht eines Bauern, während er im Hof beschäftigt war, im Wohnhaus kurz hintereinander zwei Schüsse. Er stürzte in das Zimmer und fand dort den Bauern und seine Ehefrau in einer Blutlache tot am Boden liegen. Der Knecht alarmierte sofort die Nachbarn, für die kein Zweifel daran bestand, wer der Täter war. Noch vor wenigen Stunden waren zwei Hausierer durch das Dorf gezogen, um in jedem einzelnen Bauernhaus vorzusprechen. Man setzte den beiden Männern sofort nach und erreichte sie nach kurzer Verfolgung. Die Entrüstung der Dorfbewohner war grenzenlos, und so bestraften sie die beiden vermeintlichen Mörder auf der Stelle, indem sie so lange auf sie einschlugen, bis sie regungslos liegen blieben. Die beiden Händler wurden schließlich von Gendarmen ins nächste Krankenhaus gebracht, wo man bei dem einen Mann nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen konnte.

Bei den Ermittlungen, die in dem Mordhaus angestellt wurden, ergab sich, daß überhaupt kein Mord vorlag. Der Bauer war damit beschäftigt gewesen, seine Pistole zu reinigen und hatte dabei versehentlich eine Kugel abgeschossen, die seine Frau tödlich traf. Als er sah, was er angerichtet hatte, schoß er sich sofort selbst eine Kugel in den Kopf.

Bis 9. März

Besonders preiswert

der gute Reichelt Kaffee die guten Reichelt Konserven

Neuß, Büchel 48, Telefon 4277.

Kaffee	¼ Pfd.
Hochfeiner Kaffee	-.75
Haushalt-Kaffee	-.66
Feiner Kaffee	-.57
Guter Kaffee	-.48

Spargel	Pfd.-Dose	Kilo-Dose
Stg.-Spargel dünn	-.68	1.24
Stg.-Spargel 50/60	-.78	1.48
Stg.-Spargel mittel	-.95	1.62
Stg.-Spargel stark	-.96	1.72
Brechspargel stark	-.85	1.52
Brechspargel mittel	-.80	1.22
Brechspargel dünn	-.65	1.02
Spargelabschnitte	-.55	-.88

Erbsen		Kilo-Dose
Gemüse-Erbsen	-.54	-.52
Junge Erbsen	-.65 -.62	-.60
Jg. Erbsen mittelf.	-.82 -.80	-.72
Erbsen m. Karotten	-.76 .64	-.52
Gem. Gemüse	-.78	-.64
Haushalt-Mischung		-.37
Karotten	-.56	-.35
Spinat		-.44

Bohnen	Kilo-Dose
Jg. Brechbohnen	-.55 -.48
Feine jg. Brechbohnen	-.60 -.59
Stangen-Brechbohnen	-.63
Stangen-Schnittbohnen	-.65
Feine jg. Schnittbohnen	-.62 -.59
Junge Schnittbohnen	-.55 -.48
Junge große Bohnen	-.88 -.62
Prinzeß-Schnittbohnen	-.58

Obst	Kilo-Dose
Reineklauden	-.68
Mirabellen	-.72
Pflaumen mit Stein -.56	-.50 -.42
Pflaumen ohne Stein	-.68 -.58
Kirschen mit Stein	-.68
Kirschen rot ohne Stein	-.88
Erdbeeren	-.98
Apfelmus -.60	-.50 -.44

Holzverkauf.

Preuß. Forstamt Düsseldorf-Benrath

verkauft am **Mittwoch,** dem 13. März 1935 von 9.30 Uhr ab in der Gastwirtschaft **„Manes am Bösch" in Neckerath bei Nievenheim** aus dem Forstort **„Mühlenbusch"** (Revierförster **Kaiser** in Neckerath bei Nievenheim über Neuß 2, Fernruf Dormagen 73), Jagen 56, 57, 62 63, 65, 66, 67, 69, 73, und 73:
26 Hainbu., Ahorn- u. Rüst. Stä. Kl. 2/5 mit 12.98 fm; 1 Birk. N 3 mit 0.75 fm; 163 rm Ei. Kloben (Weidenpfähle) 170 rm Ei. Klob., Knorren u. Knüppel, ca. 40/50 rm Ei. Reis. I Cl. ca. 160 rm. Bu. Scheit, Knorren und Knüppel, ca. 90 rm Bu. Reis. I Cl., ca. 60 rm Ahorn u. Eichen Kloben, Knorren und Knüppel.

Drogerie Walge, Niederstr. 61
Drogerie Pfeil, Friedrichstraße
Adler-Apoth. Court, Furtherstr. 11

Suchen Schlafzimmer Metallbetten Bettwaren Polstermöbel ausgesuchte Modelle überzeugend billige Preise, geg. Kasse oder nach neuem Teilzahlungs-System.

Erben,
Krämerstr. 3.
Lebestands-Darlehn

Leupin-Creme und Seife, vorzügliches Hautpflegemittel, seit langen Jahr. bewährt bei **Flechte, Hautjucken Ausschlag, Wundsein usw.**
Hansa-Drog. Pabst
Schwan-Drogerie
W. Becker, Phoenix-Drog. W. Pfeil
Friedrichstr. 44.

Möbel
stets d. neuesten Mod. ganz billig
Richter
Further Str. 1
Lager

An- und Verkäufe

Höchste Preise für Schlachtpferde auch bei Unfällen zahlt
Wilh. Bender,
Neuß, Telef. 3305.

Steuerfr. Motorrad 200 ccm und fast neuer Beiwag. zu verkaufen
Markt 39.

Rundfunk

Samstag, den 2. März 1935.

6.00: Morgenruf. Anschließend Frühkonzert (Schallplatten).
6.45: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen. — 7.00: Zeit, Wetter — Morgenruf.
7.15: Morgenkonzert Kapelle „Glück-auf", Leitung: Emil Gielnik.
8.00: Wasserstandsmeldungen. — 8.30 Uhr Zeit, Wetter.
8.35: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.50: Wally Schöngart: Warum Hausgehilfin? — 9.00: Sendepause.
10.00: Zeit, Nachrichten Wasserstandsmeldungen.
10.10: Liselotte Hoppe: Kindergarten.
10.30: Wir und die Welt. Goswin P. Gath: Vom Ursprung der Fastnacht und vom Sinn ihrer Bräuche. — Werner Fuchs-Hartmann: Kuriosa aus der feuchten Wissenschaft: „Eyn hertzhafft Mittel wider den Kater . . .". — Bernhard Grügor: Karneval in Buenos-Aires. — Am Klavier: Heinz Herkrath.
11.20: Richard Heinemeyer: Was ist los im Sport?
11.30: Funkwerbung der Reichspostreklame (o. Verantwortung d. Intendanten).
12.00: Musik am Mittag. 12.00 von Breslau: Das Kleine Funkorchester, Leitung: Gerhard Ewald Richta. 1. Der Tausendkünstler, Marsch von Blankenburg. 2. Festouvertüre von Leutner. 3. Nachruf an F. Schubert von Fetras. 4. Serenade von Prochaska. 5. Spanischer Tanz von Fielitz. 6. Elvana-Walzer von Waldteufel. 7. Notturno von Schebek. 8. Aus dem Jugendalbum von Tschaikowsky. 9. Valse triste von Sibelius. — 13.00 Mittagsmeldungen I — Glückwünsche. — 13.25: von München: Es spielt das Kleine Funkorchester, Leitung: Erich Kloß. 1. Blonde Husarenbraut, Marsch von Künnecke. 2. Zwei Stücke von Lautenschläger: a) Canzone della sera, b) Der neugierige Backfisch. 3. Kochler Ländler von Niemann. 4. Gruß aus Ungarn, Csardas von Popp. (Solist: Ernst Boggenreiter.) 5. Schelmenliedchen von de Micheli. 6. Oberbayerische Ländler, Melodienfolge. 7. Ständchen von de Micheli. — 14.00: Mittagsmeldungen II. — 14.15: Wochenendkonzert auf Schallplatten.
15.00: Wir sagen den neuen Monat an. Das funkische Kalenderblatt.
15.30: Wirtschaftsmeldungen I.
15.45: Dr. Küster: Der Weg der deutschen Handelspolitik.
16.00: Der frohe Samstagnachmittag.
18.00: Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Goerdeler, spricht über „Die Leipziger Frühjahrsmesse und deutsches Wirtschaftsringen 1935".
18.20: Volk erzählt. Heinrich Schotte: Wenn Frauen Männer erziehen. Erinnerungen aus Westfalen.
18.45: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen II — Sportvorbericht.
19.00: Taktvoll und bunt — Tanzmusik auf Schallplatten.
19.50: Momentaufnahme. 20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Faschings-Ringsendung München—Berlin—Köln. I. München: Humor, Klamauk und Frohsinn. II. Berlin: Och nicht von Pappe!! III. Köln: Jeck loß Jeck e'aus! Maskenball in Köln.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20—1.00: Ruck-Zuck-Sendung Berlin—Köln. Es spielen zum Tanz: in Berlin: Das Kleine Funkorchester, Leitung: Willi Steiner; in Köln: Leo Eysoldt mit seinem Orchester.

Sturmflug in die Hochspannung.

Drei Männer aus brennendem Luftballon geschleudert. Unabsichtlich den französischen Langstreckenrekord gebrochen.

Paris. Ein aufregendes Abenteuer hatte der französische Marineoffizier Biseuil mit seinen beiden Begleitern, zwei Kadetten, bei einer Ballonfahrt auszustehen. Im Flughafen der Marine-Flugstation zu Rochefort waren drei große Luftballons bei bestem Wetter am frühen Morgen zu einem kurzen Probeflug aufgestiegen. Sie befanden sich nicht lange in der Luft, als sich ein Sturm erhob, der die Ballons in großer Geschwindigkeit nordwestwärts trieb.

Die Piloten hatten zunächst nichts zu befürchten, denn es war anzunehmen, daß sie landen konnten, bevor sie die Küste erreichten. Dennoch befanden sie sich in einer schwierigen Situation, denn der Sturm konnte unter Umständen auch die Ballons werfen und zertrümmern. Der Pilot des ersten Ballons hatte das Glück, in Mittelfrankreich aus dem Sturmzentrum herauszukommen und konnte in der Nähe von Nevers ohne Zwischenfall landen. Die Sturmfahrt der beiden anderen Ballons sollte noch viele Stunden andauern. Sie trieben jetzt mit rasender Geschwindigkeit fast genau in nördlicher Richtung. Bei Einbruch der Dunkelheit konnte schließlich auch der zweite Ballon nach mehreren mißglückten Versuchen in der Nähe von Bethune zu Boden gebracht werden.

Der dritte Ballon, der von Leutnant Biseuil geführt wurde, hatte inzwischen wiederholt Landungsmanöver versucht, war jedoch immer wieder in die Höhe gerissen worden. Da es für Leutnant Biseuil feststand, daß er unter keinen Umständen einen Nachtflug wagen durfte, da es dann zu einer Landung in völliger Dunkelheit kommen würde, wagte er schließlich den letzten entscheidenden Schritt. Er zog die Reißleine und erreichte damit, daß sich der Ballon rasch senkte. Die Gondel befand sich noch etwa zehn Meter über dem Erdboden, als die Insassen einen gewaltigen Ruck verspürten. Im nächsten Augenblick zischte ein Blitz auf — und schon stand der ganze Ballon in Flammen. Die Gondel pendelte hin und her, näherte sich aber nicht mehr dem Erdboden.

Leutnant Biseuil und seine Begleiter hatten keine Zeit, sich über das Phänomen den Kopf zu zerbrechen. Schon sprangen die Flammen von der Ballonhülle auf die Gondel über, die drei Männer warfen sich über Bord und ließen sich zu Boden fallen. Sie kamen mit einigen leichten Verletzungen davon. Als sie sich von ihrem ersten Schrecken erholt hatten, stellten sie fest, daß der Ballon vom Sturm in eine Hochspannungsleitung getrieben worden war. Nur einem Zufall ist es zu verdanken, daß die drei Männer mit dem Leben davongekommen sind.

Das so glimpflich verlaufene Unglück ereignete sich dicht bei Comines in der Nähe von Lille, so daß der Ballon fast achthundert Kilometer zurückgelegt hatte. Damit aber ist ein neuer französischer Landstreckenrekord für Militärballons aufgestellt worden! Kein Wunder, daß Leutnant Biseuil und seine beiden Begleite. wegem ihrem doppelten Glück in Frankreich gefeiert werdenr

Gefährlich ist's, den Leu zu schießen.

Kapstadt. Ein seltsames Jagdabenteuer, das leicht gefährlich hätte ausgehen können, hat vor einiger Zeit ein Irländer namens Tenison zu bestehen gehabt, der sich mit seiner Gattin und einem Freund an die Grenze der Kalahari-Wüste begeben hatte, um dort Löwen zu schießen. Auf der Streife durch den Busch sah sich Mr. Tenison plötzlich einem prachtvollen männlichen Löwen gegenüber. Nach dem ersten Schreck legte der Irländer an und schoß. Die Bestie fiel auch wie tot um. Als sich der glückliche Schütze dem Tier jedoch näherte, sprang dieses wieder auf die Beine und fiel über seinen Feind her. Der Schmerz schien dem Tier, das seine Pranken tief in Brust und Schulter seines Todfeindes schlug, doppelte Kraft zu verleihen. Nur durch das erfolgreiche Eingreifen des Jagdfreundes wurde der Irländer davor bewahrt, vor den Augen seiner Frau von der wütenden Bestie zerrissen zu werden.

Der tobsüchtige Flugzeug-Passagier.

Verzweifelter Ringkampf beim Sturmflug.

London. Die Flugzeuge, die den Dienst zwischen England und dem europäischen Festland versehen, scheinen vom Unglück verfolgt zu sein. Noch sind die Untersuchungen über den Selbstmord der beiden Amerikanerinnen nicht abgeschlossen, die über einem Vorort von London aus der Kabine eines Verkehrsflugzeuges sprangen — da wird schon ein neuer Zwischenfall bekannt, der sich in einem Passagier-Flugzeug auf der Strecke London-Amsterdam ereignete. Die Maschine war in der Nacht in England gestartet und über dem Aermelkanal in ein schweres Unwetter geraten. An Bord befanden sich außer dem Piloten und dem Funker ein Herr und eine Dame. Diese beiden Passagiere litten sichtlich unter den ständigen Schwankungen des Flugzeugs und glaubten sich augenscheinlich in größter Lebensgefahr.

Als sich der Funker kurz vor Amsterdam nach den Fluggästen umwandte, bemerkte er zu seinem größten Entsetzen, daß der Herr die Dame an der Kehle gepackt hatte und sie zu erwürgen versuchte. Der Funker riß sofort die Tür zur Kabine auf und stürzte sich auf den Mann, der jetzt von der Dame abließ und wild um sich schlug. Der Funker erkannte daß er es mit einem Tobsüchtigen zu tun hatte und setzte sich ebenfalls mit äußerster Kraft zur Wehr. Es wäre ihm jedoch nicht gelungen, den Irren zu überwältigen, wenn ihm nicht die Dame zu Hilfe gekommen wäre.

Der unheimliche Passagier fiel schließlich in tiefe Bewußtlosigkeit, aus der er erst lange nach der Landung der Maschine erwachte. Die Polizei ist gegenwärtig damit beschäftigt, die Frage zu prüfen, ob nicht vielleicht doch ein Raubüberfall auf die Dame geplant war.

Verheerungen durch Schneekatastrophen.

Vernichtung von Wildbeständen in den österreichischen Alpen.

Wien. Die Schneeschmelze der letzten Wochen erlaubt jetzt Patrouillengänge der Gendarmerie in die früher durch die Schneemassen unzugänglich gemachten Gebiete der österreichischen Alpen. Aus den bisher vorliegenden Berichten wird ersichtlich, daß der Schaden, den der diesjährige Katastrophenwinter angerichtet hat, ungeheuer groß ist. Es wurde z. B. festgestellt, daß das bekannte Schutzhaus des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins in den Schladminger Tauern, das Haus Wödl-Haus, durch eine Windhose, vermutlich schon Anfang dieses Monats, zerstört wurde. An den Schneegrenzen findet man überall rudelweise verendetes Wild. So haben die Revierheger der staatlichen Jagden im Almtal in Oberösterreich, einer der bedeutendsten österreichischen Hofjagden, die Vernichtung nahezu des gesamten Wildbestandes festgestellt. Was nicht dem Schnee zum Opfer fiel, wurde eine Beute der Füchse. Aehnlich soll es in vielen anderen Revieren Oesterreichs aussehen.

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 1. März 1935

Vorzug nach Köln am Rosenmontag. Am Montagmorgen wird ein Vozug nach Köln eingelegt, der Grevenbroich 9,26 Uhr verläßt. Alle anderen Züge sind verstärkt.

Der Kreiskommunalarzt ist bis Mitte März in Urlaub Die Sprechstunden fallen bis auf weiteres aus.

Aufruf des Kreisbauernführers,

Bauern gebt Freistellen!

für die Erholung unserer Großstadtkinder, die die Sonne nur wenige Stunden am Tage zwischen Großstadtmauern erblicken, gebt ihnen durch Freistellen und Zusammenleben mit Euch auf dem Lande den Glauben an unser Volk und Vaterland wieder. Ihr überbrückt damit die Kluft, die einstmals zwischen Bauer und Städter bestand, und Ihr stattet damit dem Führer den Dank ab. Hier ist es gerade der Bauer, der helfend in den Vordergrund treten kann und muß. Ich erwarte von jedem als selbstverständlich, daß er in der Zeit vom 1. 4. 1935 bis 15. 8. 1935 eine Freistelle von sechs Wochen für ein Großstadtkind zur Verfügung stellt. Die Freistellen sind den zuständigen Ortsgruppenamtsleitern der NSV. zu melden. Die Ortsbauernführer werden in den Ortsbesprechungen besonders auf die Notwendigkeit der Durchführung hinweisen.

gez. Quack, Kreisbauernführer.

Büderich

Lustiger Abend im Vaterl. Frauenverein.

Zu einem heiteren und fröhlichen Abend hatte der Vaterl. Frauenverein seine Mitglieder in den großen Saal Rother eingeladen. Die Vereinsleiterin Frau Hans Daniels begrüßte die Mitglieder und Freundinnen des Vereins und betonte, daß neben den Sorgen für Haus und Familie und Vereinstätigkeit auch die vergnügte Geselligkeit einmal zu Wort kommen müßte. Als erstes folgten zwei Lieder, gesungen von Frau Lydia Hüttermann. Das folgende Theaterstück „Das Kälberbrüten", das von Fräulein Hagen und Herrn Esser mit drastischer Komik aufgeführt wurde, wurde sehr belacht. Vom hiesigen Turnverein tanzten eine Reihe Mädels mit Anmut einen Reigen. Frl. Fröhling mit ihrem Partner brachte Musikstücke zum Vortrag. Als Rokodame tanzte Frau Hüttermann über die Bühne. Frau Richter mit Partner erschien als fahrendes Sängervolk und brachte die Moritat vom „Lohengrin" in höchster Komik. Eine Verlosung beendete den wohlgelungenen Abend.

Schädlingsbekämpfung — Erzeugungsschlacht!

Wenn die ersten warmen Wochen kommen . . .

Auch der Kampf gegen Ungeziefer und Unkraut gehört zur Erzeugungsschlacht. Allzu viel von den Gaben unseres deutschen Bodens, die uns und unsere Haustiere ernähren sollen, wird noch zur Beute der schädlichen Fresser. Bauer und Gärtner stellten um ihres verdienten Gewinnes willen dem Ungeziefer schon immer nach. Am 3. März wird der vom Amt für Schadenverhütung in der N. S. V. eröffnete Feldzug gegen die Schädlinge in Wald und Feld von jedem Volksgenossen, auch dem in der Stadt, als ernste Angelegenheit verstanden werden müssen!

In den tropisch heißen Ländern kennt man die Ungeziefer-plage seit Jahrtausenden. Heuschreckenschwärme fielen schon im Pharaonenreich ein und fraßen die Felder des Aegypters kahl, wie sie es heute mit den Plantagen des Farmers machen. In unseren Breiten mit ihrem gemäßigtem Klima hat erst die moderne Entwicklung der Bodenkultur den unwillkommenen Fressern entsprechend reiche Entwicklungsmöglichkeiten gegeben. Seit der Landwirt so große Flurstücke mit gleichartigen Pflanzen bebaut, seit der Forstmann den ursprünglichen gemischten Wald in einheitlich hier mit Nadelholz, dort mit Buchen bepflanzte Parzellen umwandelte, fanden viele schädliche Insekten erst die idealen Futterplätze, während ihre Feinde — Vögel, Schlupfwespen usw. — vielfach die alten Lebensmöglichkeiten verloren. Auch der Welthandelsverkehr hat in manche Länder Ungeziefer neu eingeschleppt, so bei uns den Kartoffelkäfer.

Dementsprechend ist heute auch die Schädlings-Bekämpfung zu einer Angelegenheit geworden, der alle Staaten ihre höchste Aufmerksamkeit widmen. Im Reich haben wir an der Spitze einer großen Anzahl von Untersuchungsanstalten die Biologische Reichsanstalt in Berlin-Dahlem. Rußland und Nordamerika treiben seit Jahrzehnten eine planmäßige Schädlingsbekämpfung, und fast alle übrigen Staaten schlossen sich diesem Vorgehen seitdem an.

Was die Methode der Schädlingsvernichtung betrifft, so gibt es da zwei wichtige Wege: Man kann die von der Natur selbst schon benutzten Mittel zur Kontrolle des Ungeziefer-bestandes fördern, indem man die Feinde der unwillkommenen Raupen, Maden und Käfer hegt, vor allem die Vögel. Ein paar Büsche, ein friedliches Waldstück, wo das Unterholz ungestört wachsen kann, sollen den gefiederten Helfern Nistgelegenheiten zur Verfügung stellen. Mit geringen Gaben von Futter, das jede Bauernwirtschaft leicht entbehren kann, soll man den Vögeln das Ueberwintern erleichtern. Daneben findet der Forscher auch Mittel und Wege, um die Lebensmöglichkeiten von Pilzen oder Insektenarten zu verbessern, die Feinde der Pflanzenschädlinge sind.

Wo den in großer Anzahl auftretenden Schädlingen rasch entgegengetreten werden soll, muß man die technische Methode wählen und mit chemischen Giften arbeiten. Gase kommen dabei für den einzelnen Bauern kaum in Frage; sie wird man einsetzen, wo größere Betriebe, wie die staatlichen Forsten, die Aufwendungen für Apparate und geschulte Fachleute ermöglichen. Petroleumaufgüsse kann man nur anwenden, wenn die Bäume entlaubt sind. Für die übrigen Zeiten des Jahres haben wir Schwefel, Nikotin- und Arsenpräparate. Die Schwefelkalkbrühe, die wohl das wichtigste und billigste Schwefelmittel darstellt, wirkt als Atmungsgift bei saugenden Insekten, Tabakextrakte könnte man als Nervengift bezeichnen, und das Arsen, ein Magengift, stellt gegen fressende Insekten, Raupen und Maden das wirksamste, am leichtesten anwendbare und billigste Kampfmittel dar.

Es gibt unlösliche Arsenverbindungen, das heißt solche, die in gewöhnlichem Wasser nicht aufzulösen sind, und nur sie kommen für die Schädlingsbekämpfung in Frage, da die löslichen durch eine kleine Unachtsamkeit — beim Mischen etwa oder beim Gerätesäubern — leicht zu Brunnenverseuchung führen und Menschen oder Haustieren den Tod bringen können. Auch die im Handel befindlichen unlöslichen Arsenverbindungen sind natürlich kein Kinderspielzeug; das Ideal, ein Mittel, das zwar Insekten mit Sicherheit tötet, aber für Menschen und Haustiere unschädlich ist, gibt es nicht. Die bei der Arbeit nötigen Vorsichtsmaßregeln werden durch entsprechende Gebrauchsanweisungen bei den gebräuchlichen Schädlingsgiften veranlaßt. Zuweilen braucht der Landwirt seinen Giftvorrat nicht mit einemmal völlig auf: Dann muß man unbedingt darauf achten, daß die Behälter mit den Resten an einem verschließbaren Ort besondert gelagert werden, so daß einerseits Kinder nicht damit in Berührung kommen und anderseits Verwechslungen mit Nahrungsmitteln vermieden werden. Diese letzgenannte Gefahr kann zumindest bei den arsenischen Bleiverbindungen entstehen, die farblos sind und für Mehl oder Zucker gehalten werden mögen. Die andere Gruppe, die der arsenischen Kupferverbindungen, warnt auch den Laien durch ihre leuchtende grüne Farbe (Schweinfurter Grün, „Giftgrün"). Alle heute bekannten arsenischen Schädlingsgifte bestehen übrigens aus Arsen sowie Calcium, Kupfer oder Blei. Dazu kommen dann noch geringe Teile verbessernder oder die Fabrikation erleichternder Zusätze, die von jedem Hersteller nach seinen besonderen Erfahrungen bestimmt werden. „Geheimmittel", wie sie zuweilen unter wichtigtuerischer Andeutung über ihre Zusammensetzung für teures Geld angepriesen werden, sollte der Bauer und Gärtner niemals kaufen; umwälzende „Erfindungen" sind auf dem Gebiet der Arsengifte nicht mehr zu machen; die Hauptbestandteile des Rezeptes bleiben immer die gleichen.

Die wichtigste Zeit für die Schädlingsbekämpfung ist in unserer Heimat das Frühjahr; in den ersten warmen Wochen läßt sich die Brut des Ungeziefers am besten vernichten. Welches Mittel sich für bestimmte Pflanzenarten und Gegenden am meisten empfiehlt, darüber haben die landwirtschaftlichen Stellen, die Obst- und Weinbauverbände reiche Erfahrungen gesammelt und werden immer den richtigen Rat zu geben wissen. Im allgemeinen wird man Brühen, das Gift in flüssiger Form verspritzen. Dabei ist es wichtig, alle Pflanzenteile, besonders auch die äußersten Spitzen der Baumkronen, zu treffen. Während der Blüte ist ein Bespritzen nicht angebracht; zeigen sich die Gärten nach dem Abblühen immer noch stark infiziert, so kann man im Juli die Behandlung fortsetzen. — Und immer daran denken: Für jeden Apfel, den die Raupen fressen, wird eine Apfelsine vom Ausland eingeführt werden, und die Devisen dafür gehen uns verloren.

Wein in das Meer gegossen.

Erregte Szenen im Hafen von Algier.

DNB **Paris,** 28. Febr. Zu erregten Szenen ist es Dienstagvormittag im Hafen von Algier gekommen, wo 2000 Hafenarbeiter gegen die Verwendung von Tankschiffen für die Beförderung von Wein protestierten. Sie besetzten das Zisternenschiff „Bachus" zerschnitten die Haltetrossen und beschädigten die Anker. Dann öffneten sie die Tanks und ließen den Wein ins Meer fließen. Zahlreiche Eingeborene drangen in den Hafenbahnhof ein und plünderten die Lagerräume. Das Generalgouvernement hat die Garnison alarmieren lassen.

Studentenkundgebung gegen „Jud Süß" in Budapest.

DNB **Budapest,** 28. Febr. Vor einem der großen Budapester Kinotheater veranstaltete eine große Gruppe von Studenten eine Protestkundgebung gegen den Film „Jud Süß". Die Kundgebung, die zunächst auf der Straße begann, wurde im Saale fortgesetzt und führte zu schweren Zusammenstößen. Im Zuschauerraum protestierten 20 Studenten zu Beginn der Vorführung mit lauter Stimme gegen den Film, warfen Stinkbomben und ließen schließlich lebende Mäuse, Ratten und Frösche los. Im Publikum brach Panik aus. Erst nach geraumer Zeit gelang es der Polizei, die Ruhe und Ordnung im Saale wiederherzustellen, Vor dem Kinotheater hatten sich 300 Studenten angesammelt, die nur durch ein starkes Polizeiaufgebot zerstreut werden konnten.

Eine Gangster-Lotterie.

Die Newyorker Bevölkerung verspielt eine halbe Milliarde.

DNB. **Newyork,** 28. Febr. Die fortgeführte Untersuchung der Lotterie des berüchtigten Newyorker Gangsters und Schmugglers Dutschultz ergab noch größere Gewinnzahlen des verbotenen Glückspielbetriebes, als bisher angenommen. Hiernach verspielte die Newyorker Bevölkerung im Jahre 1934 eine halbe Milliarde Dollar, wovon dem Dutschultz und seinen Helfern, etwa 350 kleinen Bankiers, 100 Millionen Reingewinn zuflossen. Die Wocheneinnahme erreichte zuweilen 10 Millionen. Die Polizeibehörde ist jetzt dabei, eine Untersuchung darüber einzuleiten, wie es möglich war, daß Dutschultz diesen riesigen Lotterie-Betrieb leiten konnte, während er überall polizeilich gesucht wurde.

Tod bei den Ski-Meisterschaften.

DNB. **Warschau,** 28. Febr. Bei den Ski-Meisterschaften in Zakopane stürzte ein Mitglied des Sokol-Klubs in Lemberg, Tokarz beim Ablauf so unglücklich, daß er während der Ueberführung ins Krankenhaus verstarb. Es ist dies der erste tödliche Unfall in der Geschichte der seit 16 Jahren bestehenden polnischen Meisterschaftsprüfungen.

Unterhaltung und Wissen

Freitag, 1. März 1935 — Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 62 — Nummer 51

Der Waffenschmied von Elbing.

Wie die Schichauwerften entstanden. — Der Erfinder des Torpedoboots. — Durch Können und Energie zum Welterfolg.

In diesen Tagen und Wochen hat der deutsche Osten eines seiner größten Söhne gedacht, Ferdinand Schichaus, des Erfinders der Torpedobootswaffe, und des Begründers der Riesenwerften in Elbing, Danzig und Riga, die später den Ruhm deutscher Schiffsbaukunst in alle Welt getragen haben.

Ferdinand Schichau ist im Jahre 1814 als der Sohn eines einfachen Gießers in Elbing geboren. Schon als junger Bursche kam er dann zu einem Schlossermeister in seiner Geburtsstadt in die Lehre. Großes technisches Wissen konnte er bei seinem Meister nicht sammeln, aber eines hat er schon damals gelernt, daß nämlich nur wirklich solide und saubere Arbeit ihren Wert hat. Im übrigen befriedigte der junge Schichau seinen Drang nach höheren technischen Erkenntnissen in jener Zeit dadurch, daß er in seiner Freizeit eifrig an allen möglichen Modellen herumbastelte. Sein Interesse galt dabei vorzüglich dem Problem der Dampfmaschine und ihrer technischen Vervollkommnung. Ganze Nächte lang hat der kaum 16 Jahre alte Ferdinand Schichau bei einer Oellunzel in seiner Dachkammer gesessen und probierte, entwarf und zeichnete.

Durch den Elbinger Landrat Abramowski, der frühzeitig auf dieses junge technische Genie aufmerksam geworden war, erhielt dann Ferdinand Schichau zum ersten Male in seinem Leben die Gelegenheit, seine Dampfmaschinenmodelle vor einem größeren Kreis von Sachverständigen, und zwar vor dem Gewerbeverein seiner Geburtsstadt, vorzuführen. Seine Vorführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen, und in der Folgezeit drangen die Elbinger in den Vater des jungen Burschen, sie erklärten, eine solche Begabung gehöre auf die Hochschule. Aber wo sollte der Gelbgießermeister Schichau das Geld hernehmen, um seinen Sohn studieren zu lassen?

Wieder trat der Landrat als Helfer auf. Ohne dem Vater des jungen Schichau etwas von seinem Schritt zu erzählen, schrieb der begeisterte Mann einen Brief an den König von Preußen. Es dauerte auch garnicht lange, da lief die Antwort aus der Kanzlei Friedrich Wilhelms III. in Elbing ein. „Seine Majestät hat mit Freuden davon Kenntnis genommen", so lautete das Königliche Schreiben, „daß der Schichau einen so begabten Sohn hat. Seine Majestät der König befehlen daher, daß sich der junge Ferdinand Schichau spätestens am 1. April des Jahres 1832 in Berlin auf dem Königlichen Gewerbeinstitut in der Klosterstraße anzumelden habe. Die Kosten für die Ausbildung des jungen Mannes werden von der Privatschatulle Seiner Majestät übernommen."

Dem Vater Schichau traten Tränen der Freude in die Augen, als ihm der Landrat den Bescheid aus Berlin vorlas. Es war sein größter Tag . . .

In Berlin hat der junge Schichau drei Jahre lang studiert. Er war ein fleißiger Schüler, aber seine Lehrer, die seine Begabung nicht recht erkannten, leiteten seine Ausbildung in falsche Bahnen. So konnte es nicht fehlen, daß allerseits eine gewisse Enttäuschung über den Schüler Schichau aufkam. Auch der Elbinger Oberbürgermeister gehörte zu denen, die sich für enttäuscht erklärten — und man hatte auf den jungen Landsmann doch so große Hoffnungen gesetzt!

Der Einzige, der auch jetzt, da alle Welt zweifelte, auf seinen Schützling Hoffnungen setzte, war der Landrat Abramowski. Inzwischen hatte Ferdinand Schichau auch Gelegenheit gehabt, bei Borsig zu arbeiten. Etwas später hatte er sich dann noch das Industriegebiet im Westen angeschaut und einen Abstecher nach England gemacht. „Die Engländer sind durchaus nicht nur die Pfeffersäcke, als die sie bei uns in der Heimat verschrien sind", so schreibt Schichau aus England an seine Elbinger Freunde. „Sie können vor allem Dampfschiffe bauen, und hier müssen wir noch Vieles von ihnen lernen."

Im Jahre 1837, kaum 23 Jahre alt geworden, kehrte schließlich Ferdinand Schichau nach Elbing zurück.

Noch im gleichen Jahr hat sich der junge Schichau dann mit den 1300 Talern, die ihm der Vater als sauer Erspartes einhändigen konnte, selbständig gemacht. In der „Elbinger Zeitung" erschien um diese Zeit eine Anzeige mit nachstehendem Wortlaut: „Unterzeichneter fertigt Dampfmaschinen aller Art, sowohl Wattsche Maschinen als auch Kondensationsapparate mit Expansion und Hochdruckmaschinen, eiserne Wasserräder, hydraulische Pressen und Apparate zum Abdampfen des Zuckers. Derselbe übernimmt auch, ganze Anlagen, Oel- und Sägemühlen, sowie Zuckerfabriken einzurichten.

F. Schichau."

Von jetzt an ging es ununterbrochen aufwärts. Bald erschien die erste von Schichau in Elbing gebaute Dampfmaschine auf dem Land, wo sie von der Bevölkerung gründlich bestaunt wurde. Im Jahre 1852 lief der erste auf den Namen „Borussia" getaufte Schraubendampfer vom Stapel. Gleichzeitig wurde der Grundstein zu der Schichau'schen Lokomotivfabrik an der Bahn in Trettinkenhof gelegt.

Die Schichau-Werke hatten schon Anfang der 50er Jahre einen solchen Ruf erlangt, daß der „Zar aller Reußen" einen General nach Elbing entsandte, um dort Verhandlungen wegen der Lieferung von 10 Torpedobooten zu führen, die Rußland gegen die Türken im Schwarzen Meer verwenden wollte. Diesem Auftrag aus dem Auslande folgten alsbald die laufenden Bestellungen von seiten der jungen deutschen Marine, die ihre Schwingen immer kräftiger regte. Auf den Schichauwerften sind später nicht nur Hunderte von Torpedobooten für die deutsche Seewaffe gebaut worden, sondern auch viele große und größte Kampfschiffe, die sich dann in den Schlachten des Weltkrieges trefflich bewährt haben. So ist Ferdinand Schichau, aus kleinen und bescheidenen Anfängen heraus, der Waffenschmied des deutschen Ostens geworden.

Als 82jähriger ist Ferdinand Schichau, einer der größten deutschen Pioniere des 19. Jahrhunderts, im Jahre 1896 in seiner Vaterstadt Elbing gestorben. Ein unabsehbares Gefolge der höchsten Würdenträger des In- und Auslandes hat damals diesem erfolgreichen Manne das letzte Geleit gegeben. In dem Trauerzug konnte man auch besonders viele Arbeiter beobachten. Das hatte seine guten Gründe. Ferdinand Schichau ist nämlich nicht nur ein tüchtiger Erfinder und ein erfolgreicher Unternehmer gewesen, sondern gleichzeitig ein Mensch, der Zeit seines Lebens ein Herz für seine Mitarbeiter bis herunter zum geringsten Arbeiter gehabt hat. Er hat seine Werke in wahrhaft sozialem Geist organisiert und geleitet, und das, was er auf kulturellem Gebiet für seine Leute getan hat, indem er Krankenhäuser baute, Theater errichtete, Sportplätze schuf und das Seebad Kahlberg ins Leben rief, steht als Markstein seines Wirkens nicht weniger fest verankert in dem Andenken der Zeitgenossen, als das, was er als Pionier und Unternehmer geleistet hat.

Deutscher Kampf gegen Tropenseuchen.

Fernbehandlung über den Ozean. — 25000 Kranke aus aller Welt ließen sich in Hamburg behandeln.

Deutschlands Kolonisationserfolge vor dem Weltkrieg und sein guter Ruf in allen fünf Erdteilen beruhten schon damals nicht zuletzt auf den großen Erfolgen der deutschen Wissenschaft im Kampf gegen die Tropenkrankheiten, unter denen Malaria und Schlafkrankheit an erster Stelle standen. Eine Erschließung der Tropen in großem Maßstab war überhaupt erst durch die Niederringung dieser Seuchen möglich.

Obwohl Deutschland heute über Kolonien und damit über ein eigenes praktisches Betätigungsfeld auf dem Gebiet der Tropenkrankheiten nicht mehr verfügt, steht es doch heute noch in der ganzen Welt in dieser Beziehung an erster Stelle. Die Bekämpfung der Tropenkrankheiten hat ihren Mittelpunkt in Hamburg im Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten, dem ein eigenes großes Tropenkrankenhaus angeschlossen ist.

Das Institut liegt in unmittelbarer Nähe der Seewarte und der Navigationsschule am Hamburger Hafen, wo die großen Ueberseedampfer ihren Anlegeplatz haben. Eine Anzahl erfahrener Tropenärzte widmet sich dort jahraus, jahrein der Erforschung, dem Studium und der Bekämpfung der gefährlichsten Tropenkrankheiten. Da gibt es außer Malaria und Schlafkrankheit, die früher Zehntausende von Eingeborenen dahinrafften, Flecktyphus und Rückfallfieber, Dysenterie und andere Krankheiten, die durch Tiere, wie Mücken, Zecken, Läuse und Ratten übertragen werden können. Allgemein bekannt ist wohl die berüchtigte Tsetsefliege als Erregerin der Schlafkrankheit, gegen welche die deutsche Wissenschaft ihr berühmtes Heilmittel „Germanin" in Anwendung bringt. Trotzdem gilt die Tsetsefliege heute noch als Schrecken weiter Landstriche Innerafrikas.

Eine einzige Germanin-Einspritzung genügt jedoch, den Gefährdeten monatelang vor der Schlafkrankheit zu bewahren. Auch das wirksamste Mittel gegen Rückfallfieber, das im „Salversan" gefunden wurde, verdankt die Welt der deutschen Wissenschaft.

Das Tropeninstitut in Hamburg steht in engster Zusammenarbeit mit allen Ländern der heißen Zone. Besonders Afrika und Südamerika unterhalten ständige Verbindungen mit dem deutschen Forschungsunternehmen. Es erblickt seine Hauptaufgabe in der praktischen Seuchenbekämpfung in den Tropen selbst. Es gilt, nicht nur zu heilen, sondern in erhöhtem Maße auch vorbeugend zu wirken, weshalb Angehörige des Instituts zu Studienzwecken ständig in den Tropen weilen. Natürlich werden jedoch im Tropeninstitut auch fremde Aerzte aus allen Ländern in der Bekämpfung von Tropenkrankheiten ausgebildet. Man veranstaltet daher jeden Herbst tropenmedizinische Kurse in deutscher und spanischer Sprache. Im vergangenen Jahr wurden die höchsten Besucherzahlen seit Bestehen des Instituts in dieser Hinsicht erreicht.

Von größter Bedeutung für die praktische Bekämpfung der Tropenkrankheiten und die Ausbildung der Spezialärzte ist das dem Forschungsinstitut angegliederte große Tropenkrankenhaus. Es sind bisher nicht weniger als 25 000 Angehörige aller Rassen und Nationen dort von Tropenkrankheiten geheilt worden. Teils handelte es sich um Kranke, die eigens zur Behandlung von Ueberssee hierherkamen, teils um unterwegs erkrankte Mannschaften und Passagiere von Schiffen aller Art, jedoch auch um Deutsche, bei denen die Krankheit erst in der Heimat zum Ausbruch gekommen ist. Nur in verhältnismäßig wenigen Fällen, in denen man sich zu spät in Spezialbehandlung begeben hatte, sind die Kranken einer Tropenseuche erlegen.

Täglich kommen aus der ganzen Welt schriftliche, telegraphische und telefonische Anfragen und Bitten um Rat und Hilfe. Auf brieflichem und telegraphischem Wege wird schnellstens zweckdienliche Antwort zuteil. In dringenden Fällen ist diese sogar in die Form einer Fernbehandlung — oft über dem Weltmeere hinweg — gekleidet.

✤

Es kommt natürlich nicht selten vor, daß Forscher des Hamburger Tropeninstituts von fremden Ländern zur Bekämpfung plötzlich ausgebrochener oder weniger bekannter Seuchen, in deren Bekämpfung man noch keine Erfahrung hat, angefordert werden. Die sichtbaren Erfolge, die in allen diesen Fällen erreicht werden, tragen in hohem Maße bei zur Mehrung des deutschen Ansehens in der Welt. Darüber hinaus werden durch die Tätigkeit deutscher Tropenärzte in fremden Zonen neue feste Fäden geknüpft zwischen der fernen Heimat und dem Deutschtum im Auslande. Deutsche Tropenforscher arbeiten nicht nur in Afrika, sondern auch in den meisten süd- und mittelamerikanischen Staaten.

In verschiedenen Erdteilen sind neuerdings Malariaepidemien aufgetreten. Deutscher Gründlichkeit und deutschem Erfindungsgeist hat es die Welt zu verdanken, wenn die Malaria heute für den Europäer so gut wie ungefährlich geworden ist. Das regelmäßige Einnehmen von Chinin oder Chinoplasmin in Verbindung mit dem ständigen Gebrauch des Moskitonetzes genügt, der Gefahr Einhalt zu gebieten. Darüber hinaus hat die deutsche pharmazeutische Industrie in Zusammenarbeit mit dem Tropeninstitut neuerdings zwei ungemein wirksame Heilmittel gegen die Malaria auf den Markt gebracht, die heute schon in der ganzen Kulturwelt bekannt sind.

In aller Stille wirkt so das Forschungsinstitut für Tropenkrankheiten am großen deutschen Ausfalltor zur Welt zum Nutzen der Menschheit.

Humboldt in Rußland.

Schreiben des berühmten deutschen Forschers in Moskau gefunden.

Bei den Aufräumungsarbeiten, die seit längerer Zeit in den riesigen Archiven Moskaus vorgenommen werden, sind neuerdings zwei interessante Funde gemacht worden. Der eine von ihnen betrifft ein Autogramm des berühmten französischen Erzählers Alphonse Daudet aus dem Jahre 1885, das andere ist ein Schreiben des großen deutschen Forschers Alexander von Humboldt.

Humboldt hat bekanntlich in den Jahren 1828/29 in Rußland geweilt, wohin er als Sachverständiger berufen worden war. Der damalige russische Finanzminister Graf Kankrine hatte sich nämlich entschlossen, neue Münzen aus Platin prägen zu lassen. Bevor dieser Entschluß endgültig in die Wirklichkeit umgesetzt wurde, wünschte man jedoch in St. Petersburg völlige Klarheit darüber zu haben, ob die im Ural und in Sibirien nachweisbar vorhandenen reichen Platinvorkommen auch ausreichten, um genug von dem wertvollen Metall zu Münzzwecken zu liefern.

Um dies festzustellen, wandte man sich an den deutschen Gelehrten Alexander Humboldt, dessen Ruf und Ruhm als der Aristoteles des 19. Jahrhunderts und als der berühmteste Naturwissenschaftler der Zeit über ganz Europa erstrahlte. Humboldt ist der Einladung des Zaren Nikolaus bereitwilligst gefolgt. Zusammen mit Ehrenberg und Rose begab er sich im Jahre 1828 auf die mit Geldmitteln großzügig ausgestattete Expedition, die ihn nach dem Ural und Altai führen sollte, sowie in die chinesische Dsungarei und zurück längs der Küsten des Kaspischen Meeres. Humboldt ist damals bereits ein Sechziger gewesen, als er die beschwerliche und gefahrvolle Expedition, die ihn weit in die Wüsten und Steppen Asiens hineinführte, unternahm und zu einem glücklichen Ende führte. Der Bericht, den er nach seiner Rückkehr der Petersburger Akademie einreichte, wurde von den Zeitgenossen als ein Vorbild wissenschaftlicher Gelehrsamkeit und Gründlichkeit bezeichnet.

Unter diesen Umständen konnte es nicht fehlen, daß man Humboldt nicht gleich wieder ziehen lassen wollte. Aber der deutsche Gelehrte war zum Bedauern des Zaren in seinem Entschluß, alsbald wieder nach Berlin zurückzukehren, nicht zu erschüttern. Nichtsdestoweniger erklärte sich Humboldt gerne bereit, vor den Leuchten der russischen Wissenschaft vor seiner Abreise nach Preußen einige Vorträge zu halten. Auf einem dieser Vorträge nimmt das Dokument Bezug, das man jetzt in Moskau gefunden hat. Es ist eine von dem großen deutschen Gelehrten persönlich geschriebene Einladung an seinen Freund Raevsky, der zwei Eintrittskarten beigelegen haben müssen, wie aus dem Text des Briefes hervorgeht, der nachstehenden Wortlaut hat: „Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen, lieber Herr von Raevsky, sowie Ihrem Bekannten hiermit zwei Karten zu meinem Vortrag übersenden zu dürfen. Der Vortrag findet kommenden Donnerstag um 1 Uhr in Gegenwart Seiner Kaiserlichen Hoheit des Zaren statt. Ihr wie immer sehr ergebener A. Humboldt."

Belohnung für Besucher im Frack.

Die Klagen über die Uneleganz der Männer von Paris sind in der letzten Zeit nicht mehr zum Verstummen gekommen. Diese Erscheinung ist auf allen Seiten bedauert worden, da Paris seinen Ruf als Weltstadt nicht zuletzt auch der Ueberzeugung der Ausländer verdankte, nirgends herrsche soviel auserlesene Eleganz, als grade in der französischen Hauptstadt.

Die Presse hat in den letzten Monaten nichts unversucht gelassen, um die Pariser Männer in dieser Beziehung an ihre „Pflichten" zu erinnern. Der Erfolg scheint jedoch völlig ausgeblieben zu sein. Im Augenblick sollen die Dinge sogar so im Argen liegen, daß es garnicht mehr zu einer Seltenheit gehört, wenn man die Pariser selbst in den feinsten Theatern im Straßenanzug beobachten kann. Eine Zeit lang haben es die Direktionen der Theater mit höflichen Aufforderungen versucht, die überall deutlich als Aushang zu sehen waren. Dann zog man strafferere Seiten auf, indem man einzelne Exempel statuierte und nicht vorschriftsmäßig gekleideten Besuchern den Zutritt verwehrte. Aber die Pariser ließen sich nichts vorschreiben. Diese Erfahrung hat nun den Direktor einer der größten und bekanntesten Pariser Bühnen auf einen neuen Gedanken gebracht. Der Mann hat jetzt nämlich Belohnungen von teuren Logenplätzen für alle diejenigen männlichen Pariser ausgesetzt, die sich in Zukunft bequemen, nur noch im Smoking oder Frack sein Theater zu besuchen.

Um das „Macon"-Unglück.

Washington. Vor dem Untersuchungsausschuß des Repräsentantenhauses, der sich mit den Ursachen beschäftigt, die zur Katastrophe des amerikanischen Riesenluftschiffes „Macon" führten, hatte, wie wir schon dieser Tage meldeten, der Sachverständige Roy Knabenshoe ein aufsehenerregendes Gutachten abgegeben. Er ist der festen Ueberzeugung, daß die „Macon" einem Sabotageakt zum Opfer gefallen sei.

Als vor Jahren die beiden Riesenluftschiffe „Macon" und „Acron" die Luftschiffwerft in Acron verließen, glaubte nicht nur die amerikanische Oeffentlichkeit, sondern auch der kleine Kreis der eingeweihten Luftfahrt-Sachverständigen, daß eine neue Epoche in der Luftfahrt und im Luftkrieg angebrochen sei. Die beiden Riesenluftschiffe waren der Stolz der Vereinigten Staaten und die Zahl der Leute, die behaupteten, Amerika habe Deutschland den Rang abgelaufen, wuchs von Tag zu Tag.

Da kam es zu der Katastrophe der „Acron", bei der nahezu die gesamte Besatzung das Leben verlor. Man führte das Unglück auf die Unerfahrenheit der Kommandanten und auf etwaige Konstruktionsfehler zurück. Aber schon begann man in den amerikanischen Marinekreisen sich über die Verwendbarkeit des Großluftschiffes im Kriege Gedanken zu machen. Einzelne Sachverständige vertraten die Ansicht, das Luftschiff sei gegenüber dem schnellen Kampfflugzeug wegen seiner verhältnismäßig geringen Geschwindigkeit unbedingt benachteiligt. Außerdem sei die Katastrophe unabwehrbar, wenn es einem Bombenflugzeug gelinge, das Luftschiff zu überfliegen.

Der Verlauf des großen Flottenmanövers im vorigen Jahre sollte den Pessimisten Recht geben. Das Riesenluftschiff, dem zu seiner Erprobung mehrere schwierige Aufgaben zugeteilt worden waren, wurde schon nach kurzem Scheinkampf „abgeschossen", und galt als restlos verloren. Die Debatten, die sich danach im amerikanischen Senat und unter den Luftfahrt-Sachverständigen erhoben, erbrachten zwar kein positives Ergebnis — aber die Bewilligung neuer Geldmittel für den Bau anderer Großluftschiffe wurde hinausgeschoben und von weiteren Prüfungen der „Macon" abhängig gemacht. Auf einer solchen Prüfungsfahrt übrigens befand sich das Luftschiff, als sich die Katastrophe ereignete. Man weiß, daß die Mehrzahl der Sachverständigen Konstruktionsfehler als Ursache dazu annehmen.

Um so überraschender kam daher das Gutachten des Sachverständigen Roy Knabenshoe, der einen Sabotageakt vermutet. Er glaubt, daß die Streben des Tragegerüstes durch eine scharfe Säure so schwer beschädigt worden sind, daß sie schließlich dem Druck des Sturmes nicht standhalten konnten. Als Täter komme nur der japanische Messeboy in Betracht, der bekanntlich bei einer Explosion im Innern des Luftschiffes so schwer verletzt wurde, daß er sich nicht retten konnte. — Obwohl der Kommandant der „Macon", Wiley, dem Gutachten sofort widersprach, erregte es im Untersuchungsausschuß größtes Aufsehen, denn man kennt die Aufopferungsfähigkeit der japanischen Offiziere, die als Spione in die Welt hinausgehen, um ihrem Vaterland zu dienen.

14 Stunden verschüttet.

Dann lebend geborgen.

Bochum. Auf der Schachtanlage II der Gewerkschaft Vereinigte Constantin der Große wurden drei Bergleute durch Steinschlag in einem Streben eingeschlossen. Nach mühevollen Aufräumungsarbeiten konnte schließlich eine Verbindung mit den Verschütteten durch Klopfzeichen hergestellt werden. Später gaben die eingeschlossenen Knappen durch ein von außen eingeführtes Rohr zu erkennen, daß sie lebten und voller Zuversicht seien. Erst nach 14 Stunden gelang es den unermüdlichen vereinten Bemühungen der Arbeitskameraden und Rettungsmannschaften, die eingeschlossenen Bergleute unversehrt, wenn auch in stark erschöpftem Zustande, zu bergen. Die so glücklich geretteten Bergleute sind verheiratet und schon jahrelang auf der Zeche beschäftigt.

Höffgen hingerichtet.

Wuppertal. Die Justizpressestelle Wuppertal teilt mit: Am 28. Februar 1935 ist in Wuppertal-Elberfeld der am 14. März 1903 geborene Paul Höffgen hingerichtet worden, der vom Schwurgericht Wuppertal wegen Mordes an dem 73jährigen Gastwirt Krickhaus in Haan zum Tode verurteilt worden war. Höffgen hatte von dem Gerücht gehört, daß Krickhaus viel Geld in seinem Hause aufbewahre und war deshalb in den Abendstunden in die Wirtschaft eingestiegen. Krickhaus war, wie der Verurteilte wußte, noch nicht zu Bett gegangen. Es kam zwischen ihnen zu einem Zusammenstoß, in dessen Verlauf es dem Verurteilten gelang, Krickhaus bewußtlos zu schlagen. Als Krickhaus wieder zu sich gekommen war, ermordete der Verurteilte den schon nach dem ersten neuen Schlag wieder ohnmächtig gewordenen Greis durch zahlreiche Hiebe mit einer schweren Kohlenschaufel und einem Schrubber auf den Kopf.

Eine Schmugglerbande vor Gericht.

Münster i. W. Vor der Großen Strafkammer in Münster wird seit Tagen ein Prozeß gegen 34 Angeklagte wegen gewerbsmäßigen Bandenschmuggels verhandelt. Im Mittelpunkt der zahlreichen Schmuggelgeschichten, die sich in den Jahren 1932 bis 1934 an der Grenze bei Stadtlohn abspielten, und die ihre Fäden nach Essen, Duisburg und das ganze Industriegebiet ziehen, steht der 24 Jahre alte Peter Spinzig aus Duisburg, der durch sein offenes Geständnis in der Voruntersuchung die Schliche der Schmuggler aufdeckte. Bei seiner Vernehmung nannte er 14 Fahrten, die erfolgreich waren und drei, bei denen die Fracht mit den Wagen in die Hände der Zollbeamten fielen.

Den 34 Angeklagten, die in den Gruppen Unternehmer, Packenträger und Verkäufer aufzuteilen sind, haben allein an Tabakwaren 6000 Pfund über die holländische Grenze geschmuggelt.

121 171,90 RM. für das WHW.

Köln. In den Monaten November, Dezember und Januar wurden von den städtischen Arbeitern, Angestellten, Beamten und Lehrpersonen 121 171,90 RM. als Spende dem Winterhilfswerk 1934-35 zugeführt.

Arbeiter und Theater.

Duisburg-Hamborn. Im Opernhaus Duisburg fand sich Donnerstagabend eine etwa 2000 Arbeiter umfassende Vertretung der Kruppschen Friedrich-Alfred-Hütte zu einer machtvollen Kundgebung zusammen, die sich für den Ausbau der Städtischen Bühnen Duisburg-Hamborn einsetzte. In einem Jahre hatte die 8000 Köpfe zählende Belegschaft von Krupp-Rheinhausen der Duisburger Oper rund 48 000 Besucher zugeführt.

Ein rätselhafter Todesfall.

M.Gladbach. Im Kamillianer-Krankenhaus in M.Gladbach starb am Donnerstag ein alter Mann, der in der vergangenen Nacht bewußtlos mit einer schweren Kopfverletzung nahe der Gladbacher-Rheydter Stadtgrenze in einem Schrebergartengelände aufgefunden worden war. Da er keine Ausweispapiere bei sich trug und keinerlei Angaben zu machen vermochte, konnte erst mit vieler Mühe festgestellt werden, daß es sich um den 76jährigen Hausierer Joseph Esser aus Giesenkirchen handelt.

Wie er zu der schweren Kopfverletzung gekommen ist, bedarf noch der Aufklärung. Es scheint ein Verbrechen vorzuliegen; denn vermutlich ist die Verletzung auf einen Schlag mit einem schweren stumpfen Gegenstand zurückzuführen. In den Taschen des Verletzten fand man u. a. eine Zigarettendose mit einem 20Markschein und eine Geldbörse mit 5,96 RM. Inhalt.

Selbstmord eines 12jährigen Knaben.

DNB. **Demmin** (Vorpommern), 28. Febr. In dem benachbarten Orte Völschow hat sich am Dienstagnachmittag der zwölfjährige Sohn des Arbeiters Jädtke auf dem Hausboden erhängt. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg mehr. Welche Gründe den Jungen in den Tod getrieben haben, konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Beim Weidenkätzchen-Pflücken . . .

Zwei Kinder ermordet?

DNB. **Söllingen,** 8. Febr. In Söllingen ereignete sich am Mittwoch nachmittag ein furchtbarer Vorfall, der zwei blühende Menschenleben forderte. Die beiden zehnjährigen Mädchen Lisa Eberhardt und Lita Wafleben waren in den etwa zwei Kilometer entfernt liegenden Auerbruch gegangen, um Weidenkätzchen zu pflücken. Auf dem Spaziergang gesellte sich ein fremder Mann zu den beiden Mädchen und stieß sie in die Aue. Die Kinder sind ertrunken.

Das Verbrechen an den beiden zehnjährigen Mädchen ist nunmehr aufgeklärt worden. Der Feldhüter Feuerhahn, der bis in die Abendstunden des Donnerstags geschwiegen hatte, wurde schließlich nochmals vernommen. Dabei legte er ein Geständnis ab. Wie er aussagte, hatte er am Mittwochnachmittag von weitem die beiden Kinder bemerkt, die am Damm der Aue Weidenkätzchen pflückten. Er schlich sich von hinten an sie heran, um sie zu züchtigen. Als ihn die Mädchen bemerkten, flüchteten sie. Sie liefen über ein Wehr. Dabei stürzte die kleine Eberhardt und trug eine Verletzung an der rechten Kopfseite davon. Darauf soll nun angeblich die kleine Wafleben in ihrer Angst in die Aue gesprungen und untergegangen sein. Aus Furcht will nun Feuerhahn das andere Mädchen hinterher gestoßen haben. Die kleine Eberhardt sei sofort untergegangen, während die Wafleben nochmals an die Oberfläche gekommen sei. Feuerhahn will in diesem Augenblick nachgesprungen sein um wenigstens dieses Mädchen zu retten. Er habe es aber nicht mehr fassen können, da es vom Strom weggetragen worden sei. Feuerhahn, der nach dem Geständnis zusammenbrach, wurde verhaftet und dem Braunschweiger Kreisgericht zugeführt. Während die Leiche der Wafleben geborgen werden konnte, wird die Leiche der Eberhardt noch im Flußbett der Aue gesucht.

2,5 Jahre Zuchthaus für internationalen Dieb.

Cleve. Christian Rohrer, der sich ohne festen Wohnsitz in Deutschland aufhält, stand vor den Schranken des Gerichts. Er war bei einem versuchten Diebstahl in einem Hotel in Emmerich erwischt worden. Da es sich bei ihm um einen internationalen Dieb handelt, der schon in den verschiedensten Ländern vor Gericht gestanden hat und vor seiner „Gastrolle in Deutschland" in Rotterdam eine Strafe verbüßt hatte, verurteilte das Gericht Rohrer zu 2½ Jahren Zuchthaus. Rohrer stammt aus Frankfurt; seine Eltern leben zur Zeit in Chicago.

Heimkehrende Bergleute verunglückt.

Recklinghausen. Zu einem schweren Verkehrsunglück kam es auf der Haltenerstraße auf der Höhe der Mollbecke. Ein mit heimkehrenden Bergleuten besetzter Autobus aus Dülmen streifte auf der durch eine Dampfwalze sehr verengten Straße den Personenkraftwagen eines Bochumer Arztes, kam ins Schleudern und fuhr schließlich gegen einen Baum. An dem Omnibus wurden Sitze und der Fußboden herausgerissen und eine Seite vollständig abgerissen. Der Bergmann Riehmann aus Haltern wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach dem Unglück starb. Elf andere Bergleute erlitten zum Teil sehr schwere Verletzungen.

Hungersnot in der Mandschurei.

Tsitsikar (Mandschukuo). In der Mandschurei ist als Folge der großen Ueberschwemmungen des Sommers Hungersnot eingetreten. Das Getreide steht überaus hoch im Preise. Der Bauernstand ist allgemein tief verschuldet. Selbst wohlhabende Familien müssen sich von Abfällen ernähren, um über den schrecklichen Winter hinwegzukommen. In Tsitsikar und Umgebung zählt man allein 40 000 Hungernde. Im ganzen Staate sind über 800 000 Menschen von der Not getroffen. Etwa 20 000 Häuser stehen eingefallen da, 40—50 000 Hektar Ackerland liegen noch unter Wasser und Eis begraben. Die Regierung hat eine Hilfsaktion zu Gunsten der Hungernden eingeleitet. Auch durch Notstandsarbeiten (großzügige Flußkorrektionen und Kanalisationen, die künftigen Ueberschwemmungen vorbeugen sollen) sucht sie dem Elend zu steuern. Immerhin wird beispielsweise in Tsitsikar nur ein Drittel der Bevölkerung unterstützt. Man kann sich denken, in welcher Lage sich die katholische Mission befindet, die von Bittstellern umlagert ist.

Eine blutige Fallschirm-Komödie.

New-York. Fallschirme haben die unangenehme Eigenschaft, sich von dem Piloten, der ihnen auf Tod und Leben ausgeliefert ist, nur in ganz geringem Umfang lenken zu lassen. Die Fallschirmtechnik hat in den letzten Jahrzehnten zweifellos große Fortschritte gemacht. Es gibt Fallschirme, die sich vollautomatisch öffnen, also nicht mit der Reißleine betätigt zu werden brauchen, und die so zuverlässig in Funktion treten wie beim Auto die Vierradbremse. Es gibt Fallschirme, die mit einer Lichtmaschine ausgerüstet sind und einen Absprung auch in völliger Dunkelheit möglich machen. Die Erfindung aber, die noch aussteht, das ist der lenkbare Fallschirm — und so darf man sich nicht wundern, wenn man immer wieder von eigenartigen Zwischenfällen bei Fallschirmabsprüngen liest. Erst vor wenigen Monaten hatte ein Flieger das Mißgeschick, mit seinem Fallschirm in dem Löwengehege eines Zoologischen Gartens niederzugehen, wodurch der Pilot selbstverständlich in schwerste Lebensgefahr kam. Noch erinnerlich ist auch der mißglückte Fallschirmabsprung eines Wiener Rundfunkreporters, der sich mit der Antenne seines Kurzwellensenders in einer Starkstromleitung verfing und schwere Brandwunden davontrug.

Erheblich glimpflicher, wenn auch sehr blutig, verlief dagegen der Fallschirmabsprung eines amerikanischen Fliegers, der gezwungen war, das Flugzeug zu verlassen, als er sich über einer mit Kakteen bewachsenen Steppe im Staate Arizona befand. Er senkte sich nämlich mit nicht unerheblicher Geschwindigkeit auf einen stachlichen Riesenkaktus, dem auszuweichen es ihm nicht mehr möglich war. Die Stacheln bohrten sich ihm tief ins Fleisch — allerdings in einer Körpergegend, die das noch am besten vertragen konnte, was beweist, daß der Flieger sowohl Geschicklichkeit als auch Geistesgegenwart an den Tag legte. Da er aber kein Fakir ist, konnte ihm sein Sitzplatz nicht behagen, er versuchte sich zu befreien, mußte aber seine Bemühungen als hoffnungslos aufgeben — zumal sich auch noch das große Seidentuch des Schirms liebevoll über ihn gebettet hatte. Automobilisten, die den Zwischenfall beobachtet hatten, erlösten ihn zwar bald aus seiner peinlichen Situation, mußten ihn aber doch zur Behandlung seiner tiefen Fleischwunden ins nächste Krankenhaus bringen.

Fünf Kinder an einem Tag verloren.

Die unglücklichen Eltern von St. Quentin. — Die Mutter bei den Rettungsarbeiten schwer verletzt. — Wie man die verkohlten Leichen fand.

Paris. Ein grausames Geschick hat die Familie Drocourt an einem Tage ihrer fünf Kinder beraubt. Wohl war bei dieser Familie Schmalhans steter Küchenmeister gewesen, wohl hatte man nicht immer etwas zu essen, denn der Mann war vor einigen Wochen arbeitslos geworden und die gesamte siebenköpfige Familie mußte von der kargen Unterstützung leben. Den Nachbarn war die Familie Drocourt ein Rätsel. Stets waren die Eltern guter Laune, nie hörte man, daß sie über ihre Sorgen klagten. Ja, es kam vor, daß andere Leute, die wirtschaftlich viel besser gestellt waren, diesen arbeitslosen Mann mit dem reichen Kindersegen beneideten. Man hätte annehmen können, daß die geplagte Frau einmal ein Wort des Unmuts darüber geäußert hätte, daß sie so viele Mäuler zu stopfen hätte. Aber weit gefehlt! Jedes der Kinder hatte die Mutter anscheinend besonders in ihr Herz geschlossen. Um so tragischer wirkt das Unheil, das dieser Tage über die Familie hereingebrochen ist.

Zufällig erfuhr Drocourt dieser Tage, daß in der Nähe von St. Quentin größere öffentliche Arbeiten vorgenommen werden sollten. Er beschloß also, sich unverzüglich um eine Arbeitsstelle zu bewerben. Da er das Fahrgeld sparen wollte, legte er den Weg nach der benachbarten Ortschaft zu Fuß zurück. Er mußte sehr früh am Morgen aufbrechen. Er ermahnte die Kinder, die bereits wach waren, der Mutter zu gehorchen und sich brav zu verhalten, wenn sie allein zu Hause blieben. Sonst pflegte der Mann, der ja keine Arbeit hatte, bei ihnen zu bleiben und sie zu beaufsichtigen. Die Frau dagegen hatte einige Aufwartestellen in der Stadt, die sie tagsüber von ihrem Heim fernhielten. An jenem Unglückstag also waren die Kinder sich selbst überlassen. Die Mutter bereitete ihnen, bevor sie das Haus verließ, das Essen vor und zeigte dem sechsjährigen Jacques, wie er es zum Mittag wärmen sollte. Das war eine Tätigkeit, die der Kleine unter Anleitung des Vaters schon des öfteren ausgeübt hatte. Es lag also eigentlich kein Anlaß zur Beunruhigung vor.

Und doch hatte die Mutter, als sie bei ihrer Arbeit in der Stadt weilte, keine Ruhe. Sie hatte das bestimmte Gefühl, als ob bei ihr zu Hause etwas geschehen sei. Schließlich, gegen Mittag, wurde ihre Unruhe so heftig, daß sie sich einen kurzen Urlaub erbat, um nach Hause zu eilen. Da das kleine Häuschen, in dem die Familie wohnte, etwas abseits lag, mußte sie sich hastig auf den Weg machen. Unterwegs schalt sie sich schon wegen ihrer törichten Einfälle. Aber als sie in die Nähe ihrer Behausung kam, glaubte sie, einen Brandgeruch zu verspüren. Sie beschleunigte ihre Schritte, und als sie näher kam, bemerkte sie zu ihrem ungeheuren Schrecken, daß aus dem Fenster ihrer Behausung die hellen Flammen schlugen. Nachbarn umstanden die Brandstätte, und im Augenblick rückte auch schon die Feuerwehr an. Die Verzweiflung verlieh der bedauernswerten Mutter Riesenkräfte. Vergeblich versuchten die Feuerwehrmänner, die Frau, die fast von Sinnen war, zurückzuhalten. Sie riß sich los, stürzte in das brennende Haus, um nach ihren Kindern zu suchen. Aber sie fand keines von ihnen. Mit schweren Brandverletzungen im Gesicht brach sie zusammen, und die Feuerwehrleute konnten sie nur mit knapper Not vor dem Feuertod bewahren.

Erst bei den Aufräumungsarbeiten fand man die völlig verkohlten Leichen der fünf Kinder, von denen das älteste sechs Jahre alt gewesen war, während das jüngste erst sieben Monate zählte. Drei der bedauernswerten Kinder hatten sich — soweit man noch erkennen konnte — eng aneinander geschmiegt. Die Hände hatten sie anscheinend vor dem Gesicht gefaltet, und man hatte den Eindruck, als ob die Kinder in ihrer Todesstunde von einem fürchterlichen Schrecken befallen worden wären. Die unglückliche, schwer verletzte Mutter aber macht sich die heftigsten Vorwürfe. Sie glaubt, daß sich das Unheil hätte vermeiden lassen, wenn sie dem Sechsjährigen nicht die Zubereitung des Essens überlassen hätte. Es mutet wie eine grausame Ironie des Schicksals an, daß der nichtsahnende Vater gerade in dem Augenblick zurückkehrte, als der Brand gelöscht war. Freudestrahlend war er nach St. Quentin zurückgekehrt, denn es war ihm gelungen, eine Anstellung zu erhalten, die ihm und seiner Familie den Lebensunterhalt gesichert hätte. Gerade in dem Augenblick, in dem die Familie ihre schlimmste Zeit hinter sich gehabt hätte, mußte das furchtbare Unheil eintreten.

Heute abend entschlief infolge Altersschwäche nach Gottes hl. Willen sanft unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante,

Frau Witwe

Werner Tokloth

Gertrud geb. Remmertz

mehrmals gestärkt mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche im Alter von nahezu 87 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Scherfhausen, Korschenbroich.
Pesch, Büttgen, den 27. Februar 1935.

Die Beerdigung mit anschließenden feierlichen Exequien finden statt in Glehn, am Montag, dem 4. März 1935, 9 Uhr vom Sterbehause aus.

Das feierliche

Jahrgedächtnis

für meine lb. Verstorbenen

Frau Hubert Hintzen

und deren Tochter **Eugenie**

findet Samstag, den 2. März 1935, 8 Uhr in der St. Dreikönigen-Kirche statt, wozu freundlichst einladet

Die Familie.

Beerdigungs-Institut

Heinr. Hahn, Neuss

Adolf-Hitler-Straße 60. Ruf 2881. Größte Auswahl, billigste Preise. Dekorationen für Trauerzimmer. Ueberführungen im In- und Ausland mit eigenem Leichenwagen.

Neußer Bürger-Schützen-Verein e. V. Neuß.

Die Vereinsmitglieder werden gebeten, sich an den aus Anlaß der Rückgliederung des Saarlandes am Freitag, dem 1. März stattfind. Feierlichkeiten vollzählig zu beteiligen. Aufstellungsplatz Rheinstr. usw.- siehe Marschbl. 3.

Das Komitee: Peter Marx. Vereinsführer

Neußer Scheiben-Schützen-Gesellschaft

Die Mitglieder der Gesellschaft werden gebeten sich an den aus Anlaß der Rückgliederung des Saarlandes am Freitag, dem 1. März stattfind. Feierlichkeiten vollzählig zu beteiligen. Aufstellungsplatz Rheinstr. usw.- siehe Marschbl. 3.

Der Vereinsführer: Marx

Knupp

das beliebte stark eingebraute

Neußer Alt

im Anstich

Historisches Brauhaus Gatzweiler

am Markt

Tücht., zuverläss. **Ackerknecht** gesucht geg. guten Lohn u. Familienanschluß. Wo, sagt die Exped.

Junge

von 14 bis 17 Jahren, der mit Pferden umgehen kann, gesucht.

Barrenstein, Neußer Str. 3

Per sofort oder 15.3. für Landwirtschaft

1 Junge und 1 Mädchen

von 16—20 Jahren in kinderlosen Haushalt gesucht. Wo, sagt die Exped.

Wegen Heirat des jetzigen suche zum 1. 4. für meinen frauenlosen Haushalt ein ruhiges, ehrliches, älteres

Mädchen

v. schlicht. Wesen, perfekt in Küche und Haus.

Angebote unter H 608 a. d. Zweigstelle Grevenbroich

Tüchtiges

Mädchen

welch. kochen kann für Haushalt, 2/3 Tage, zum 1. 3. ges. Niederstr. 71.

Junges Mädchen, kinderlieb, für ½ Tage für alle Arbeit ges. **Retzlaff,** Schorlemerstr. 109.

Die preiswerte

Zweizimmer-Einrichtung

in gediegener Qualität

1 echt eichenes Schlafzimmer
Schrank 180 breit
1 Frisierkommode mit Spiegel
2 Nachttische mit Glasplatte
2 Bettstellen mit Einlagen
2 Polsterstühle
1 natur-lack. Küche
1 Büfett, 160 breit
1 Anrichte
1 Tisch mit 2 Stühlen
1 Couch, in eigener Werkstätte hergestellt

Zusammen nur **575.-** RM.

Möbelhaus

Chr. Peter Adolphs

Neuß, Adolf-Hitler-Straße 64.

Annahme von Ehedarlehen.

Ich suche sofort

2 Mädchen

die bügeln können oder Lust haben, dasselbe zu erlernen. Es wollen sich nur ziemlich **große** Mädchen melden die auf eine Dauerstellung rechnen.

Wäscherei-Musterbetrieb

Carl Heynen, Neuß.

Alle elektr. **Lampen** bes. preiswert bei **W. Walge** Glockhammer 41

Mädchen 28 Jahre alt, im Haushalt erfahren, **sucht Stelle** am liebst. auf d. Lande. Wo sagt die Exped.

Tüchtig. Mädchen ges. Niederstr. 52.

Junges Zweitmädchen, das zu Hause schlafen kann, für sofort od. spät. ges. Drususplatz 54.

— **Mädchen** — fleiß. u. kinderlieb für alle Haus- u. Gartenarbeit sof. gesucht. Grimlinghaus, Kaiserstr. 86

Wohnungs-Anzeigen Vermietungen

3-Z.-Wohng. zu vermiet. Preis 35.— M. Off. unt. B 615 an die Exp.

Gut möbliertes Zimmer an Herrn zu vermieten. Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

An der Furtherstraße, Nähe Wolfersstraße, großer **Lagerplatz** zu vermieten. Angeb. unt. O 616 an die Exp.

Wohnungs-Anzeigen Mietgesuche

2-3.-Wohng. mit elektr. Licht u. Gas von jung. Ehepaar sofort gesucht. Miete bis 40.— Mk. Angeb. unter O 614 an die Exp. d. Ztg.

3-4 Zimmer in gut. Hause von ruhig. Familie (3 Personen) zu mieten gesucht. Ang. mit Preis u. O 41 a. d. Exp.

1 leeres Zimmer zu mieten gesucht. Offert. unt. O 39 an die Exped.

2-3-Zim.-Wohng. von sicher. Mietzahl. zum 1. 4. evtl. auch früh. gesucht. Offert. unt. S 43 an die Exp. d. Ztg.

2-3-Zim.-Wohng. v. sicher. Mietzahl. zum 15. 3. oder 1. 4. gesucht. Offert. unt. R 42 an d. Exp. d. Ztg.

Ganz Düsseldorf spricht von unseren billigen Preisen. Auch heute Freitag und morgen Samstag bringen wir

Mäntel

u. Anzüge Gehrock-, Frack- u. Smoking-Anz. wenig getragen, sowie mod. neue Anzüge, Slipons, Hosen, Lederjacken, Lederwest, usw. spottbill. z. verk.

Rieger's Garderobenhaus Düsseldorf, Karlplatz 17.

Sich. Mittel geg. **Hämorrhoiden** empfiehlt M. Schoenen Nchf. Hülchrath.

Arbeitsmarkt

Verheirateter Schweizer sucht Stellung zu 17—22 Kühen u. entsprech. Jungvieh. Gute Zeugnisse vorhanden. Angeb. mit Lohn u. Deputat sind zu richten unt. B 40 an die Exped.

Ollsombrea Theater Niederstraße

Das große Festprogramm

2 Spitzenfilme

1.

mit Fritz Kampers, Jersy Virogh, Charles Kullmann, Leo Slezak. Ein Film v. Liebe, Gesang u. Fröhlichkeit.

2. Hermann Thiemig, Ida Wüst, Paul Heidemann, Charlotte Ander und Ernst Verebes in dem tollen Militär-Schwank

Wenn die Soldaten..

Ein Lachsalven-Rekord.

Tonwoche Kulturfilm.

Närrische Parade
am 3. März,
16 Uhr, auf dem Hindenburgwall

4. März:

ROSENMONTAGSZUG

Abmarsch des Zuges 13 Uhr
Tribünen mit 20 000 Sitzplätzen auf der Königsallee
Karten im Vorverkauf bei Mühlensiepen, Königsallee, Friedrichstraße 1, Jacobistraße; Reisebüro Volksparole, Rheinbahn, Mittag, Jonen; Verkehrsverein
Lustiges Karnevalstreiben in der ganzen Stadt

Möbel!

Schlafzimmer, 180 breit, 3türig, 2 Kons. m. Glasplatten, 2 Betten, 2 Polsterstühle, 2 Matratzen, 1 Frisierkommode u. 3 Spiegel, schöner Eichenton! nur 265.— RM. andere Modelle schon ab 220 RM.

Küchen

Prachtmodelle in Natur, Kirschbaum Nußbaum u. Lack ab 145.— RM.

40 versch. Modelle Speisezimmer, Wohnzimmer in poliert und echt Eiche von 135.— RM. ab

150 Zimm. Ausw. Schriftl. langjähr. Garantie!

Möbel-Krückels

Hermannsplatz 11.

Nur Niederstr. 39

Schokoladen-Peitsch

immer billig! immer gut!

gegen Husten und Heiserkeit

Hustendrops . . 3 Stück	10 ₰
Gew. Hustenmischung ¼ Pfd.	18 ₰
Edelmalz . . . ¼ Pfd.	22 ₰
Hustenbonbon . ¼ Pfd.	13 ₰
Gew. Eucal.-Menthol ¼ Pfd.	18 ₰
Eucal. Hütchen . ¼ Pfd.	35 ₰
Salmiak-Drops . ¼ Pfd.	20 ₰
Salmiak-Pastillen ¼ Pfd.	20 ₰
Knöterich . . . ¼ Pfd.	25 ₰
Honigbienen flüssig gefüllt ¼ Pfd.	28 ₰
Lakritztoffee . . . Paket	5 ₰
Grippelinchen . ¼ Pfd.	25 ₰
Beutel gem. Hustenbonbon	10 ₰

Kl. Landhaus an der Landstraße Neuß-Grevenbr., 6 Räume, Waschküche, ½ Morgen Garten, gr. Hühnerhaus, ist zu M 7500.— u. halber Anzahl. zu kauf. **Frz. Gerbers, Neuß** Promenadenstr. 61

Karnevals-Kostüme zu verleihen. Hülchrath Nr. 20.

Ausziehtische gebr. vorrätig. **Ullgs,** Oberstraße 104. Daselbst **Wohnzim.** kompl. nur 95 Mk.

Was

I für Sie wertlos ist, können andere gut gebrauchen

Durch eine KLEINANZEIGE in der weitverbreiteten

N-G-Z

finden Sie schon Interessenten

Eine KLEIN-ANZEIGE in der NGZ. hat Erfolg!

NEUSSER **APOLLO** THEATER Niederstr. 52

die moderne Tonfilmbühne

Das große lustige KARNEVALSPROGRAMM

1.)

ES WAR EINMAL EIN Walzer

mit Martha Eggerth, Paul Hörbiger, Marcel Wittrisch.

2.) Lucie Englisch, Paul Hörbiger in dem Militärschwank

Die Braut der Kompagnie

Lachen ohne Ende

Preismaskenball

Am Samstag, dem 2. März, abends 7½ Uhr Preismaskenball der Fleischer-Gesang-Abtlg. **im Drusushof.**

Hochtragend. Rind ist zu kaufen **Nievenheim,** Salvatorstr. 9.

Junge Schweine zu verkaufen **Pet. Gier, Neuß,** Miersstraße 15.

Der erkannte Herr, der Sonnt. abend schw. Priestersche a. d. Krefelderstr. an sich nahm, wird aufgefordert, diese sof. in der Exp. abzugeben.

KAMMERSPIELE

Das grosse Doppelprogramm

Fröhlichkeit für Dich

mit:

Hermann Speelmans, Carola Höhn, Fritz Genschow, Cilly Feindt, Werner Finck, Paul Henckels

Ein Ufa-Großlustspiel zum totlachen

Dazu

ein Film der die tiefsten Geheimnisse der Liebe einer Frau offenbart:

EINE FRAU VERGISST NICHT

mit: John Boles, Mary Sullavan, Jimmy Butler

Beginn: tägl. 3¹⁵, Abendvorst 8, Sonntags 1⁹⁰ Uhr

Kammerspiele Neuß

Wollen Sie ein **Fahrrad** kaufen

Dann nicht ohne die größte **Fahrrad-Ausstellung** Rheinlands im Großlager

H. Dammjacob

Neuß, Oberstraße 29 besichtigt zu haben

Inserieren reist die Kauflust!

Zum Karneval

der schöne

Damen-Strumpf

Alsbergs „Schlager"

der schöne Strumpf aus feinfäd. künstlicher Waschseide, 4fache Sohle in allen Modefarben . . . . . Paar **1.25**

Alsbergs „Prinzeß"

ein Edelfabrikat aus haltbarer elastischer, feinmaschiger Mattkunstseide, schöne Farben . . . . . Paar **1.55**

Alsbergs „Triumpf"

der Strumpf mit Plombe, gute Paßform, aus feinmaschiger, besonders elastischer Mattkunstseide, eleg. Modefarben, verstärkte Florsohle . . Paar **1.95**

ALSBERG Neuss